Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2.— Mark, zahlbar bei Abholung frei Haus. Abholestelle halbmonatlich 0,96 Mark. Postbezug 2.— Mark monatlich ohne Zustellgebühr. Einzelnummer 10 Pfennig, Sonnabends 20 Pfennig. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Geschäftshaus: Kleine Ritterstraße 5.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Amtsblatt des Stadt- und des Landkreises Merseburg

mit den wöchentlichen Beiblättern **Illustrierte Beilage**, der Unterhaltungsbeilage **„Am häuslichen Herd"** der vierzehntägigen Beilage **„Garten, Land und Herd"** und dem zwanglos erscheinenden Chronik von Merseburg

Anzeigenpreise: Für den achtgespaltenen Millimeterraum 10 Pfennig; im Reklameteil 40 Pfennig; für Ziffernanzeigen und Nachweisungen 20 Pfennig Aufschlag. — Familienanzeigen besonders ermäßigt. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. — Belegnummer wird berechnet.

Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags.

Fernruf: Redaktion 224, Geschäftsstelle 225.

Postscheckkonto: Leipzig 39 070.

Nr. 223 — Donnerstag, den 23. September 1926 — 53. Jahrgang

Amerika gegen Abrüstungskomödien

Die bisherigen Ergebnisse der zur Vorbereitung der Abrüstungskonferenz abgehaltenen Kommissionsberatungen sind bekanntlich so kläglich gewesen, daß man von Ergebnissen eigentlich gar nicht sprechen konnte. Man verhandelte über theoretische Begriffe wie den einer Verteidigungsrüstung, über die Definierung dessen, was zur Rüstung überhaupt zu zählen sei, und dabei hat sich eine höchst ungerechte Gleichstellung der aktiven Armeen der Länder mit allgemeiner Wehrpflicht und der Länder mit Berufsheeren ergeben. Selbstverständlich ist die Nichtberücksichtigung des Reservoirs ausgebildeter Reservisten sachlich gänzlich unberechtigt, und es zeigte sich schon in diesen Beschlüssen, daß die militärischen Sachverständigen der Landgroßmächte, insbesondere Frankreichs und Italiens, aber auch der mittleren Mächte wie Polens, der Tschechoslowakei usw., durch eine scheinbar sehr theoretische Konstruktion geschickt ihren heutigen Rüstungsstand vor dem drohenden Abbau zu bewahren wußten. Auf Grund eines englisch-französischen Kompromisses verzichtete zwar Frankreich auf seine Theorie von der potentiellen Kriegsenergie, also von der Einrechnung aller möglichen bloß möglichen Dinge, die zuletzt jeden Maßstab für eine wirkliche Abrüstung zerstört hätte; aber gerade dieses Kompromiß sicherte den Franzosen wieder die Zustimmung Englands bei den oben genannten Beschlüssen, und Deutschland blieb mit Amerika in der Minderheit. Man mußte damals sich fragen, ob denn auch nur ein Bruchteil dessen, was man sich unter Abrüstung vorstellen muß, nach solchen Vorarbeiten, die in Wahrheit nur Schutz vor der wirklichen Abrüstung waren, durchgeführt werden könne.

Nunmehr hat Amerika, dessen Regierung schon mehrmals ihre Unzufriedenheit mit den bisherigen Ergebnissen geäußert hatte, und das auch in der Abrüstung zur See mit seinen Plänen allein geblieben ist, einen Vorstoß gemacht, der in seiner Offenheit nichts zu wünschen übrig läßt. Schon auf der Völkerbundsversammlung war die bisherige Arbeit der Abrüstungsausschüsse mit Recht scharf kritisiert worden; der amerikanische Delegierte auf der vorbereitenden Kommission, Gibson, hat nunmehr Anträge unterbreitet, die dieser Kritik durchaus entsprechen. Er stellte fest, daß die Gesamtheit der Fragen ohne jede Beeinflussung durch politische oder wirtschaftliche Erwägungen erledigt werden müsse, und daß das Militärkomitee die Pflicht habe, in einer besonderen Erklärung über seine Beschlüsse die Vorteile und Nachteile der verschiedenen, auch der schließlich abgelehnten Programme objektiv auseinanderzusetzen. Da dieser Antrag nur dann praktisch Erfolg haben kann, wenn man ihn rückwirkend macht, da er gerade durch die bisherigen Beratungen und ihre Methoden herausgefordert worden war, so verlangte Gibson in einem zweiten Antrag glatt die Revision der gesamten bisherigen Arbeit der Ausschüsse. Es ist klar, daß dieser Antrag wie eine Bombe einschlug, und daß einer der Hauptschöpfer der bisherigen Konstruktionen, der italienische General de Marinis, es sehr aufgeregt als unmöglich bezeichnete, die ganze monatelange Arbeit rückgängig zu machen. Da aber Gibson auf seiner Stellungnahme beharrte und es klar wurde, daß er einen gemessenen Auftrag seiner Regierung habe, so brachte Lord Robert Cecil einen Vermittlungsantrag ein, daß der erste Teil des Gibsonschen Antrages, der sich auf die künftige Arbeit bezieht, angenommen, der zweite, der sich auf die bisherige bezieht, abgelehnt werden solle. Aber man darf wohl annehmen, daß Amerika sich damit nicht zufrieden geben wird. Die amerikanische Politik ist meist kühl und zurückhaltend; um so bedeutsamer ist es, wenn sie einmal zur Demonstration übergeht. Überraschend konnte eigentlich der Antrag Gibsons nicht wirken; denn schon mehrmals ist, wie gesagt, offiziell die Meinung des Weißen Hauses kundgegeben worden, daß der bisherige Verlauf der Abrüstungsberatungen gänzlich unbefriedigend sei.

Die Frage, vor der die Abrüstungsdelegationen jetzt stehen, ist, ob sie an den bisherigen Methoden festhalten und damit zugeben wollen, daß sie an das wirkliche Problem der Abrüstung nicht heranwollen, oder ob sie den immerhin auch aus finanziellen Gründen sehr gewichtigen Einspruch Amerikas beachten wollen. Oft schon hat die amerikanische Öffentlichkeit bei der Behandlung des Schuldenproblems erklärt, man könne Schuldennachlässe nicht den Staaten gewähren, die ihre Rüstung in kostspieliger Weise ausbauen. Da das Schuldenproblem noch wie vor zur Debatte steht und selbst in Amerika über die Möglichkeit einer Revision der bisherigen Abkommen eifrig diskutiert wird, so könnte der amerikanische Einspruch immerhin einige Wirkung haben. Was sich in Genf, gegen eine aus Amerika, Deutschland und kleineren Staaten bestehende Minderheit, bisher vollzogen hat, war, verglichen mit dem klaren Sinn der Abrüstung und den im Völkerbundsstatut enthaltenen Abrüstungspflichten, in der Tat nur eine Komödie, deren Geschicklichkeit nichts daran ändert, daß es eben eine Komödie ist.

Verminderung der Besatzungstruppen am Rhein

Die beginnenden Abtransporte

Wie unserer Berliner Vertretung aus dem besetzten rheinischen Gebiet gemeldet wird, haben dort in den letzten Tagen Abtransporte französischer Truppen nach Frankreich begonnen. Nachdem Ende August eine halbe französische Jägerbrigade in einer Stärke von 700 Mann deutsches Gebiet verlassen hat, handelt es sich jetzt um die Besatzungsverminderung, die vor den Genfer Verhandlungen zwischen Briand und dem deutschen Botschafter in Paris, Herrn von Hoesch, besprochen worden ist. Bei diesen Besprechungen hatte Briand im Auftrag der französischen Regierung erklärt, daß im Laufe des Monats September eine Verminderung der französischen Truppen im Rheinland in Höhe von etwa 5 bis 6000 Mann erfolgen soll.

Es darf nunmehr angenommen werden, daß diese zugesagte Besatzungsverminderung jetzt durchgeführt wird. Sie wird zweifellos eine Erleichterung für das besetzte rheinische Gebiet bringen, wenngleich auch die deutschen Forderungen auf eine Herabsetzung der Besatzung in Höhe der Ziffere normeaux noch nicht erfüllt worden sind.

Heute Stresemanns Rückkehr

Der Reichsaußenminister hat am Mittwoch abend Genf verlassen, um am Donnerstag nachmittag in Berlin einzutreffen. Am Freitag wird vermutlich die

Kabinettssitzung

stattfinden, in der Stresemann, wie schon am Dienstag Briand, seiner Regierung den Bericht über Genf und über die Besprechung von Thoiry erstatten muß. Das Kommuniqué, das seinerzeit nach der Besprechung ausgegeben wurde, sieht diese Berichterstattung und die Einholung der Zustimmung der Kabinette ausdrücklich als Bedingung für die weiteren Verhandlungen vor. Wenn in Paris angekündigt wird, daß die Verhandlungen in den ersten Oktobertagen weitergehen werden, so ist vermutlich

der 4. Oktober der früheste Termin,

da am 2. Oktober Stresemann sein großes Referat auf dem Kölner Parteitag der Deutschen Volkspartei halten wird.

Bei den kommenden Beratungen des Reichskabinetts wird zweifellos auch die **Frage der Obligationen der Reichsbahn** eine Rolle spielen. Um Mißverständnisse zu vermeiden, muß erklärt werden, daß das Kapital der auf Grund des Londoner Abkommens von 1924 neugebildeten Deutschen Reichsbahngesellschaft 26 Milliarden Mark beträgt. Davon sind 13 Milliarden Stammaktien, die im Besitz des Reiches als Garantie seines Eigentums an der Reichsbahn verblieben, und 2 Milliarden Vorzugsaktien, die nach dem Dawes-Plan verkauft werden können. Davon sollte ursprünglich die Reichsbahngesellschaft 500 Millionen dem Reiche für Reparationszwecke überlassen; das Reich hat indessen die Reparationszahlungen auf anderem Wege vorgenommen und die Vorzugsaktien behalten. Drei Viertel dieser Aktien besitzt die Reichsbahn als Kapital für werbende Anlagen. Für Reparationszwecke sind ausschließlich nur 11 Milliarden, der Rest der gesamten Obligationen bestimmt, und diese 11 Milliarden wurden in einem Stück dem Treuhänder für die Reparationen übergeben. Sie sind vom vierten Reparationsjahr ab, also angefangen von dem 1. September 1927 zu laufen beginnenden Reparationsjahr, mit 5 Proz. zu verzinsen und mit 1 Proz. zu tilgen. Der jetzt allseits erörterte Plan bezieht sich nun nicht auf die Vorzugsaktien und auch nicht auf die Gesamtsumme der dem Treuhänder übergebenen Obligationsmenge, sondern auf 2 Milliarden dieser Obligationen, die vom Reparationsagenten auf den privaten Markt geworfen werden sollen, damit Frankreich aus diesen Anteilen Sicherheiten für eine Frankenstabilisierungsanleihe machen kann. Die Zinszahlung für diese 2 Milliarden, von denen dann 1,2 Milliarden für Frankreich abfielen, würde also, statt an den Reparationsagenten, an die Privatbesitzer der auf den Markt geworfenen Obligationen zu zahlen sein.

Die Schwierigkeit liegt dabei zunächst darin, daß **der Reparationsagent im Falle einer Gefährdung der deutschen Währung durch Zahlungen das Recht hat, die Zinszahlung einstellen zu lassen,** ferner darin, daß der Zinssatz für den privaten Geldmarkt zu gering ist, daß also der Begebungskurs der auf den Markt geworfenen Obligationen so viel niedriger sein werde, als das Nominale, daß eventuell eine größere Summe verlangt werden würde. Ein französischer Sachverständiger verhandelt augenblicklich über die Modalitäten dieser Finanzoperation, die zunächst Deutschland keine höheren Opfer auferlegen würde, die aber in ihrem praktischen Verlauf noch so ungeklärt ist, daß im ganzen heute nur von unverbindlichen Vorbesprechungen die Rede sein kann. Entscheidungen sind natürlich noch nirgends gefallen.

Stresemanns Abschiedsrede

Genf, 23. Sept. (Eig. Drahtm.) Dr. Stresemann empfing vor der Abreise in der Mittagsstunde die in Genf anwesenden Pressevertreter aller Nationen. Er erklärte, daß er gekommen sei, Abschied zu nehmen, da er nach Berlin zurückkehren müsse, wohin ihn die Einberufung des Ministerrates früher als beabsichtigt rufe. „Ich bin in den letzten Tagen über meine Genfer Eindrücke vielfach gefragt worden. Ich mache kein Hehl daraus, daß es Eindrücke der Genugtuung sind. Das gleiche glaube ich auch für die Mitglieder der deutschen Delegation sagen zu können. In allen Fragen, die uns beschäftigt haben, ist die deutsche Delegation stets einer Auffassung gewesen. Daraus mögen Sie die Gewähr entnehmen, daß die von uns verfolgte Politik sich stützen kann auf die große Mehrheit des Parlaments und darüber hinaus aber besonders auf die große Mehrheit des deutschen Volkes. **Ich habe es abgelehnt, in der Beurteilung der Wahlen zum Völkerbundsrat von deutschfreundlichen oder deutschfeindlichen Völkern zu sprechen.** Ich habe empfunden, daß diejenigen Unrecht haben, die davon sprechen, daß der Völkerbund der Ausdruck sei von Machtkonzernen, die ihn vollkommen beherrschen. Ich muß jedoch noch Gelegenheit nehmen, **zu einigen Gerüchten Stellung zu nehmen,** die hier gerade in Ihrem Kreise sich geltend gemacht haben sollen, in bezug auf eine Ansprache, die ich gestern vor der deutschen Kolonie gehalten habe. Ich habe darauf hingewiesen, daß wir in Genf einen großen Schritt vorwärts gekommen sind. Ich habe diesen großen Fortschritt darin gesehen, daß in den Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland heute nicht mehr vorhandelt würde über die Ziffer von Besatzungstruppen oder die Verminderung dieser Besatzung um irgendeine Ziffer, sondern

um die ganze Frage der Rheinlandräumung,

und weiter um die Frage der Rückkehr des Saargebietes zu Deutschland. Ich habe darum keine Indiskretionen begangen, da mir Havasmeldungen über den gestrigen französischen Ministerrat vorliegen, in denen ganz offen von diesen Fragen gesprochen wurde, und ich habe im Zusammenhang mit der Regelung der Saarfrage gesprochen von dem **Selbstbestimmungsrecht der Völker, damit die voraussichtlich stattfindende Abstimmung im Saargebiet über seine Rückkehr zu Deutschland andeuten.**

Meine Herren, was ist daraus gemacht worden? Ein Mailänder Blatt soll heute angeblich davon sprechen, daß ich die Eingliederung Österreichs und die Annektion von Tirol an Deutschland gestern verkündet hätte, und es wird gefragt, ob das alles mit Herrn Briand in Thoiry durchberaten worden sei. Thoiry war sehr schön; psychologisch ein, wie ich hoffe, auch in der Politik. Aber wenn Sie glauben, daß dort Europa verteilt worden ist und irgendeine Neuregelung beschlossen worden ist, dann bitte **überschätzen Sie den Umfang nicht, den diese Diskussion gehabt hat.** Ich glaube, wir alle können uns vom Geiste des Völkerbundes aus **der Fortschritte freuen, die die Verständigung der Nationen gemacht hat seit dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund, und ich freue mich besonders des Fortschrittes, den die Besserung der Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland macht, weil ich darin den Kern der großen Frage der europäischen Verständigung sehe.** Aber gerade wer diese Verständigung will, der möge sie nicht stören durch solche Sensationen und durch solche Gerüchte, die in den Tatsachen keinerlei Bestätigung finden. Man hat an mich die Frage gerichtet, ob Deutschland einen ständigen Vertreter in den Völkerbund belegieren würde. Ich darf darauf erwidern, daß das nicht in der Absicht der deutschen Regierung liegt und daß ich Wert darauf lege, die Vertretung im Völkerbundsrat **selbst** zu führen, um auf diese Weise auch die persönlichen Beziehungen zu verstärken, die mich mit den Persönlichkeiten verbinden sollen, deren große Erfahrungen bisher den Völkerbund geführt haben und mit denen ich zusammen zu arbeiten habe. Ich glaube deshalb auch annehmen zu dürfen, daß ich in beiden Tagungen des Völkerbundes und des Völkerbundsrates, soweit sie in Genf stattfinden, Gelegenheit haben werde, wieder hier zu sein."

Er schloß mit einem deutschen „Auf Wiedersehen!"

Breitscheid dankt Stresemann

Bei einem von den parlamentarischen Mitgliedern der deutschen Delegation veranstalteten geselligen Beisammensein mit den übrigen Delegationsmitgliedern und einem kleineren Kreis von Gästen hielt der Abgeordnete Dr. Breitscheid (SPD.) eine Rede über die Zusammenarbeit zwischen den parlamentarischen Mitgliedern und der Delegationsführung. „Wir hoffen", so sagte Dr. Breitscheid u. a., „dem Ziele näher gekommen zu sein, und damit auch dem Willen des deutschen Volkes entsprochen zu haben. Dieses Ziel sei die Sicherung des europäischen Friedens in dem ein gleichberechtigtes Deutschland neben den anderen Mächten stehe. Mit diesem Ergebnis seien alle einverstanden, und er fühle sich veranlaßt, dem Reichsaußenminister **den Dank der parlamentarischen Delegationsmitglieder für vertrauensvolle Zusammenarbeit auszusprechen."**

Hierauf sprach

Dr. Stresemann

seinen Dank für die Ausführungen Dr. Breitscheids und seine Freude über den schönen Ausklang gemeinsamer Arbeit aus. Der Minister dankte für die wertvolle Unterstützung, die dem gemeinsamen Werke aus der Zusammenarbeit zwischen den parlamentarischen Mitgliedern und der Delegation zuteil geworden sei. Diese Mitwirkung der Volksvertreter habe in vollem Umfange das gehalten, was er sich bei ihrer Inanspruchnahme davon versprochen habe. Dr. Stresemann schloß mit dem Hinweis darauf, daß er für die Verschiedenheiten der Methoden und die Kritik an ihnen volles Verständnis habe, und mit dem Wunsche, daß es in der Frage des außenpolitischen Weges, den Deutschland beschritten und weiterzugehen habe, keine Varianten geben möge."

Später nahm Stresemann nochmals das Wort und sagte u. a.: „Heute ist das Wichtigste, die Souveränität auf deutschem Boden wiederherzustellen. Sind wir dabei ein Stück vorwärts gekommen? Das Ruhrgebiet und die erste Zone sind geräumt. Hier in Genf haben wir dafür gekämpft, daß die Besatzung abgebaut wird, da sie nach unserem Eintritt in den Völkerbund sinnlos geworden ist. Wir erhoffen die Befreiung des Saargebietes, das so schnell als möglich zu seinem Vaterlande zurückkehren will.

In Kürze werden wir ein deutsches Rheinland haben, wie es gewesen ist.

Wenn wir dafür eine neue finanzielle Belastung auf uns nehmen, — was bedeutet in dem Errungenen gegenüber? Ehre und Freiheit sind entscheidend. Wir wollen den anderen Nationen wieder frei ins Auge sehen können, und ich glaube, wir haben hier in Genf in dieser Richtung einen großen Schritt vorwärts getan."

Stresemann beim Reichspräsidenten

Berlin, 23. Sept. (Radio WTB.) Wie die „B. Z." wissen will, wird Stresemann noch heute abend dem Reichspräsidenten Bericht erstatten. Dem Empfang wird wohl auch der Reichskanzler beiwohnen.

Eine Botschaft an das Rheinland

Köln, 23. Sept. (WTB.) Nach einer Meldung der „Kölnischen Zeitung" empfing Reichsaußenminister Dr. Stresemann unmittelbar vor seiner Abreise aus Genf den Vertreter der „Kölnischen Zeitung", um ihm folgende Erklärung abzugeben: In dem Augenblick, in dem ich Genf verlasse, ist es mir ein Bedürfnis, der Bevölkerung des Rheinlandes, unter der ich in wenigen Tagen auf dem Kölner Parteitag der Deutschen Volkspartei weilen werde, einige Worte treuen Gedenkens zu sagen. **Wir haben hier in der Stadt des Völkerbundes Tage von geschichtlicher Bedeutung erlebt, und selten war eine so kurze Zeitspanne mit so vielen wichtigen politischen Vorgängen und Verhandlungen erfüllt. Aber inmitten aller Arbeit, die wir hier leisteten, war unser Blick unaufhörlich auf das Rheinland gerichtet; des Rheinlandes gedachten wir in der Stunde, als wir, von 48 Nationen begrüßt, in den Saal der Völkerbundsversammlung einzogen. Dem Rheinland gehörte auch unser Denken in den Besprechungen von Thoiry, auf deren großen Bedeutung die Zukunft des deutschen Rheinlandes beruht,** auf die ich hier wohl nicht mehr einzugehen brauche. Die rheinische Bevölkerung, die in den schwersten Stunden soviel Treue und Hingebung an das große Vaterland bewiesen hat, darf am Ausklange dieser denkwürdigen Genfer Tagung das Gefühl haben, daß ihre Treue und Hingebung unvergessen blieb und daß sie die sicherste Grundlage bildete, auf der hier allein an dem Werke der deutschen Freiheit gearbeitet werden konnte.

Jugendliche Verbrecher

Berlin, 23. Sept. (Radio WTB.) Auf der Strecke Aschersleben—Halberstadt verübten drei 12- bis 13jährige Schüler gestern nachmittag in der Nähe der Station Gatersleben einen Anschlag, dessen Auswirkung glücklicherweise noch verhütet werden konnte. Sie legten eine Anzahl größere Steine auf die Gleise. Auf einem Gleise schichteten sie sogar einen Steinwall von 5 Meter Länge auf. Der Personenzug Halle-Halberstadt überfuhr jedoch die Hindernisse, ohne zu entgleisen. Der Lokomotivführer, der durch die heftigen Erschütterungen der Lokomotive aufmerksam wurde, erstattete auf der Station Gatersleben Meldung. Sofort entsandte Beamte beseitigten die Hindernisse und nahmen die jugendlichen Täter, die sich auf der Böschung versteckt hatten, fest.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260923-10/fragment/page=0001

Robert Bosch

Der Name dieses Mannes, der am 23. September seinen 65. Geburtstag begeht, gehört der Geschichte der deutschen, nein, der internationalen Technik; hier sind wir in den letzten Jahrzehnten Zeugen eines ja in der Wirtschaftsgeschichte ein paarmal notierten Vorganges, daß ein Name sich in einer Sache, in einem industriellen Typus, objektiviert. Als in Amerika die Gründungen von R. Bosch sequestriert wurden, hat die Nachfolgegesellschaft den Namen Bosch zur Bezeichnung ihrer Arbeit weitergeführt, wie um eine Warengattung zu charakterisieren, und der Deutsche Bosch mußte durch einen Prozeß sich das Recht erzwingen, seine Waren mit seinem Namen drüben wieder in Umlauf zu bringen. Der „Bosch-Zünder", die ganze moderne Ausstattung des Automobils, sind in solchem Betracht jedermann geläufige Begriffe geworden: der seltene Fall, daß etwas wie ein Monopol nicht beim Urprodukt, sondern beim Enderzeugnis sich bilden konnte. Es ist das Monopol der überlegenen Qualität.

Doch nicht davon soll hier die Rede sein. Erfolgreiche Industrielle gibt es noch mehr in Deutschland, wenn auch in der Periode des sich vergesellschaftenden Kapitalismus die Fälle selten genug geworden sind, daß wesentlich eines Mannes Leistung in ein paar Jahrzehnten einen kleingewerblichen Werkstattbetrieb zu einem Riesenunternehmen mit Tausenden von Arbeitern und Niederlassungen in den Großstädten fast aller Länder entwickelt hat. Das wäre des Preisens würdig genug, da in solcher Leistung nun eben auch über den einzelnen hinaus werbende Kraft steckt. Das Bedeutsame und das Wesenhafte dieses Vorganges ist, daß er ganz bewußt mit einer großgearteten Auffassung des Arbeitsverhältnisses gesucht und erreicht wurde. Robert Bosch steht hier in der Nähe von Professor Ernst Abbé, dem Schöpfer der Jenaer Zeißwerke: weniger konstruktiv als dieser philanthrope Gelehrte, durchaus von der praktischen Erfahrung ausgehend, im Konkreten denkend und empfindend. So bildete er sein Wesen, sein eigentümliches Profil innerhalb einer industriellen Epoche aus, die allzu stark die Auseinandersetzung mit der Arbeiterschaft als einen bitteren und feindseligen Kampf anzusehen sich gewohnt hatte. Die Schuld dafür lag auf beiden Seiten. Bosch aber hob sein Werk, indem er nicht bloß von der Berechnung der Profitrate aus den Arbeitsprozeß betrachtete, sondern auch von der Stellung des Arbeiters, von seinem sachlichen und seelischen Verhältnis zur Arbeitsstelle und zum Arbeitsprodukt.

Das läßt ihn in einer Zeit, die darin sozialistische Verstiegenheit und eine sträfliche Nichtachtung geforderter Unternehmersolidarität sah, praktisch und theoretisch zu einem Vorkämpfer des Achtstundentages werden. Er hat sich durch Übelwollen und Mißdeutung nicht beirren lassen, auch nicht beirren lassen, als vor bald zwei Jahrzehnten unter dem schadenfrohen oder enttäuschten Zuschauen von ganz Deutschland dieser sozialpolitische Musterbetrieb doch die große Kraftprobe eines schweren Streikes hatte durchmachen müssen. Die Stellungnahme des Mannes floß nicht aus einer humanitären Sentimentalität, sondern aus dem sachlichen Wissen, daß sein Werk, ja vielmehr, daß die deutsche Volkswirtschaft bei ihrem Ringen um den Weltmarkt des aktiven Bewußtseins, des Berufsstolzes, der freudigen Hingabe eines innerlich sicheren Arbeiterstandes bedürftig sei.

In wenigen Betrieben Deutschlands war wohl der stete Drang der technischen Rationalisierung so stark; Bosch und seine Mitarbeiter bedurften nicht erst der pädagogischen Broschüren, um in ununterbrochener Selbstprüfung die technische Leistungsfähigkeit des Werkes voranzutreiben. Wenn dies auf solchem Weg „mechanisiert" wurde, so blieb, und das ist das Auszeichnende und Eigentümliche der Situation, mit der „modernsten" Betriebsführung und der konsequentesten Sozialpolitik ein Stück patriarchalischer Haltung verbunden, ein Stück „Betriebspatriotismus", der eine innere Bindung zwischen Arbeiterschaft und Werk in sich schließt.

Dazu haben Charaktereigenschaften des Schöpfers dieses Werkes mit beigetragen. Er ist eine Persönlichkeit mit sehr ausgeprägten Zügen, kantig, nicht ohne Schroffheit, zäh und eigenwillig, dann aber, den großen Aufgaben zugewandt, von einer weiten und tiefen Auffassung der Pflicht des Industrieführers an das Allgemeine bestimmt. Es ist nicht abzusehen, in wieviel humanitären, sozialen, volkspädagogischen, wirtschaftspolitischen und wissenschaftlichen Veranstaltungen seiner engeren Heimat und des weiteren Vaterlandes sein beratender Geist und seine helfende Hand Gutes wirkt. Seine Gesinnung ist sachlich und meldet dort Unterstützung an, wo Sachlichkeit wirken will.

Politisch vertritt er den Standpunkt einer entschlossenen Demokratie; von der gleichen Grundstimmung in den sozialen Fragen beseelt war er Friedrich Naumann freundschaftlich verbunden gewesen. Dem politischen Tageskampf fern, hat er in entscheidenden Augenblicken außenpolitisch und innenpolitisch das Wort ergriffen, und mit einer herben Wucht das unbeirrte Urteil eines so klaren als innerlich warmen, so unabhängigen als unbefangenen Mannes hingestellt.

Wichtiges vom Tage

Am 6. und 7. Oktober findet in Potsdam der 29. deutsche Protestantentag statt. Über das Thema „Deutscher Idealismus und Christentum" werden sprechen Pfarrer Lic. Leese, Hamburg, und Lic. Dr. Auer, Charlottenburg. Weiter findet eine Kundgebung gegen die Einführung des Bischofstitels in Preußen statt. Bei dieser Kundgebung werden sprechen Pfarrer Dr. Alfred Fischer, Oberbürgermeister Dr. Merten, Elbing, und Pfarrer Lic. Radecke.

*

Nach einer Blättermeldung aus Magdeburg hat der Verteidiger des zum Tode verurteilten Schröder Revision gegen das Urteil angemeldet.

*

Nach einer Meldung der „Vossischen Zeitung" haben die Ermittlungen des Berliner Statistischen Amtes bei der letzten Wohnungszählung ergeben, daß es in Groß-Berlin 1 252 591 Haushaltungen gibt, die in 1 172 310 Wohnungen untergebracht sind. Mithin übersteigt die Zahl der Haushaltungen jene der Wohnungen um 80 281.

*

Mit dem Sitz in Köln ist ein Verein zur Errichtung eines Bismarck-Nationaldenkmals gegründet worden, dessen Vorstand u. a. angehören: Reichsminister des Äußern Stresemann, Reichskanzler a. D. Luther, Reichsminister a. D. Jarres, Reichstagsabgeordneter Fürst Bismarck, Geh. Bergrat Dr. Ing. h. c. Hilger und Geh. Justizrat Dr. Porsch, Vizepräsident des Preußischen Landtages.

*

Wie das englische Arbeitsministerium mitteilt, hat sich die englische Erwerbslosenziffer am 13. September gegen die Vorwoche um 7635 auf 1 551 900 gesenkt. Die Zahl der wieder arbeitenden Bergarbeiter hat sich auf über 78 000 erhöht.

*

Auf der Marinewerft Wilhelmshaven fand die Weihe und der Stapellauf der beiden letzten Zerstörer der Möve-Klasse statt. Der Feierlichkeit wohnten Truppenabordnungen der Marine und der Küstenwehr, sowie Traditionsvereine bei. Der Leiter der Wilhelmshavener Marinewerft hielt eine längere Rede, in der er auf die Verdienste der beiden alten Kolonialkreuzer „Falke" und „Kondor" zu sprechen kam.

*

Finanzminister Reinhold besuchte am Mittwoch den spanischen Außenminister Yanguas. Er drückte in seiner längeren Unterredung Deutschlands Bedauern über Spaniens Austritt aus dem Völkerbunde aus.

Erhöhter Sicherheitsdienst bei der Reichsbahn

Berlin, 23. Sept. (Eig. Drahtm.) Generaldirektor Dr. Dorpmüller hat soeben eine Verfügung an alle Dienststellen erlassen, in der es u. a. heißt: Da auch nach dem Attentat von Leiferde weitere Bahnfrevel verübt worden seien, sei der Streifdienst überall so zu verstärken, daß alle Strecken wöchentlich mindestens einmal bei Nacht vom Streifdienst begangen werden könnten. Die Streifdienstwachen müßen die notwendigen Gegenstände bei sich führen, die erforderlich seien, um Züge anhalten zu können. Der Streifdienst sei im engen Zusammenwirken mit Kriminal- und Schutzpolizei vom Bahnschutzdezernenten zu regeln. Wo die Vorbedingungen, zu rasche Beweglichkeit, fehlen, sei alsbald für Abhilfe zu sorgen. Bei einem Unfall müsse sofort die nächste Streifdienstwache verständigt werden. Zu diesem Zwecke soll auch ein Alarmsystem eingerichtet werden. Um die Beamten für den Streifdienst auszubilden, seien öftere Probealarme abzuhalten. Der Eifer der Streifdienstkräfte soll durch namhafte Belohnungen für besondere Erfolge vergrößert werden. Auch für die körperliche Ertüchtigung der Beamten sei zu sorgen.

Außenpolitische Uebersicht

Verlängerung des Ausnahmezustandes.

London, 23. Sept. (TU.) In der „Britisch Gazette" wird heute ein königliches Dekret veröffentlicht, durch das der Ausnahmezustand wegen des andauernden Konfliktes im Kohlenbergbau um einen weiteren Monat verlängert wird. Für die Verhandlungen im Unterhaus am kommenden Montag erwartet man heftige Angriffe gegen die Regierung.

Das rumänische Konkordat.

Rom, 23. Sept. (TU.) Der rumänische Ministerpräsident, General Averescu, ist vom Papst in Privataudienz empfangen worden. Nach dem Empfang hatte der Ministerpräsident eine längere Unterredung mit dem Kardinalstaatssekretär über das rumänische Konkordat, das nunmehr als gesichert gilt.

Die neue Transatlantik-Luftschifflinie.

Zum Abschluß der in Madrid notwendig werdenden Verhandlungen über die Organisation des transatlantischen Luftverkehrs wird sich Dr. Eckener, wie eine Korrespondenz meldet, in Kürze nach Madrid begeben, um dort für die Zeppelin-Gesellschaft die notwendigen Unterschriften zu vollziehen. Gleichzeitig wird sich auch eine Expedition nach Spanien begeben, um dort die für die Errichtung der neuen Luftlinie Berlin—Sevilla notwendig werdenden Vorarbeiten zu erledigen. Die Länge des in Friedrichshafen im Bau befindlichen Versuchsluftschiffes soll 230 Meter, die Breite 31 und die Höhe 35 Meter betragen. An der Spitze des Schiffes liegt wieder die tropfenförmig gebaute Kabine der Schiffsführung. Das Schiff wird von 7 Motoren von insgesamt 2840 PS. betrieben.

Budgeteinschränkungen in Polen.

Warschau, 23. Sept. (WTB.) Der Budgetausschuß des Sejm hat trotz des energischen Widerspruches des Finanzministers den Antrag des nationaldemokratischen Abgeordneten Zdziechowski angenommen, wonach die Staatsausgaben für das vierte Quartal 1926 450 Millionen Zloty nicht übersteigen dürfen. Dies würde gegenüber dem Regierungsentwurf eine Ausgabenverminderung um 37 Millionen Zloty bedeuten. Auf Antrag des Abgeordneten Michalski wurde weiter noch der Zusatzantrag angenommen, daß für Budgetüberschreitungen die Minister persönlich verantwortlich gemacht werden könnten. Ein Antrag des Sozialisten Moraczewski gegenüber dem Regierungsvorschlage, die Vermögenssteuer um 27 Millionen Zloty zu erhöhen und den Staatsbeamten und Staatsangestellten eine zehnprozentige Gehaltserhöhung zukommen zu lassen, wurde mit bedeutender Mehrheit abgelehnt.

Deutschland

Förderung der Beamtenbildung

Ein Rundschreiben des Reichsministers Dr. Külz.

Im Hinblick auf einen Beschluß des Reichstags hat der Reichsminister des Innern, Dr. Külz, an die obersten Reichsbehörden ein Rundschreiben gerichtet, in dem gebeten worden ist, dort, wo es nicht bereits geschieht, in Berücksichtigung des Reichstagsbeschlusses die Zeugnisse über den Besuch der Verwaltungsakademien zu den Personalakten des betreffenden Beamten zu nehmen, damit sie bei der Wertung der Berufsleistungen der Beamten mit berücksichtigt werden. Die durch den Besuch der Vorlesungen gesteigerten Leistungen im Berufe lassen es zweckdienlich erscheinen, die Inhaber der Zeugnisse auf entsprechend schwierigen Dienstposten zu beschäftigen.

Neue Erwerbslosenunruhen in Breslau.

Breslau, 23. Sept. (TU.) Die Zusammenstöße zwischen Erwerbslosen und Schutzpolizei haben sich fortgesetzt. Es kam vor dem Arbeitsnachweis in der Sternschanze zu ernsteren Zwischenfällen. Die Schupo machte von ihren Gummiknüppeln Gebrauch. Es wurden einige Verhaftungen vorgenommen. Der Zusammenstoß hatte seine Ursache darin, daß die Menge die Verhaftung eines von der Polizei gesuchten Mannes verhindern wollte.

Eine Auslandsanleihe Hamburgs.

Hamburg, 22. Sept. (TU.) Wie das „Hamburger Fremdenblatt" mitteilt, verhandelt Hamburg schon seit längerer Zeit mit einer deutsch-englisch-amerikanischen Gruppe zur Aufnahme einer größeren Auslandsanleihe. Die Verhandlungen stehen kurz vor dem Abschluß. Die Höhe der Anleihe soll nach den Informationen des „Hamburger Fremdenblattes" etwa 100 Millionen betragen. Die Anleihe dient zur Finanzierung des Arbeitsbeschaffungsprogramms.

Um Eupen-Malmedy.

Berlin, 23. Sept. (Priv.-Tel.) Wie dem „Lokalanzeiger" von einem Gewährsmann, der mit belgischen Bankkreisen in enger Fühlung steht, aus Brüssel berichtet wird, bietet die Frage der Ablösung des belgischen Anspruches auf Eupen und Malmedy durch finanzielle Leistungen Deutschlands gute Aussichten, zu einem Erfolge zu führen. Man will in belgischen Bankkreisen wissen, daß der Reparationsagent, Parker Gilbert, dieser Lösung zustimmend gegenüberstehe, da er die hierdurch für Deutschland entstehende finanzielle Mehrbelastung für nicht sehr erheblich hält. Dagegen sei Parker Gilbert der Auffassung, daß die Mobilisierung der Eisenbahnobligationen finanziell zur Zeit nicht tragbar wäre. In dieser Frage fänden naturgemäß seit längerer Zeit Verhandlungen mit den maßgebenden französischen Stellen statt, die aber nicht recht vom Fleck kämen.

Französischer Dank an Deutschland.

Vor kurzem war ein französischer Ballon gezwungen, in der Nähe von Hallenberg im Kreis Brilon eine Notlandung vorzunehmen. Die Besatzung des Ballons, die französischen Luftschiffer Bavaine, Languedoc und Chenaud haben nach ihrer Rückkehr nach Frankreich an den Chef der französischen zivilen Luftfahrt ein Schreiben gerichtet, in dem sie ihre Dankbarkeit bezeugten für die Aufmerksamkeit und das außerordentliche Entgegenkommen, das ihnen von seiten der deutschen Behörden bewiesen worden ist. Die französische Regierung hat dieses Schreiben zum Anlaß genommen, auch ihrerseits dem Deutschen Reiche den Dank für die Aufnahme ihrer Landsleute abzustatten.

Der kleine Grenzverkehr und die Tschechoslowakei.

Wie verlautet, werden bei den demnächst beginnenden Handelsvertragsverhandlungen zwischen der deutschen Regierung und der Tschechoslowakei auch die Fragen des kleinen Grenzverkehrs behandelt werden. Angesichts der bisher bestehenden komplizierten Regelung wird es Aufgabe der deutschen Unterhändler sein müssen, im Interesse der Wirtschaft und der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Ländern auf eine Erleichterung des Grenzverkehrs zu drängen.

Die Auflegung der Siemens-Anleihe in Amerika.

Neuyork, 23. Sept. (TU.) Die 6½ prozentige Anleihe des Siemens-Konzerns wird am Mittwoch oder Donnerstag durch Dillon Read and Co. zur Zeichnung aufgelegt werden. Für Neuyork ist ein Betrag von 18 Millionen Dollar vorgesehen, während 6 Millionen Dollar in Holland, in der Schweiz und in Schweden emittiert werden sollen. Die Anleihebonds werden mit einem Gutschein ausgestattet sein, der für jedes Prozent, um das die Stammaktiendividende von 7 Prozent überschritten wird, einen Gewinnanteil von 3,33 Dollar für je 1000 Dollar Bonds gewährt.

Berichtigung

Über die „Ortsgruppe der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei bei den Leunawerken" geht uns folgende Berichtigung von Adolf Hitler zu:

„Es ist unwahr, daß ich ein Finanzierungsgesuch an die Industrieverbände gerichtet hätte und dieses eine Abfuhr erfuhr.

Wahr ist, daß ich an keinen derartigen Verband jemals ein solches Gesuch gerichtet habe. gez. Adolf Hitler."

(Die Redaktion behält sich vor, auf das Thema der finanziellen Unterstützung von rechtsradikalen Organisationen durch Teile der Schwerindustrie (namentlich des Westens) wie auch der industriellen Hilfe für die Rechtspresse zurückzukommen.)

Neues Theater in Leipzig

Giuseppe Verdi: Die Macht des Schicksals.

Dirigent: Georg Sebastian; Inszenierung: Walther Brügmann; Ausstattungsentwürfe: Hugo Steiner, Prag.

Seit einigen Jahren hat sich der Widerstand gegen die aus blindem Enthusiasmus erwachsene Verherrlichung Wagners verstärkt. Aber da nach einem geistigen Grundgesetz Kunst nur wieder durch Kunst und Künstler nur durch Künstler geschlagen oder entthront oder zurückgedrängt werden können, so bedurfte es eines Gegenkönig gegen Wagners Herrschaft. Bizets Künstlertum, das früher gegen ihn gesetzt war, hatte sich als zu schwach erwiesen. Verdi aber zeigt sich jetzt als stärkere Kraft und hat ihm schon viel Boden abgerungen.

Aus höheren geistigen oder auch historischen Gesichtspunkten erscheint freilich diese gegnerische Oppositionsstellung entwertet. Verdi und Wagner sind nur verschiedene Abwandlungen einer fast gleichen Grundhaltung, beide klarste Repräsentanten des 19. Jahrhunderts, beide Wegbereiter des naturalistischen Opernstiles auf romantischem Fundament, beide Bildner einer dramatischen Ausdruckskunst.

Aber wenn Wagner seine ganze musikalische Welt über einem sinfonischen Orchester aufrichtet, so strahlt Verdis Schöpfung aus dem dunklen Purpurglanz der Menschenstimme. Und neben Wagners philosophischer Leidenschaft, die aus dem Zwiespalt zwischen dem Drang des Blutes und dem Willen des Geistes kommt, steht Verdis Empfindungsleidenschaft, die mit der offenen Unmittelbarkeit südländischer Menschen in jäher Plötzlichkeit von Gefühl zu Gefühl springt. Wagners Europäertum, das nur bei oberflächlichem Hinschauen als völlig deutsch erscheint, aber gewann eher Weltgeltung als Verdis italienische Nationalbedingtheit.

Darum konnte von Verdis Gesamtwerk auch in Deutschland nur ein kleiner Teil dauernden Eingang gewinnen. Denn die „Blutrünstigkeit" mancher seiner Opern kann ebensowenig abstoßen, wie der Blutrausch bei Shakespeare. Nicht die äußere Handlung ist entscheidend, sondern die Triebkräfte, das Tempo aus der dynamischen Spannung und die sittliche Hauptgebärde; also auch in der „Macht des Schicksals" nicht Piaves Text und der Film der Bühnenvorgänge, sondern die seelische Atmosphäre, die sich zu Gesang und Ton verdichtet oder auflöst. Deshalb ist auch die Sprachgestaltung des Textes nur insofern wichtig, als sie gegenüber dem musikalischen Rhythmus und Akzent nicht widerborstig ist; dichterische Qualität, wie sie die Umschöpfung Werfels in sich trägt, ist ein prachtvoller Luxus, auf den auch verzichtet werden kann. Doch hat gerade Werfels Energie diese Oper Verdis erst der deutschen Bühne recht geöffnet; und Fritz Buschs Dresdener Aufführung gab sie dem deutschen Volke zum Geschenk.

Nun folgte Leipzig mit einer strahlenden Darstellung. Hugo Steiner, Prag, schuf die Bühnenbilder aus starkem räumlichen Gefühl, mit scharfer perspektivischer Wirkung; die gesättigte Einfachheit der Farben sprang lebendig mit gewichtigem Ausdruck hervor. Eine leichte Neigung zu bizarr zusammengeschobenem Aufbau aber stärkt nur den düsteren Stimmungsgehalt der Oper. Walther Brügmann konnte in solchem Raum großzügig schalten in Bewegung und Gruppierung der Figuren; namentlich das Übereinander war bis in die letzten Möglichkeiten ausgenutzt.

Georg Sebastian dirigierte. Die übliche Umfälschung in Wagners dramatischen Stil, die sich in Deutschland unzerstörbar festgesetzt hat, war fast ganz gemieden. Das Agigato war aus der stählernen Elastizität und Gespanntheit der Gesangsmelodik gewonnen; doch blieb jede Szene fest in sich gebunden, ohne Lockerung des Gefüges, die sich sonst aus laschem Nachgeben gegen Eigenwilligkeiten der Sänger allzu leicht ergibt. Wenn manches nicht unmittelbar zündete, so liegt das an der Unaufgeschlossenheit des Leipziger Publikums.

Freilich verfügt Leipzig nicht mehr über Sänger von erstem Rang und zählt darum nicht zu den Bühnen von Weltruf. Um so erstaunlicher ist die Gesamtleistung: Fanny Cleves Leonore mit ungemein dramatischem Feuer, das nur zuweilen die Stimme in ein leichtes Tremolieren treibt; Max Spilckers Don Carlos edel, groß, echt und rein mit kultiviertester Gesangsbehandlung; Willy Zilkens Alvaro in ritterlicher Grandezza und sparsam-ausdrucksstarkem Gebärdenspiel, mit einem Anflug von Breite in der Vokalbildung und Nasalierung im Ton; Michail Gitowskys Pater in milder Güte, die Baßstimme den anderen gegenüber nicht tragfähig genug, aber dennoch an keiner Stelle forciert. — Einzelne Szenen waren geistig so plastisch gestaltet, daß die stimmlichen Unebenheiten ganz beiseitegeschoben wurden.

Rudolf Donath.

Etwas über die Jazz-Musik

Von einer Musikstudentin wird uns geschrieben:

Schon mehr als einmal ist mir von musikliebenden Laien die Frage vorgelegt worden, was meine Ansicht über die Jazz-Musik sei, und immer wieder hat mein offenes Geständnis, daß ich zu den Freunden des Jazz gehöre, Erstaunen und Kopfschütteln erregt. Ich habe mich noch nie über diese Verkennung der Jazz-Musik gewundert; sind doch schon größere und wichtigere Dinge verkannt worden, solange sie neu waren. Vielmehr fühle ich mich verpflichtet, meine Ansicht nicht nur zu vertreten, sondern auch zu begründen.

Wer einmal wirklich gute Jazz-Musik gehört hat, wird sogleich davon überzeugt sein, daß sie mehr ist als ein roher Lärm, als ein Ausfluß unkultivierter, sinnlicher Urtriebe des Tieres im Menschen. Das, was man gewöhnlich in Kaffeehäusern und anderen Lokalen unter dem Namen „Jazz-Musik" hört, ist weder Jazz noch überhaupt Musik, ist nichts als eine häßliche Verzerrung, eine gemeine Karikatur beider. Freilich, wer ganz erstklassige Jazz-Musik hören will, muß sie schon in Amerika suchen, wo sie entstanden ist. Selbst die Senoraband aus London, die in Berlin gastierte, soll nach Aussagen zuverlässiger Musikwissenschaftler noch nicht an die mittelmäßigen amerikanischen Kapellen heranreichen. Das beste Orchester in Nordamerika ist wohl die „Witheman-Kapelle", die man übrigens recht gut auf den Viktor-Grammophonplatten hören kann.

Das, was der Jazz-Musik in erster Linie eigentümlich ist, ist der von der Nigger-Musik herstammende Rhythmus, der die Synkope bevorzugt. Alsdann sind es die eigentümlichen, weichen, träumerischen Weisen, die, auch der Nigger-Musik entnommen, dem Jazz ein eigenartiges Gepräge geben. Etwas bisher völlig Neues ist die Verwendung fast gänzlich unbekannter Instrumente und die Behandlung derselben. Die Saxophone z. B. werden nach Belieben verstopft, um die verschiedensten Klangwirkungen hervorzubringen. Die Technik der Schlaginstrumente hat sich in nie geahnter Vielseitigkeit entwickelt, ja, man benutzt sie sogar als Soloinstrumente. Das Merkwürdigste aber ist eine Kompositionstechnik, die wir bisher nur in der alten, streng klassischen Kunstmusik, wie z. B. bei Bach, hatten. Die rhythmisch komplizierte Melodie der Oberstimme bedurfte nämlich eines Entspannungsfaktors, d. h. einer Gegenstimme, die gleichzeitig mit dem Fortlaufen der Melodie die Dissonanzen auflöste, die durch den freien Rhythmus, der keine Taktgrenzen beachtete, zustande kamen. So entstand eine mehrstimmige, polyphone Musik, mit anderen Worten, — ein Kontrapunkt.

Was zum Schluß noch zu bemerken ist, ist, daß die Variationen des am Anfang gegebenen Themas von den Musikern aus dem Kopf, ohne Vorbereitung ausgeführt werden, ähnlich wie die Cembalisten des Mittelalters frei, und wie es ihnen der Augenblick eingab, nach dem bezifferten Baß spielten, nur daß heute die Jazz-Musikanten nicht an beengende Regeln gebunden sind. Statt des Dirigenten ist der Mann am Schlagzeug der Führer, jedoch ohne sich vorzudrängen, denn alle ordnen sich dem Ganzen mit staunenswerter Selbstzucht unter.

Aus alledem sieht man nun, daß man die Jazzmusik ganz gut unter die Rubrik „Kunst" stellen kann. Ist der Jazz möglicherweise auch nicht von ewiger Dauer, so bietet er doch gewiß neue Anregungen für die Kunstmusik, ähnlich wie das schon bei anderen alten Tänzen (Menuett, Sarabande usw.), bei Chorälen, Volksliedern u. a. m. der Fall war. Jedenfalls ist es keineswegs recht, etwas Neues, auf welchem Gebiete es auch sei, nach den seichtesten und erbärmlichsten Ausläufern zu beurteilen. Vielmehr muß man sich gleich zu Anfang von der Qualität der besten Früchte überzeugen, denn man kann fast immer sicher sein, daß ein im Wachstum begriffener Baum seine normale Größe erreichen wird.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260923-10/fragment/page=0002

Merseburg und Umgegend

23. September.

Herbstanfang

Heute abend 8 Uhr beginnt mit dem Eintritt der Sonne in das Zeichen der Wage astronomisch der Herbst. Die neue Jahreszeit, die sich in anderen Jahren fast regelmäßig schon lange vorher ankündigte, hielt in diesem Jahre mit ihren Vorboten noch zurück. Ja, die vergangenen Septembertage waren mit ihrer echt sommerlichen Temperatur so recht dazu angetan, uns für die bei schlechtem Wetter verlaufenen ersten Sommermonate zu entschädigen. So war es kein Wunder, daß in der Saale bis vor kurzem noch immer fleißig gebadet wurde und daß sommerliche Kleidung das Straßenbild beherrschte.

Nun klopft der Herbst aber ernstlich an die Tore. Und es hat den Anschein, als wollte er seine Herrschaft auch antreten. Die Temperatur ist merklich gesunken, der Himmel bewölkt, nur ab und zu stiehlt sich ein blauer Fleck noch einmal durch das herbstliche Grau des Himmels. Im Zimmer beginnt es schon recht fröstlich zu werden, und man wird nun auch an das Heizen denken müssen.

Im Obst- und Blumengarten hat sich jetzt zum Herbstbeginn noch einmal eine bunte Pracht entfaltet. Gelb, rot und grün leuchtet es aus den Apfel- und Birnbäumen; neben der blauen Pracht der reifen Pflaumen harren die Früchte der Hand des Pflückers. Auf den Blumenbeeten wetteifern Astern, Georginen und Dahlien in Farbenschönheit und Größe. Am deutlichsten kennzeichnet sich der Herbst schon auf den Feldern. Dort, wo die Stoppeln zum großen Teil schon wieder umgepflügt sind, wo man eifrig dabei ist, den Segen an Kartoffeln zu bergen, wo außerdem nur noch Rüben und Kraut die Flur beherrschen, da wird es einem klar, daß der Herbst beginnt. Im Wald hat er auch schon seine Vorbereitungen getroffen. Das Laub der Bäume beginnt sich zu färben. Der frühherbstliche Wald bietet in seiner Farbenpracht, mit dem er Abschied nimmt und sich zur Winterruhe rüstet, für den Wanderer einen seltenen Naturgenuß. Wie lange dauert es noch, dann brausen wilde Stürme durch den Wald und wirbeln die bunten Blätter auf feuchten Waldboden hernieder. Dann wird es ganz still im Walde.

Vorläufig wollen wir aber jeden schönen Tag, den uns der Herbst schenkt, noch genießen; denn der Winter ist lang. N.

*

**** Aus der Katasterverwaltung.** Die Katasterobersekretärlaufbahn ist durch Erlaß des preußischen Finanzministeriums wieder geöffnet worden. Bis auf weiteres werden Bewerber zugelassen, die das 23. Lebensjahr nicht überschritten haben, das Zeugnis der Reife für die Unterprima einer deutschen neunstufigen, öffentlichen höheren Lehranstalt besitzen und besondere Befähigung im Zeichnen und Rechnen nachweisen können. Die Ausbildung zerfällt in eine zweijährige Probedienstzeit und eine dreijährige Vorbereitungszeit. Gesuche um Annahme sind an den Regierungspräsidenten zu richten.

**** Löst die Ein- und Zwei-Rentenmarkscheine ein!** Laut Aufruf der Deutschen Rentenbank, mit Datum vom 1. November 1923, kommen die Scheine zu einer und zwei Rentenmark zur Einziehung. Sie müssen bei den öffentlichen Kassen bis 30. September 1926, bei den Kassen der Reichsbank bis 15. Dezember d. J. gegen andere Rentenbankscheine oder sonstige gesetzliche Zahlungsmittel eingelöst werden. Mit Ablauf des letzten Termins, dem 15. Dezember 1926, verlieren die aufgerufenen Rentenbankscheine ihre Gültigkeit, es erlischt dann auch jegliche Umtausch- und Einlösungspflicht seitens der Deutschen Rentenbank.

**** 1. Winterausgabe 1926/27 des Reichs-Kursbuches.** Die 1. Winterausgabe 1926/27 sowie die Sonderausgaben der drei ersten Teile des Reichs-Kursbuches mit den am 3. Oktober in Kraft tretenden Winterfahrplänen werden pünktlich am 1. Oktober erscheinen. Auf Wunsch der Bezieher sind in die Sonderausgaben die Zufahrtslinien und Übergangsfahrpläne aufgenommen worden. Die Verkaufspreise — 6,50 RM. für ein Reichs-Kursbuch und 2 RM. für ein Stück der drei Sonderausgaben — sind unverändert. Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Bahnhöfe der Reichsbahn sowie auch die Sortimentsbuchhandlungen und Reisebüros entgegen.

**** Einführung der Vierundzwanzigstundenzählung im deutschen Verkehrswesen.** Amtlich wird gemeldet: Mit dem Inkrafttreten des nächstjährigen Sommerfahrplans werden im inneren und äußeren Dienstverkehr bei der Deutschen Reichspost und der Deutschen Reichsbahn die Stunden — um Mitternacht beginnend — durchgehend von 1 bis 24 bezeichnet werden, wie es bereits in fast allen Ländern des europäischen Festlandes geschieht. Diese Maßnahme gilt also nur für alle Dienstzweige der Deutschen Reichspost und für den Eisenbahnbetrieb. In den sonstigen öffentlichen Verwaltungszweigen und im bürgerlichen Leben bleibt die hergebrachte Zählung nach Vormittags- und Nachmittagsstunden bestehen.

**** Haltet die Kinder von den Eisenbahngleisen fern!** Da in den letzten Jahren leider wiederholt Kinder von Eisenbahnzügen überfahren worden sind, sieht sich die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft veranlaßt, alle Eisenbahner und auch die Eltern erneut zur größten Aufmerksamkeit zu ermahnen. Die Kinder durchschlüpfen und umgehen die Schranken oder gelangen von den Zufahrtsstraßen der Bahnhöfe auf den Bahnkörper. Alle Eisenbahner sind deshalb angewiesen worden, streng darauf zu achten, daß Kinder den Gleisen fernbleiben. Auch auf den Freiladegleisen wird die Anwesenheit von Kindern, die mit Fuhrwerken kommen, unter keinen Umständen mehr geduldet; wenn nötig, muß Anzeige zwecks bahnpolizeilicher Bestrafung der Eltern der Kinder erstattet werden. Bei unvermeidlichen Anlässen, z. B. wenn Kinder den auf der Ladestraße beschäftigten Personen Essen heranbringen müssen, ist dafür zu sorgen, daß dies ohne Betreten der Gleisanlagen geschieht und die Kinder sich baldmöglichst wieder entfernen.

**** Kettenbriefunfug.** Neuerdings sind in Merseburg wieder Kettenbriefe aufgetaucht. Es wird darin u. a. geschrieben: „Wer die Kette nicht zerbricht, wird in neun Tagen eine große Freude haben und von Unglück frei sein. Schreiben Sie es ab und schicken Sie es Menschen, denen Sie Glück wünschen. Wer die Kette zerbricht, wird vom Unglück verfolgt und unglücklich sein. Die Kette ist von einem amerikanischen Offizier angefangen und soll zweimal um die Erde gehen." Wer einen solchen Brief erhält — meist ist er an junge Mädchen oder Frauen gerichtet —, der tut gut, ihn zu verbrennen und sich nicht weiter mit solchem Unfug abzugeben. Die Urheber, die man freilich wohl kaum ermitteln wird, sind ganz skrupellose Menschen und verdienten energische Bestrafung.

**** „Es riecht nach Gas"** ist eine ständig wiederkehrende Klage der Hausfrau. Um die Stelle der Undichtigkeit festzustellen, wird gewöhnlich zum Streichholz gegriffen, mit dem man die Leitung ableuchtet. Das ist eine gefahrvolle Probe. Ist das Austreten des Gases stark, dann kann eine große Flamme entstehen, die dem Betreffenden ins Gesicht schlägt und ihn unter Umständen in Brand setzen kann. Ein gefahrloses Mittel, Undichtigkeiten in der Gasleitung festzustellen, besteht darin, mit einem Pinsel Seifenwasser auf die Leitung zu streichen. An der Undichtigkeitsstelle werden sofort Seifenblasen entstehen.

**** Schüler als Schwarzhörer.** Allgemeine Beobachtungen lassen darauf schließen, daß sich vielfach ältere Schüler mit selbstgebautem Gerät — zum Teil aus Unkenntnis der gegebenen Bestimmungen — als Schwarzhörer am Rundfunk beteiligen. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hält es daher der Unterrichtsminister unter Bezugnahme auf den Erlaß vom 6. April 1925 im Interesse der schulpflichtigen Jugend für geboten, erneut auf die großen Gefahren und Unannehmlichkeiten hinzuweisen, denen sich die Inhaber nichtgenehmigter Funkanlagen aussetzen. Der Minister ersucht, die Schüler auf die wichtigsten Punkte der Verordnung zum Schutze des Funkverkehrs vom 8. März 1924 von Zeit zu Zeit hinzuweisen und sie zu ermahnen, im eigenen Interesse die gegebenen Bestimmungen zu beachten.

**** Öffentliche Fernsprecher auf allen Bahnhöfen.** In einer kürzlich gefaßten Entschließung des „Verbandes sächsischer Bahnhofswirte" wird die Reichspost ersucht, den heutigen Verhältnissen entsprechend auf jedem Bahnhof, auf dem sich noch kein öffentliches Telephon befindet, öffentliche Fernsprecher einzurichten. — Wenn auch bereits alle größeren Bahnhöfe Fernsprechautomaten besitzen, so ist diese Anregung doch zu begrüßen; denn auf zahlreichen kleineren Stationen des Reiches fehlt noch das Telephon.

**** Heute Onkel Bräsig!** Auf das einmalige Gastspiel des erfolgreichsten Onkel-Bräsig-Darstellers Anton Melzer, Wiesbaden, welches heute abend im „Tivoli" stattfindet, sei unter Hinweis auf die glänzenden Pressestimmen nochmals besonders aufmerksam gemacht. Das Interesse für diesen seltenen Abend ist ein sehr großes; es ist mit starker Beteiligung zu rechnen.

**** Eine Sonderfahrt nach Ostseebad Zingst.** Vom 2. bis 7 Oktober 1926 veranstaltet die Gemeinde Ostseebad Zingst ab Leipzig eine Sonderfahrt. Die geplanten Dampferfahrten auf dem Bodden nach anderen Ostseebädern nebst all den vielen örtlichen Vorführungen und Belustigungen reizen zur Mitfahrt. Für 58 Mark Gesamtpreis werden geboten: Alle Eisenbahn- und Dampferfahrten, Übernachtungen in Pensionen und Hotels, volle Verpflegung, freie Teilnahme an allen Vorführungen und Veranstaltungen.

*

Fachkurse an den städtischen Berufsschulen

Im Oktober werden an den städtischen Berufsschulen Weiterbildungskurse beginnen, welche fachlichen Charakter haben sollen und für die Teilnehmer jeden Alters gedacht sind. Die Teilnehmergebühr wird für einen halbjährigen Kursus bei 2 Stunden je Woche 10 RM. betragen, wozu für solche Kurse, in welchen den Teilnehmern Maschinen und Geräte zur Verfügung gestellt werden, noch ein besonderer Zuschlag hinzutritt. Folgende Fächer sind für diese Kurse ins Auge gefaßt:

Maschinenschreiben, Stenographie, Arithmetik, Festigkeitslehre und Mechanik, Elektroinstallations- und Dynamokunde mit einschlägigen Berechnungen, Fachzeichnen und -Rechnen für Schlosser, Schriftzeichnen und Stilisieren. Für Frauen und Mädchen sind außer den schon genannten Kursen, soweit diese für kaufmännisch oder kunstgewerblich Tätige in Betracht kommen, auch noch solche in Weißnähen und Schneidern vorgesehen; ferner ein für Freitag morgens geplanter vierstündiger Kochkursus zur Anleitung in gutbürgerlicher Küche.

Alle übrigen Lehrgänge sollen am Spätnachmittag stattfinden und so gelegt werden, daß sie auch noch aus der weiteren Umgebung von Merseburg besucht werden können.

Über den Besuch eines Kursus wird bei seinem Ende eine Bescheinigung ausgehändigt werden; bei einigen wird den Teilnehmern Gelegenheit geboten werden, sich freiwillig einer Abschlußprüfung zu unterziehen.

Welche der geplanten Kurse stattfinden werden, wird von der Zahl der Anmeldungen abhängen. Da zu jedem Kursus nur eine beschränkte Zahl von Teilnehmern zugelassen werden kann, so wird es sich empfehlen, sich schon in den nächsten Tagen im Geschäftszimmer des Berufsschuldirektors, Roßmarkt Nr. 8, dafür anzumelden. Dort wird auch jede genauere Auskunft erteilt.

Diese Kurse bieten manchem in der Praxis stehenden, besonders den sich auf die Meisterprüfung vorbereitenden Gesellen eine sehr zu begrüßende Gelegenheit, ihr Wissen hier am Orte zu bereichern. Den einer höheren technischen Laufbahn Zustrebenden werden sie das spätere Studium zu erleichtern vermögen. Auch befähigte Berufsschüler werden ihnen bei einiger häuslicher Arbeit folgen können. Viele Jahre lang bestand eine derartige Gelegenheit zur Weiterbildung für die Merseburger nur in Halle. Nur wenige von ihnen, erst recht aber von den Bewohner des Landkreises vermochten sie wahrzunehmen, da das mit einem großen Zeit- und Geldaufwand verbunden war. Es wäre deshalb zu wünschen, daß eine recht rege Beteiligung diese billigen und bequemen Kurse zu einer dauernden Einrichtung werden ließe.

Die für die Lehrgänge in Maschinenschreiben nötigen Schreibmaschinen sind dank der opferfreudigen Mithilfe weiter Kreise in stattlicher Zahl sichergestellt. Wir werden darauf noch zurückkommen.

*

Die nächste Stadtverordnetensitzung

wird, wie wir bereits meldeten, am Montag abend zusammentreten. Im Kollegium bereiten sich verschiedene Veränderungen vor. Für den verstorbenen Stadtverordneten Budig tritt der Arbeitersekretär Steindorf ein. Die Stadtverordneten Julius Worbes (D. Vp.) und Nikolaus Schäfer (Dn.) wollen ausscheiden. Obersekretär Worbes, der erst kurze Zeit dem Parlament angehört, ist durch eine Krankheit gezwungen, auf die Ausübung des Mandates zu verzichten. Die Gründe, die Schäfer zum Niederlegen seines Amtes bewogen haben, sind uns unbekannt.

Aus der Tagesordnung ist ferner zu erwähnen: Bewilligung der Mittel zum **Einbau von drei Wohnungen im Schlachthof, Abänderung der Sparkassensatzung,** Ortssatzung über die **Quartier- und Naturalleistungen für die bewaffnete Macht,** Genehmigung der **Vergnügungssteuerordnung, Übernahme der Kosten der Vermessung für das Grenzgebiet Merseburg-Kötzschen** und die Führung der geplanten Verlegung der Provinzialstraße außerhalb des Stadtgebietes von der Stadtgrenze bis Kötzschen aus städtischen Mitteln. Einige kleinere Vorlagen befassen sich mit baulichen Abänderungen an und in Schulgebäuden. Ferner steht ein kommunistischer Antrag auf Sonderzuweisungen an Sozialrentner, Erwerbslose usw. zur Debatte.

*

Änderung der Vergnügungssteuerordnung.

Durch die Verordnung vom 10. Juni 1926 sind die Reichsratsbestimmungen über die Vergnügungssteuer geändert worden. Es wird darin bestimmt, daß die eingetretenen Änderungen spätestens am 1. Oktober 1926 in die örtlichen Steuerordnungen übernommen sein müssen. Die Änderungen treffen in der Hauptsache die Steuersätze, die gegenüber den bisherigen Bestimmungen wesentlich herabgesetzt sind. Für die Stadt Merseburg tritt durch die Herabsetzung der Steuersätze kein Steuerausfall ein, weil die seit 1924 erhobenen Steuersätze sich in den Grenzen der in den neuen Reichsratsbestimmungen festgelegten Höhe bewegen. Da die bisherige Vergnügungssteuerordnung vom 18. September 1923 mehrfach durch Nachträge ergänzt worden ist, hat der Magistrat der Übersicht wegen die neue Ordnung beschlossen.

Diese weicht von der bisherigen Ordnung in folgenden Punkten ab: Die **Sätze** der alten Ordnung, die in ihrer Höhe teilweise einen Ausgleich für die täglich fortschreitende Geldentwertung bildeten, waren bei Eintritt der stabilen Währung im Jahre 1924 nicht mehr tragbar, zumal in dieser Zeit die wirtschaftliche Notlage sich mehr und mehr verschärfte. Der Magistrat hatte deshalb in seiner Sitzung am 29. Juli 1924 die Erhebung der Steuersätze in der Höhe, wie sie die neue Ordnung vorschreibt, beschlossen.

Die Steuersätze bei der **Kartensteuer für Lichtbildervorführungen** sind in den neuen Reichsratsbestimmungen besonders geregelt worden. Der Steuersatz für Bildstreifen, die von der Lichtbildprüfungsstelle als künstlerisch und volksbildend anerkannt sind, ist herabgesetzt und je nach der Lage des Filmstreifens gestaffelt. Diese Art der Besteuerung soll für die Kinos eine Anregung sein, möglichst viel Lehr- und Bildungsfilme laufen zu lassen. Die Regelung ist zu begrüßen. Der Magistrat hat sich daher ihr angeschlossen.

Der Steuersatz für künstlerisch hochstehende Veranstaltungen, die nach Punkt 23 Abs. 2 von der Landesregierung als solche anerkannt sind, mußte **von 10 auf 5 v. H. der Bruttoeinnahme herabgesetzt** werden.

*

Die Führung der Naumburger Straße.

Bei Festsetzung und Begradigung der Ausfallstraßen aus Merseburg durch den Siedlungsausschuß für das Gebiet Merseburg—Leuna—Geiseltal war zunächst vorgesehen, die Straße nach Kötzschen, welche jetzt im rechten Winkel um den Exerzierplatz herumgeht, **schräg über den Exerzierplatz** zu führen. Dadurch wäre die Durchführung der jetzt dort mit der Rentengutsgesellschaft zusammen **vorgesehenen großzügigen Arbeitersiedlung unmöglich** gemacht worden. Deshalb hat sich die Stadt dafür eingesetzt, daß eine andere Linienführung gewählt würde, welche kurz nach dem neuen Stück der Naumburger Straße sowohl bis zum Exerzierplatz, dann aber auch bis nach Kötzschen hin all die vielen Windungen vermeidet und das städtische Siedlungsgebiet unberührt läßt. Gerade das Abschneiden noch einer ganzen Reihe von anderen Kurven in dieser Straße waren auch die technischen Gründe, mit denen die Stadt schließlich obgesiegt hat. Allerdings war dabei notwendig, daß auch jenseits der Stadtgrenze bis zur Einmündung der neu geplanten Straße in die bestehende bei Kötzschen alsbald einer Vermessung durchgeführt wurde. Da der Siedlungsausschuß für diese Mehrarbeiten keine Mittel mehr zur Verfügung hatte, haben sich die Vertreter der Stadt mit Rücksicht auf die Vorteile, die diese neue Planung für die Städteerweiterung hat, bereiterklärt, die Mittel auch für die Vermessung außerhalb des Stadtkreises bis nach Kötzschen hin zu übernehmen, die jetzt vom Vermessungsamt auf ungefähr 1500 M. angegeben sind.

Das Ende der Stadtbank Halle

Verschmelzung der Stadtbank Halle mit der Girozentrale Magdeburg.

Die infolge der großen Verluste der Stadtbank Halle geplante Verschmelzung des genannten Unternehmens mit der Girozentrale soll in der Weise vor sich gehen, daß beide Institute je 250 000 RM. aufbringen, wobei die Stadt Halle diese Summe durch eine Anleihe decken würde. Das neue Unternehmen wird voraussichtlich „Kommunal-Bank" firmieren und seinen Sitz in Halle haben. Hauptaufgabe der neuen Bank wird die Abwicklung der faulen Konten der Stadtbank sein. Ein Verwaltungsausschuß, dem auch Mitglieder aus Handel und Industrie angehören, wird die Abwicklung übernehmen.

Was unsere Leser sagen

(Für die unter dieser Rubrik erscheinenden Artikel übernimmt die Redaktion nur die preßgesetzlich-formale Verantwortung, auch identifiziert sie sich nicht mit den vertretenen Anschauungen.)

Merseburger Gaspreis-Neuigkeiten.

Über seltsame Neuigkeiten auf dem Beleuchtungs-, Wärme- und Kochgebiet durch Einführung des neuen Gastarifs haben wir in dieser Zeitung gelesen. Ein gewaltiger Stein des Anstoßes ist es besonders, daß es gerecht sein soll, von den Kleinen mehr zu nehmen als von den Großen, während z. B. bei der bisherigen „Kanalableitungsgebühr" es gerecht sein sollte, daß die Großen mehr zu bezahlen hatten als die Kleinen.

Allgemeines Schütteln des Kopfs hat es erregt, daß laut ergangener Mitteilung „der neue Tarif nur für diejenigen eine Verteuerung des Gases bringt, welche ihren Gasanschluß überhaupt nicht oder nur in einem ungewöhnlich niedrigen Maße benutzen". Die letzteren sind Leute, die durch Notlage oder durch ihre kleine häusliche Wirtschaft oder durch ihr berufliches Fernsein von der Häuslichkeit und dgl. „den Gasanschluß nur in einem ungewöhnlich niedrigen Maße benutzen". Warum es erforderlich sein soll, gerade ihnen den kleinen Gasverbrauch zu verteuern, die schon an sich schwer zu kämpfen haben, ist nicht zu verstehen. Bereits an anderer Stelle ist betont worden, daß solches Verfahren unwirtschaftlich und unsozial ist.

Daß nun gar aber auch der zahlen soll, der den Gasanschluß überhaupt nicht benutzt, ist ein schier unglaubliches Dekret. Sollte es wirklich existieren, so fehlt dafür offenbar jede Rechtsnorm oder man nenne sie. Wer das Gaswerk nicht benutzt, mögen die Gründe sein wie sie wollen, hat auch dem Gaswerk nichts zu zahlen, sonst kommt man zu einem Widerspruch in sich selbst, der rechtlich unhaltbar ist.

Auch die sogenannte „Verwaltungsgebühr" kann über solche Ungeheuerlichkeit nicht hinweghelfen. Für wen das Gaswerk nichts verwaltet, für den gibt es auch keine Verwaltungsgebühr. Aber auch an sich ist die „Verwaltungsgebühr" eine rechtliche Ungeheuerlichkeit, insonderheit auch mit Rücksicht auf den „kaufmännischen Charakter" unseres Gaswerks. Ein erfahrener Geschäftsmann sagte mir: „Jeder Kaufmann, der für sein Geschäft von seinen Kunden eine besondere Verwaltungsgebühr fordert, ist in drei Tagen seine Kundschaft los." Wenn auch das Gaswerk infolge seiner Monopolstellung solch radikalen Kundenverlust nicht zu fürchten hat, so ist doch damit die Verwaltungsgebühr nicht gerechtfertigt.

Schwickert.

Wie wird das Wetter am Sonntag sein?

Die erste Hälfte dieser Woche brachte wundervolle Tage bei uns in Deutschland. Ein Hochdruckgebiet wanderte ostwärts nach Deutschland, lag am Sonnabend fest über Ungarn und befand sich später über Finnland und Rußland, wo es auch an Stärke noch zunahm und Barometerstände von über 775 Millimeter aufwies. Dieses „Hoch" brachte uns das anhaltend schöne Wetter und morgendliche Nebelbildungen. Daß eine Tendenz zur Trockenheit gegenwärtig für uns in Frage kommt, zeigt das Nachfolgen eines neuen „Hoch" von Westen her, dem nur eine leichte Störung mit meistens nur Wolkenbildung, ohne besonderen Regen, voranging. Das letzterwähnte „Hoch" wird voraussichtlich eine Fortsetzung des schönen Wetters bewirken und wir erwarten deshalb auch am Sonntag zeitweise heiteres und vorwiegend trockenes, nachts kühles, am Tage ziemlich warmes Wetter mit strichweisen Morgennebeln.

*

Wetterwarte

V. W. am 24. 9. (Freitag): Meist ziemlich heiter, trocken, Nacht sehr kühl, strichweise Morgennebel, Tag angenehme Wärme. — 25. 9. (Sonnabend): Vielfach heitere, trockene, schöne Herbstwitterung ohne erhebliche Temperaturänderung, teilweise Morgennebel.

Tageskalender

Donnerstag, 23. September.

Fritz-Reuter-Abend im „Tivoli".

Freitag, 24. September.

Kammer-Lichtspiele: Der Postmeister. The Fox. — Funkenburg: Hausball. — Roland: Konzert. — Hoffischerei: Unterhaltungsmusik. — Lichtspielpalast Sonne: Ich hatt' einen Kameraden. Die rote Maus. — Union-Theater: Seemannslos. Amor im Wolkenkratzer.

Aus dem Zweckverband Leuna

× **Neu-Rössen,** 23. Sept. Geflügelzuchtverein Neu-Rössen. Der Geflügelzüchter-Gauverband ladet die angeschlossenen Vereine zur Besichtigung der Lehr- und Versuchsanstalt in Halle-Cröllwitz am 26. September, vormittags 10.30 Uhr, ein, mit anschließender Aussprache im Schießhaus Fuchs. Abfahrt mit Straßenbahn ab Neu-Rössen Pfalzplatz 7.33 vormittags, ab Merseburg mit der Reichsbahn 8.18 Uhr vormittags. Nächste Monatsversammlung am 9. Oktober im Koloniegasthaus zu Neu-Rössen. Es wird ein Vortrag gehalten über „Herbstarbeiten im Geflügelhof und Vorbereitungen der Tiere zur Schau".

§ **Atzendorf,** 23. Sept. Ein frecher Diebstahl wurde entweder in der Nacht vom 18. zum 19. oder vom 19. zum 20. d. M. ausgeführt. Dem Landwirt K. hier wurden von einem Kleereiter unweit des Dorfes etwa 8 Zentner Kleeheu im Werte von ca. 40 RM. mit Pferd und Wagen abgefahren. Hoffentlich gelingt es der Landjägerei, den frechen Dieb zu fassen.

§ **Blösien,** 23. Sept. Am Sonntag feierte unsere Gemeinde unter reger Beteiligung von Freunden und Bekannten das Erntedankfest in den Lokalen des Gastwirts B. Das Fest verlief bis zum

Theaternachrichten

Stadttheater Halle.

Freitag, 24. Sept., abends 7½ Uhr: Aida (Oper von G. Verdi).
Sonnabend, 25. Sept., abends 8 Uhr: Der Freischütz (romantische Oper von Carl Maria von Weber).
Sonntag, 26. Sept., abends 7½ Uhr: Das Weib im Purpur (Operette von Jean Gilbert).
Montag, 27. Sept., abends 8 Uhr: Kyritz-Pyritz (Posse mit Gesang; Musik von Hirsch).

Gäste im Stadttheater.

Am 28. Sept.: Fritz Kortner vom Berliner Staatlichen Schauspielhaus als Herodes in Hebbels „Herodes und Mariamne".
Am 4. Oktober: Paul Wegener mit eigenem Ensemble in „Jaqueline".
Am 28. Oktober: Tanzabend von Niddy Impekoven.

Volksbühne Halle.

Sonnabend, 25. Sept., 8 Uhr: „Der Freischütz", Theatergemeinde J.
Montag, 27., und Dienstag, 28. Sept., 8¼ Uhr: Kulturfilm „Die Biene Maja" im Thaliatheater.
Donnerstag, 30. Sept., 8 Uhr: Das Weib im Purpur.
Sonnabend, 2. Oktober: „Der Wildschütz", Theatergemeinde A.
Montag, 18. Oktober: „Der Wildschütz", Theatergemeinde B.

Leipzig: Neues Theater.

Freitag, 7½ Uhr: Die toten Augen.
Sonnabend, 7½ Uhr: Die Macht des Schicksals.
Sonntag, 6 Uhr: Die Walküre.

Leipzig: Altes Theater.

Freitag, 7½ Uhr: Louis Ferdinand, Prinz von Preußen.
Sonnabend, 7½ Uhr: Kyritz-Pyritz.
Sonntag, 7½ Uhr: Louis Ferdinand, Prinz von Preußen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-6078769131926O923-10/fragment/page=0003

Schluß in fröhlicher und harmonischer Weise. Leider entwickelte sich beim Nachhausegehen auf der Straße noch ein Streit, woran drei junge Leute aus unserm Orte beteiligt waren. Durch das rechtzeitige Einschreiten der Landjägerei wurden ernste Schlägereien vermieden.

§ **Frankleben**, 23. Sept. Zu einer Schlägerei kam es Mittwoch vormittag im Stahlwerk. Aus geringfügigem Anlaß schlug der Arbeiter Karl S. eine dort wohnhafte Frau so, daß sie zusammenbrach. Mitbewohner trugen die schwerverletzte besinnungslose Frau ins Haus und benachrichtigten den Arzt und die Polizei.

Aus Liebeskummer in den Tod

§ Bad Lauchstädt, 23. Sept. In den frühen Morgenstunden des Mittwoch fand der Flurhüter der Domäne Bad Lauchstädt den 25jährigen Willy Hesse am sogenannten „Roten Born“ schwerverletzt auf. Man stellte fest, daß sich H. mit einem Revolver eine Kugel in die rechte Schläfe geschossen hatte. Neben dem Schwerverletzten lag ein Fahrrad. Daran war ein Zettel befestigt, worauf stand, daß das Rad seiner Braut gehöre und ihr überbracht werden solle. Man brachte H. nach der Domäne, wo ihm Dr. Theilemann II einen Notverband anlegte und die sofortige Überführung in das Merseburger Krankenhaus veranlaßte. Hier ist H. bald darauf, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, verstorben. Man nimmt an, daß H. aus Liebeskummer in den Tod gegangen ist.

§ **Schafstädt**, 23. Sept. Stadtverordnetensitzung. Nach Kenntnisnahme von Kassenrevisionen und einem Schreiben der Schulleitung, daß die Lehrer an dem Kinderfeste am Sonntag nicht teilnehmen können, beschloß die Versammlung die Übernahme des von der Stadt geforderten Anteils an der Kinderspeisung im kommenden Winterhalbjahr. Die Reichsfahne für das Rathaus soll durch eine neue ersetzt werden. An der Häuserseite der Nemsdorfer Straße soll noch vor Winters Anfang eine ordentliche Gehbahn geschaffen werden. Mit Zustimmung der Freiwilligen Feuerwehr wurde beschlossen, der Sanitätskolonne den Sanitätskasten der Feuerwehr für die Schule zu überlassen. Der Zinssatz für das Baugelände an der Nemsdorfer Straße wird vom 1. April d. J. ab anderweit festgesetzt. Etatsüberschreitungen wurden genehmigt. Eine nichtöffentliche Sitzung schloß sich an.

§ **Fährendorf**, 23. Sept. Unsere Orgel, an der vieles zu wünschen übrig war, soll jetzt endlich wieder in einen ansehnlichen Zustand versetzt werden, d. h. die Bälge werden repariert, die Register in Ordnung gebracht, die Pfeifen gestimmt und das Ganze gereinigt. Nur die teilweise nichtklingenden Pfeifen können noch nicht angeschafft werden. Vielleicht ist dafür nächstes Jahr genügend Geld im Kirchensäckel.

§ **Balditz**, 23. Sept. In der Nacht zum 14. d. M. wurde von einer Obstbude in Flur Balditz ein blauangestrichener Handwagen gestohlen; ohne Sperrleisten und 5 Zentner Tragkraft. Er war angeschlossen an den hinter der Bude liegenden Leitern. Nachricht an Landjägeramt Balditz bei Dürrenberg erbeten.

§ **Tollwitz**, 23. Sept. Am Sonntag, dem 19. d. M., stürzte der Schlosser Paul Holzhauer von hier mit seinem Motorrade auf der Salzstraße in der Nähe des Ortes infolge Schleuderns im Sande des neben der Chaussee befindlichen nicht erhöhten Fußgängerweges so unglücklich, daß er schwer verletzt in das Krankenhaus St. Jakob in Leipzig gebracht werden mußte.

§ **Lützen**, 23. Sept. Bei dem hier im Schützenhause stattfindenden Kleinkaliberschießen des Stahlhelm trug sich ein Unglück zu. Als der Landwirtssohn K. aus Meuchen mit dem Laden beschäftigt war, ging plötzlich ein Schuß los und traf den Sohn des Landwirts B. aus Meuchen ins Bein. Dieser mußte sich in ärztliche Behandlung begeben.

§ **Schkeuditz**, 23. Sept. Aus der Haft entlassen wurde der Arbeiter R., da sich der gegen ihn gerichtete Verdacht nicht bestätigte. — Dem Untersuchungsgefängnis Halle zugeführt wurde am Mittwoch früh der Arbeiter Willy W. wegen Diebstahls und der Stallschweizer P., der vor kurzem in Cursdorf die Fahrgäste im Postauto Schkeuditz—Delitzsch in unerhörter Weise belästigt hatte.

Kreis Querfurt

‡ **Mücheln**, 23. Sept. Obst-, Gemüse-, Bumen- und Gewerbeschau. Am Sonnabend und Sonntag findet die erste Obst-, Gemüse- und Blumenschau des vor einem Jahr gegründeten Obst- und Gartenbauvereins statt. Die Herbstblumenschau des Gärtnereibesitzers Pfeiffer, wird sich in den Rahmen der Vereinsschau einfügen und einen Schönheitswettbewerb für Dahlien und eine Verlosung bringen. Gar mancher kluge Geschäftsmann, der die Zugkraft derartiger Gartenbauausstellungen kennt, ist dem Rufe gefolgt, auch seine Erzeugnisse und seine Waren auszustellen. Gartenmöbel und -Geräte, Wohnungseinrichtungen, farbenfreudige Stoffe und vieles andere, was ebenso wie die Blumen zu einem gemütlichen Garten und Heim gehören, werden ausgestellt. Diplom-Obstbauinspektor Welchert von der Landwirtschaftskammer wird mit anderen Sachverständigen zugegen sein und Ratschläge über sachgemäßen Obst- und Gartenbau geben. Es ist nicht nur eine Sortenbestimmung des Obstes, sondern auch eine Preisverteilung für die ausgestellten Sachen vorgesehen. (Siehe Anzeige.)

‡ **Mücheln**, 23. Sept. Infolge Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche unter den Viehbeständen des Landwirts Trautmann in Remsdorf ist Mücheln in den Schutzbezirk einbezogen worden. Aus diesem Grunde dürfen Viehmärkte zunächst nicht abgehalten werden.

‡ **Spielberg**, 23. Sept. Durch den Oberlandjäger Schumacher, Niederschmon, wurde am Dienstag der Tagelöhner Max K. aus Spielberg, der ein schweres Sittlichkeitsverbrechen an seiner eigenen 13jährigen Tochter begangen hatte, festgenommen. Bei der Festnahme stellte der Beamte geradezu trostlose Familienzustände fest. Der Verbrecher hat seine Tat eingestanden und versuchte auf dem Transport nach Querfurt Selbstmord zu begehen, indem er sich vor das Auto eines Fabrikanten aus Weißenfels warf. Dank der mäßigen Geschwindigkeit des Wagens und der Vorsicht des Fahrers konnte er an seinem Vorhaben verhindert werden. Der Sittlichkeitsverbrecher mußte gefesselt nach dem Amtsgerichtsgefängnis Querfurt gebracht werden, wo er seiner verdienten Strafe harrt.

Aus dem Geschäftsleben

Teppichfabrikation im Schaufenster.

Eine große Anziehungskraft üben zur Zeit zwei Schwarzwälderinnen aus, die im Schaufenster der Firma Arnold & Troitzsch, Halle a. d. S., Gr. Ulrichstraße 1, am Kleinschmieden mit der Herstellung eines Teinach-Orient-Teppichs beschäftigt sind. Mit den Teinach-Orient-Teppichen und ihrer Entstehung hat es folgende Bewandtnis: In den Teppichfabriken des Orients, namentlich Persiens, waren von jeher auch Deutsche in leitenden Stellungen beschäftigt. Durch den Krieg sind diese vertrieben. Unter ihnen waren auch einige Schwarzwälder. Diesen vertriebenen Schwarzwäldern kam nun der Gedanke, diese Orientteppiche in Deutschland selbst herzustellen. Gedacht, getan. Alles, was dazu notwendig ist, können wir in Deutschland haben (Schurwolle bester Überseeschafsorten) und es vermöge unserer hochentwickelten, auch den Orient beherrschenden Farbindustrie verarbeiten. Mit einem Knüpfstuhl und zwei jungen Arbeiterinnen, die angelernt wurden, fingen die beiden vertriebenen Schwarzwälder in ihrer Heimat Teinach an. Heute sitzen im ehemaligen „Türnitz“ (Saalbau des von Herzog Eberhard Ludwig um 1700 in einfachem Barockstil erbauten Teinacher „Palais“) an orientalischen, aus Schwarzwaldtanne gefertigten Knüpfstühlen etwa 40 bis 50 junge Schwarzwälderinnen aus Teinach, Zavelstein, aus Oberkollwangen und den umliegenden Ortschaften und knüpfen in die aufgespannten Kettfäden nach Vorbildern die sagenhaften Motive des Orientteppichs mit flinken Händen. Die beiden auf Reisen geschickten Vertreterinnen dieser neuen Kunst sind natürlich nicht die Ungeschicktesten unter ihnen, und es ist wirklich eine Lust, den flinken Händen zuzuschauen. Fertige Erzeugnisse ihres Fleißes umgeben sie. Die Teppiche der Orientknüpferei Teinach sind also als echte orientalische Teppiche zu betrachten und zu werten mit dem einen Unterschiede, daß sie nicht von Orientalinnen, sondern von Schwarzwälderinnen geknüpft, dabei aber viel billiger sind, da hohe Transportkosten und Zölle wegfallen. Diese neue Industrie mit allen Kräften zu unterstützen, heißt also nicht nur sozial und national Gutes wirken, sondern auch Heimatkunst, Heimatliebe und eine alte Tradition wecken und fördern, auf die der Teinacher, der Schwarzwälder, der Schwabe, der Deutsche einst stolz sein werden. Die Ausstellung wird am 25. September geschlossen.

Unsichtbare Goldbarren

Die Schatzgräber auf hoher See

Gäbe es einen Giganten, so wie ihn die Phantasie des Dichters von Gulliver, der Engländer Swift, erschaffen hat, so brauchte er sich unweit vom Hafen Brest, in dem für seine Körpergröße seicht zu nennenden Meereswasser stehend, nur ein ganz wenig zu beugen, um mit der bloßen Hand jene heißbegehrten Goldbarren erreichen zu können, die da seit Jahr und Tag im Wellengrabe ruhen. Da es aber in Wirklichkeit keinen Zyklopen gibt, dessen Arm in eine Tiefe von 110 Meter hinuntergreifen könnte, so muß man eben einen ganzen Riesenapparat von Tauchern, elektrischen Elevatoren in Bewegung setzen, um mit einiger Zuversicht die Hebung der Schätze aus dem Meeresgrund zu wagen. 110 Meter sind als Abstand eine Bagatelle! Als Tiefe von Meereswasser setzen sie jedoch einen geradezu phantastischen Widerstand jedem Versuch entgegen, Schätze, die in ihrem Schoße ruhen, sich entreißen zu lassen.

Der französische Dampfer „Iroise“ sowie zwei englische Schiffe, die mit einer Reihe von vorzüglich ausgerüsteten Tauchern im Hafen von Brest vor Anker liegen, sind am Werke, den vor vier Jahren gesunkenen Dampfer „Aegypt“ zu heben. An einem stürmischen Septembertag war dieses Schiff, an dessen Bord sich ein Goldschatz im Werte von 1600000 Pfund befand, gesunken. Eine Kesselexplosion hat das Unglück verschuldet, das der ganzen Bemannung des Schiffes das Leben gekostet hat. Seitdem ruht die „Aegypt“ auf dem Meeresgrunde. In ihrem Schiffsrumpf sind die mit Gold gefüllten Metallkisten und die Leichen der Schiffsbrüchigen eingeschlossen. Die Versicherungsgesellschaften haben einen hohen Preis als Belohnung für die Bergung der Barren ausgesetzt. So manche haben seither ihr Glück versucht, als Erster der schwedische Kapitän Handback, dann zwei englische Interessengruppen, beide aber ohne Erfolg. Es war jedesmal gelungen, die Stelle des Meeresspiegels, unter der der „Aegypt“ ruht, zu bestimmen. Man konnte auch jedesmal feststellen, daß das Schiff sich tatsächlich an dem betreffenden Fleck des Meeresgrundes befinde. Kein Taucher vermochte jedoch bis in die bezeichnete Tiefe hinunter zu gelangen. Denn kein Panzerkleid kann jenem enormen Druck, den 110 Meter Wassermassen bedeuten, standhalten.

Die Hauptrolle bei den Bergungsarbeiten spielen zweifellos die sechs deutschen Taucher an Bord der „Iroise“, die, mit Panzerkleidern — der neuesten Erfindung eines Kieler Ingenieurs — ausgerüstet, gegen die sicherlich fürstliche Belohnung von 20000 englischen Pfunden den Auftrag, die Goldbarren an den Tag zu fördern, übernommen hatten. Die Leitung der Bergungsarbeiten liegt in den Händen des Kapitäns Damand, der auf diesem Gebiete als der hervorragendste Fachmann der Welt gilt. Er war es, der den Riesendampfer „Laurentic“ geborgen hat, eine gigantische Arbeit, deren Bewältigung nicht weniger als sieben Jahre in Anspruch genommen hat. „Laurentic“ hatte dreimal mehr Gold an Bord als „Aegypt“ und lag in einer Tiefe von nur vierzig Metern. Die Aufgabe, die damals zu lösen war, gestaltete sich also wesentlich einfacher als die Hebung der Schätze von „Aegypt“ aus dem Wellengrab.

Wie aus den Meldungen hervorgeht, hat es den Anschein, daß das Meer seine Beute nicht lassen will. Zwei Taucher waren bereits unten angelangt, die Strömungen, die die Wassermassen des Ozeans an dieser Stelle in Aufruhr versetzten, mahnten die Kühnen zur schleunigsten Rückkehr. Die Stürme haben sich gegen die modernen Schatzgräber verschworen. Es erscheint daher durchaus nicht ausgeschlossen, daß das Unternehmen der „Iroise“ das gleiche Ende nehmen wird wie seinerzeit das Beginnen des schwedischen Kapitäns Handback. Allerdings stellt die Riesenbelohnung, die den Siegern winkt, einen starken Antrieb dar, so daß die Ingenieure und Taucher der „Iroise“ sicher kein Mittel unversucht lassen werden, das irgendwie einen Erfolg zu versprechen scheint.

---

93 Todesfälle in Hannover

1729 Erkrankte.

Im Laufe des Mittwoch sind 31 Neueinlieferungen von Typhuskranken erfolgt. Von den bisher wegen Typhusverdacht in den Krankenhäusern befindlichen Personen sind 18 entlassen worden. Die Zahl der Mittwoch abend in den Krankenhäusern befindlichen Kranken beträgt mithin 1729, die Zahl der bis heute zu verzeichnenden Todesfälle beträgt 93. In der Stadt sind noch zwei öffentliche Impfstellen eingerichtet worden. Nach dem augenblicklich ruhigen Verlauf der Krankheit ist damit zu rechnen, daß die inzwischen schon geräumten und zu Hilfskrankenhäusern eingerichteten Schulen kaum noch für eine Belegung in Frage kommen. Es ist nach Auskunft von amtlicher Seite anzunehmen, daß bereits in diesen Tagen die Höchstzahl der Erkrankungen erreicht sein wird.

*

Typhusepidemie in Konitz

45 Erkrankungen und 5 Todesfälle.

Aus Danzig wird gemeldet: Im Kreise Konitz sind bisher 45 Fälle von Typhuserkrankungen festgestellt worden, von denen fünf tödlich verlaufen sind. Es sind Maßnahmen zur Isolierung und Eindämmung der Seuche getroffen worden.

Typhus in Nordböhmen.

Im Bezirk Teplitz sind über 50 Typhusfälle gemeldet worden.

*

Die Fleischvergiftungen in Sodingen.

Die Zahl der an Fleischvergiftung erkrankten Personen ist auf 96 gestiegen. Lebensgefahr besteht bei keinem.

*

In Fulda und Umgebung hat der Paratyphus ebenfalls Opfer gefordert. Amtlicherseits wird festgestellt, daß sich die Zahl der Paratyphuserkrankungen im Kreise Fulda jetzt auf 48 beläuft; auf die Stadt Fulda entfallen davon 11 Fälle, die übrigen Krankheitsfälle verteilen sich auf die in der Umgebung von Fulda gelegenen Dörfer. Todesfälle sind bisher nicht zu verzeichnen.

Der Wirbelsturm in Paraguay

500 Tote in Encarnacion.

Wie die Morgenblätter aus Asuncion melden, beträgt die Zahl der Toten in der Stadt Encarnacion infolge der Wirbelsturmkatastrophe 500.

Eisenbahnunglück in Polen

Drei Personen getötet. — Viele verletzt.

Ein Personenzug durchfuhr die Station Sienkiewiczowka in Wolhynien und gelangte in voller Fahrt auf eine blinde Strecke, wo er entgleiste. Mehrere Wagen stürzten vom Bahndamm hinab, wobei drei völlig zertrümmert wurden. Eine große Anzahl von Personen wurden schwer verletzt, von denen drei verstorben sind. Der Lokomotivführer erklärte, er habe einen Anfall von Geistesverwirrung gehabt und die Besinnung verloren.

Bergmannstod

Vier Bergleute verschüttet.

Auf der Zeche „Fröhliche Morgensonne“ in Wattenscheid-Westenfeld wurden durch plötzliche hereinbrechende Gesteinsmassen vier Bergleute verschüttet. Die Rettungsarbeiten wurden sofort aufgenommen. Bisher sind zwei Bergarbeiter geborgen worden, davon war einer leider schon tot, während der andere schwer verletzt in das Bergmannsheim Bochum eingeliefert werden mußte. Das Schicksal der beiden anderen ist völlig ungewiß.

Zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt.

Der vom Schwurgericht in Frankfurt a. M. wegen Mordes an dem Kriminalbeamten Sack zum Tode verurteilte Kaufmann Gens wurde zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt.

Der Brückeneinsturz bei Gartz

Die letzte Leiche geborgen.

Dienstag konnte durch die von der Staatsanwaltschaft angesetzten Taucher auch die dritte Leiche geborgen werden, die durch die Strömung nach dem Ufer zu getrieben worden war.

*

Die weiteren Untersuchungen.

Die geführte Untersuchung über den Einsturz der Oderbrücke bei Gartz hat ein abschließendes Ergebnis noch nicht gezeitigt. Die Vernehmungen werden nach einer kurzen Unterbrechung fortgesetzt werden. Strafrechtlich besteht bereits ein bestimmter Verdacht. Der 2. Betonmeister der Berliner Baufirma, Firck, der, wie gemeldet, verhaftet worden war, ist inzwischen wieder entlassen worden. Der Zustand des vierten, fälschlicherweise bereits schon totgesagten Verunglückten, Zimmerer Heinrich Hester, hat sich etwas gebessert.

Mißglückter Rezeptdiebstahl.

Die Elberfelder Kriminalpolizei verhaftete eine Bande von Dieben und Hehlern, die sich auf den Diebstahl von Chemikalien gelegt hatte. Dabei wurde auch ein Apotheker in dem Augenblick festgenommen, als er das einer großen Fabrik entwendete Rezept zu einem hochwertigen medizinischen Präparat für 300000 Mark an einen Ausländer verkaufen wollte.

Folgenschwere Explosion von Sprengmunition.

Eine folgenschwere Explosion ereignete sich bei einem Straßenneubau in der Nähe von Grünwald in Ostpreußen. Ein Vorarbeiter öffnete 2 Kisten mit Sprengmunition, die zum Stubbenroden gebraucht werden sollte. Dabei explodierten die beiden Kisten. Der Vorarbeiter wurde sofort getötet, ein anderer Arbeiter schwer und 6 leicht verletzt.

Das französische Transozeanflugzeug abgestürzt.

Foncks Flugzeug verunglückte, als es in Neuyork zum Transozeanflug startete. Das Flugzeug ging in Flammen auf und stürzte aus wenigen Metern Höhe ab. Fonck und die Amerikaner wurden gerettet, zwei andere Passagiere sind tot.

Zwei Personen verbrannt.

In der Nacht brach in Freisee bei Laubach (Oberhessen) im Anwesen der Witwe Schreiner Feuer aus. Da der Eingang versperrt war, schlug man die Tür ein und fand dort die Witwe mit eingeschlagenem Schädel und ihren Sohn ebenfalls tot vor.

Der Prozeß gegen Frau Professor Schnabel.

Der Prozeß gegen die Witwe des Professors Schnabel, die wegen Testamentsfälschung angeklagt ist, wird am 7. Oktober vor dem Schöffengericht Potsdam beginnen.

Die „Frau“ von 13 Jahren.

Aus der elterlichen Wohnung in Lichtenberg ist seit mehreren Tagen die fast 13 Jahre alte Schülerin Hildegard Büttner verschwunden. Die Ermittlungen der Kriminalpolizei hatten nun ein überraschendes Ergebnis. Schon fünf Tage lang vorher war das 1,60 Meter große und kräftig entwickelte Mädchen morgens regelmäßig mit der Schulmappe von Hause weggegangen und immer zur rechten Zeit wiedergekommen. Die Schule jedoch hatte es nicht besucht. Am vergangenen Mittwoch entwendete das Mädchen zu Hause 150 Mark, machte sich wieder mit der Mappe auf den Weg, ging aber zu Wertheim, kleidete sich hier neu ein und kaufte auch noch einen kleinen Koffer, in dem sie die alten Sachen mitnahm. Dann fuhr sie nach Stettin. Hier lernte sie eine Frau kennen, der ihr Wesen sehr gefiel. Diese machte mit dem Besuch einen Ausflug nach Finkenwärder und setzte das Mädchen in den Berliner Zug. Die Frau in Stettin fragte nun in Lichtenberg an, ob sie nicht das Mädchen, das sich für eine Fünfzehnjährige ausgegeben hatte, für die Dauer zu sich bekommen könne. Jetzt erfuhr sie, daß es gar nicht nach Hause gekommen war. Die Vermißte ist wahrscheinlich auf irgendeiner Station zwischen Stettin und Berlin ausgestiegen und hat wohl wieder eine Bekanntschaft gemacht, wie in Stettin. Den Koffer mit den alten Sachen und einigen Büchern hat sie in Stettin zurückgelassen. Die Vermißtenzentrale des Polizeipräsidiums sucht jetzt weiter nach der Verschwundenen. Sie hat sich unterdessen einen Bubikopf schneiden lassen.

Ein Verbrecher aus Wohltätigkeit

Den Armen von Neuyork wurde seit einiger Zeit in der edelmütigsten Weise Hilfe zuteil. Wenn irgendeine Familie in Not geraten war und ihre Not bekannt wurde, bekam sie unerwartet Hilfe von fremder Seite, aber niemals erfuhr man den Namen des Wohltäters. Namentlich die Verkrüppelten waren es, die Arbeit fanden und die man in den Besitz von künstlichen Gliedern setzte, damit sie ihre Leiden weniger hart empfinden sollten. Kranke Kinder wurden auf Ferienurlaub geschickt, armen Müttern wurden Unterstützungen zuteil und die Hospitäler und Krankenhäuser wurden reich beschenkt, mit Büchern und Kleidungsstücken versehen.

Als die Berichte sich vor einiger Zeit den Fall des Verbrechers Palmann betrachteten, stellte sich heraus, daß dieser Mann seit langer Zeit der erfolgreichste Einbrecher Amerikas gewesen war. Eine Unzahl von Einbrüchen und Diebstählen der letzten Zeit wurde ihm zur Last gelegt. Eine Zeitlang leugnete zwar der Verbrecher, jemals in seinem Leben einen Diebstahl oder Einbruch begangen zu haben. Allmählich aber wurde er überführt und gab zu, daß er den Reichen etwas von ihrem Überfluß genommen habe, um die Bedürftigen damit zu bedenken. Dieser Mann stahl tatsächlich aus Liebe zur Wohltätigkeit, er schenkte weg, was er genommen hatte, und führte über seine Ausgaben Buch. So kam es heraus, daß Palmann im letzten Jahre 50000 Dollar „verdient“ hatte. Von dieser Riesensumme verbrauchte er nur 3000 Dollar für sich. Er ging einfach gekleidet, hatte keine noblen Passionen und gönnte sich nicht einmal besondere Bequemlichkeiten. Sein einziger Ehrgeiz ging dahin, den Bedürftigen, Kranken und Leidenden zu helfen.

Bei seiner Verurteilung wurde er gefragt, was ihn denn zu dieser Handlungsweise getrieben habe, denn der Verteidiger Palmanns suchte sein Verbrechen lediglich als krankhaften Trieb hinzustellen. Gegen diese Auffassung wehrte sich aber Palmann energisch. Er wollte versuchen, einen irdischen Ausgleich herzustellen. Da unzählige Menschen von Glück überschüttet würden, während andere das Schicksal geradezu heimsucht, so habe er lediglich in der Absicht gehandelt, die Fäden des Geschickes in die Hand zu nehmen. Auf die himmlische Vergeltung könne man nicht warten, man müsse auf Erden auch schon einen Teil der Seligkeit haben. Jedenfalls aber müsse man die notwendigsten Lebensbedingungen erfüllt sehen.

Dieser Ansicht neigten die Richter nicht zu, sie konnten sich andererseits aber auch nicht dazu entschließen, Palmann als einen Verbrecher anzusehen. Sie ließen ihn zur Beobachtung seines Geisteszustandes in ein Krankenhaus bringen.

Die skalpierte Nebenbuhlerin.

Das Verfahren, das eine betrogene Ehefrau in der italienischen Stadt Cormons anwandte, um sich an der Nebenbuhlerin zu rächen, ist keineswegs alltäglich. Der Gatte benutzte die häufige Abwesenheit der Frau, um seine Geliebte in seiner Wohnung zu empfangen. Diese heimlichen Zusammenkünfte waren der betrogenen Gattin von guten Freunden gemeldet worden, und sie beschloß, sich mit eigenen Augen von der Wahrheit zu überzeugen. Sie erzählte dem Gatten, daß sie für mehrere Tage nach Udine reisen müsse, um ihre kranke Schwester zu besuchen; in Wahrheit aber beobachtete sie von einem benachbarten Hause aus ihre Wohnung. Sie folgte heimlich den Einbrechern, als sie im Hause verschwanden, und überraschte sie im zärtlichen Beisammensein. Rasend vor Eifersucht, zog sie eine Schere aus ihrer Handtasche und schnitt kurz entschlossen ihrer Nebenbuhlerin die schönen Haare ab, die in langen Strähnen über die Schultern herabflossen. Nachdem sie so ihren Racheburst gestillt hatte rannte die Frau auf die Straße und schwang den erbeuteten Haarschmuck wie eine Siegestrophäe. So eilte sie triumphierend unter Begleitung der Straßenjungen durch die Straßen der Stadt. Die Karabinierie hatte ihre liebe Not, die aufgeregte Frau zu beruhigen Nun hat sie bei Gericht Anzeige erstattet und erlebt die Genugtuung daß die beiden pflichtvergessenen Ehebrecher verhaftet worden sind

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260923-10/fragment/page=0004

Alte Kunst in Sachsen

Walter Hentschel, Sächsische Plastik um 1500

Das Landesamt für Denkmalspflege im Freistaat Sachsen beginnt, aus seinem reichen Schatze der Allgemeinheit mitzuteilen. Geschieht das so weiter, wie es begonnen hat, dann kann man sich glücklich schätzen.

Zwar ist das Material noch lückenhaft, eine Entwicklungsgeschichte noch nicht möglich. Aber die Hauptsache ist doch, daß die reichen Schätze, die noch im Lande stecken, in ihren wertvollsten Stücken erst einmal jedermann in guten Abbildungen zugänglich gemacht werden.

Und darauf ist nun der größte Wert gelegt. Mit Freude begrüßt man eine ganze Anzahl von Teilansichten. Das ist ein Prinzip, das, wie es scheint, sich glücklicherweise immer mehr Bahn bricht, nachdem, wenn ich mich recht erinnere, die mustergültigen Handbücher der staatlichen Museen zu Berlin diesen Weg schon vor Jahren zuerst mit Erfolg beschritten haben.

Trotz der ausgezeichneten Ausstattung des Großquartbandes ist der Preis niedrig gehalten: 15 Mark. Einband graues Leinen mit grünem Aufdruck, 30 Seiten schön gedruckter Einleitung, auf 34 Seiten Anmerkungen zu den Tafeln und ein Register; endlich 100 prächtige Tafeln.

Zuerst lernen wir einige Meister kennen, die alle so ziemlich denselben Dialekt sprechen. Aber kunstgewerblich ist alles auf nicht unbedeutender Höhe. Nur vereinzelt horchen wir auf: bei Heiligenfiguren aus Geyer und Freiberg (jetzt in Dresden) und vor dem Grabstein des Hermann von Harras († 1451) in der Thomasiuskirche zu Leipzig. Überraschend, wie die Gestalt des Toten lebend und in voller Rüstung gleichsam vor seinem Grabstein steht, ein Wappenschild sich prachtvoll dekorativ neben ihm entfaltet.

Um 1500 treten einige Künstlernamen auf: Michael Heuffner, Peter Breuer. Dieser offenbar von Riemenschneider beeinflußt. Acht Tafeln berichten über diese Meister. Dann gibt die Silberausbeute im Erzgebirge der Kunst einen plötzlichen Aufschwung. Wie aus der Erde gezaubert, steht die große Kunst des Freiberger Meisters vor uns.

Unter den Kunstwerken, welche das Palais im Großen Garten in Dresden umschließt, sind die Werke dieses Künstlers ihrer Wirkung auf die Gegenwart ganz besonders sicher. Schwer vermag man sie aus dem Gedächtnis auszulöschen, diese mächtigen, lebensgroßen Holzfiguren in ihren reichen und schweren Gewandmassen mit der reichen und schweren Vergoldung. Und doch sind sie auch wieder Block, schwerlastender, unbeweglicher Holzblock, imponierend monumental.

Meist sind ihre Massen symmetrisch angeordnet um eine Mittelachse. So thront der heilige Nikolaus; so stehen Andreas, Thomas, Paulus und viele andere. Herrlich, wie man nie das Holz, den Block vergißt. Selbst das lange Haupt- und Barthaar ist zuerst als Teil des Blockes gesehen. Auch im Freiberger Dom hat sich noch etwas von demselben Meister erhalten: ein schwungvoller Christopheros und die Figuren einiger törichter Jungfrauen von teilweise starkem Ausdruck. Demselben Kunstkreise gehört die fesselnde Figur eines Bergmannes an, auch kulturgeschichtlich von großem Werte. Mit Recht ist der Wiedergabe des Oberkörpers eine Tafel gewidmet worden.

Nach Freiberg, woher noch zum Abschluß der überraschende Kopf des heiligen Wolfgang in Seitenansicht gegeben ist, meldet Annaberg sich zu Worte und damit die beginnende Renaissance. Entzückend diese Renaissanceschnörkel an dem Altar der Bergknappschaft. Hier arbeitet Franz Maidburg, am schönsten in den Lebensaltern an den Emporen der Annenkirche. Man weiß nicht, was man mehr bewundern soll, die Kraft der Charakterisierung oder die künstlerische Überlegenheit, mit der alle Formen zu einer geistigen und formalen Einheit zusammengefügt sind.

Bis dahin offenbar alles Einheimische. Da plötzlich, wie es scheint, ein Fremdling in diesem Lande. Ob ihn der Silberhunger aus dem schönen Tirol nach dem fernen Kalifornien seiner Zeit getrieben hat? Eigenartig wird es jedem zumute, der im Palais des Großen Gartens in Dresden vor die Heiligen Georg und Florian von Pankratius Grueber tritt. Unheimlich raffinierte Dekadenz des sterbenden Mittelalters. Unser Buch gibt eine prachtvolle Teilansicht, den Kopf Florians. Feine Lichter huschen über die schweren Augendeckel, über das wachsbleiche Gesicht zwischen den braunen Locken.

Nach manch achtbaren Stücken treffen wir dann noch auf den eigenartig ergreifenden Hieronymus aus Kamenz. Auch von ihm ist der schöne Kopf auf einer wohlgelungenen Tafel gegeben. Und dann in steilem Anstieg zum Höhepunkte, zum Meister H. W. Seine Kunst spottet jeder Einordnung in irgendein Schema. Er unternimmt das Gewagteste, und stets gelingt es ihm. Seine schönen Grabsteine (Dietrich von Harras † 1499 — Ebersdorf, Stiftskirche) schließen sich eng an die landesübliche Form an. Aber welche Wucht der plastischen Formgebung! Auch in seinen Altären (Ehrenfriedersdorf und Borna) bleibt er auf der allgemeinen Straße, wenn auch manche eigenwilligen Formen und Maßverhältnisse gewählt werden. Der plastische Schmuck ist hervorragend. Sorgfältig abgebildet sind die Heimsuchung aus Borna (man beachte das Spiel der Hände, die Feinheit des seelischen Ausdruckes auch in den Gesichtern und den Glanz der Gewandmotive) und die wahrhaft göttliche Madonna aus dem Ehrenfriedersdorfer Altar. Auf gewohnten Bahnen bleibt er auch in seinen Pulthaltern, einem Engel und einem Diakon, besonders schön der Kopf des letzteren. Ganz er selbst aber ist er in der schönen Tür der Annenkirche zu Annaberg, der Geißelungsgruppe der Schloßkirche zu Chemnitz, dem Taufstein in Annaberg und der Tulpenkanzel im Freiberger Dom, Werken, in denen er dem Beschauer das Höchste zumutet und deren Anerkennung er dennoch erzwingt. Am zahmsten ist er noch in dem Taufstein in Annaberg. Norddeutschland ist ja das klassische Land der Fünten. Aber diese selbst in ihrer steifen Gotik behalten für sich allein genommen immer etwas Unpersönliches und Kaltes. Erst die Umgitterung macht sie traulich, und endlich, wenn Renaissance oder Barock ihnen den lustig-prächtigen Deckel aufstülpen. Bei Meister H. W. bedarf es solcher Zutaten nicht. Es ist der schönste Taufstein, den ich kenne. Ein phantastischer Kelch steigt auf. An seinem Stiel halten Engelknaben ein Spruchband, und an seinem Fuße erleben allerliebste Kindlein in drolligen Kleidchen und Kappen vom Himmel den Segen der Taufe. In einer Tulpenkanzel läßt er eine Wunderblume erblühen. Daniel, der Schutzpatron der Bergleute, hält mit seinen Löwen neben ihr Wacht, ein Bergmann stützt die Treppe, die zu ihr hochführt. Und nun die Wunderblume selbst. Wer vermöchte ihr Erblühen in Worte zu fassen? Nur ein Name tritt vor ihr auf die Lippen: Philipp Otto Runge. Sollte er sie in Freiberg gesehen und entscheidend von ihr beeinflußt worden sein? Zu stark sind die Übereinstimmungen, besonders im unteren Teile mit den köstlichen Engelbübchen, die in die phantastischen Stengel- und Blattgebilde gesetzt sind. Aus den Blättern der Blüte schauen ernste Kirchenväter hervor. So ist eine kleine Zauberwelt, die ganz um sich selbst kreist, mit ungeheurer Überzeugungskraft in das Grau des Alltags gesetzt worden, unsagbar beglückend durch das stille Leuchten ihrer Wunder.

Mit Proben aus Christoph Walters Schaffen schließt das Buch. Er ersetzt den Meister H. W. in Annaberg, und mit ihm setzt die Renaissance sich durch. Besonders eindrucksvoll sind von ihm der Dresdener Totentanz und einige Grabdenkmäler. Aber zu Meister H. W. und seiner Wunderwelt kehrt man doch immer wieder zurück.

Damit möge es genug sein. Nimm und lies, oder besser: Nimm und sieh! Denn in der Kunst ist das Schauen alles. T.

Anzeigen für die Sonnabend-Nummer

vom 25. September 1926 des

Führend in Stadt und Land — **MK** — Das Hauptblatt für Anzeigen aller Art

besonders größere Inserate bitten wir im Interesse guter Zurichtung und Plazierung möglichst bis Freitag aufzugeben. Korrekturen zu laufenden Anzeigen können nur bis Freitag Berücksichtigung finden

Ein Jugendverlag

Wenn wir uns mit den Büchern des **Treue-Verlags (Wülfingerode-Sollstedt)** näher befassen und von einem Jugendverlag sprechen, so meinen wir nicht ein Geschäftsunternehmen, das Bilderbücher und Kränzchenlektüre verbreitet. Wir meinen den aus der Jugendbewegung herausgewachsenen Verlag, dessen Bücher aus dem Geiste und der Gesinnung des „Bundes Deutscher Jugendvereine" herausgeschrieben sind. Der Bund, einer unserer lebenskräftigsten Jugendorganisationen, hat schon längere Zeit sein eigenes Schrifttum, namentlich in der Bundeszeitschrift: „Die Treue." Weit verbreitet ist auch das hübsche Liederbuch: „Was singet und klinget." Der Verlag gab kürzlich das 51. Tausend heraus. Hugo Stehn hat das Büchlein in gutem musikalischen und poetischen Geiste gestaltet. Es ist eigentlich mehr als ein Liederbuch. Es ist auch eine Anthologie, in der man gern lesen mag. (Halbl. 2,10 M.)

Ein echt jugendliches, frisches Werkchen ist die Erzählung von der „Indienfahrt eines Wandervogels", 1926 erschienen (2,50 M.). Der Verfasser Heinz Kloppenburg, jetzt Student der Theologie, berichtet darin über seine Indienfahrt, die er als junger Mensch seiner Gesundheit wegen hat machen müssen. Als Steward und dann als Ladungskontrolleur zwei Jahre über See — und K. war gesund. Mehr als das hatte er gewonnen. Man spürt, wie ihm Herz und Blick weit wurde. Das Buch strömt Mut und Frische aus. Darum ist es ein rechtes Jugendbuch. Man wünscht ihm ehrlich gute Fahrt.

Bringt Kloppenburg einen Erstling, so bietet der Treue-Verlag mit dem Büchlein: „Aus des Lebens buntem Kranze" die Skizzenfolge eines sehr bekannten Schriftstellers, dessen große Werke (bei Quelle & Meyer) an dieser Stelle regelmäßig besprochen werden. Es sind in diesem Skizzenbuch volkstümliche, fein erzählte Heimatbilder von Gustav Schröer zusammengefaßt. (Halbl. 2,75 M.)

Der Verlag plant eine größere Bücherreihe zur „Einführung in die deutsche Dichtung". Der erste Band über Goethe stammt aus der Feder von Wilhelm Stölten. Man ist zunächst skeptisch und will nicht einsehen, warum zu den Tausenden von Büchern über Goethe hier eine neue „Einführung in sein Leben und Werk" gesellt wird. (Lb. 4,50 M.) Aber das Büchlein will nicht als ein neues, selbständiges Werk über Goethe genommen sein. „Es ist gedacht als Teil eines umfassenden Werkes, das in lebendiger, anschaulicher Darstellung, ohne nach Vollständigkeit zu streben, die reifere Jugend und weitere Kreise unseres Volkes zu den Gestalten unserer großen Dichter und zu ihren für weite Kreise lebendigen Dichtungen hinführen soll. Dabei herrscht das Bestreben, Volkstümlichkeit nicht in Oberflächlichkeit ausarten zu lassen." Die Absicht des Werkes, das übrigens ganz hervorragend ausgestattet ist, wird am besten mit diesem Zitate aus dem Vorwort gekennzeichnet. Die Lektüre des Werkes zeigt, daß Stölten seinem Programm gerecht wurde. Auch wem Goethe vertraut ist, der findet in dem Buche eine fesselnde Rekapitulation.

Ganz eigenes Gedankengut des Kreises, dem diese Bücher gelten, sind die beiden Schriften von Wilhelm Stählin: „Jesus und die Jugend" (60 Pf.) und „Schicksal und Sinn der deutschen Jugend". Der Jesus-Vortrag des Nürnberger Pfarrers ist eine Bekenntnisschrift: „Das Eine, was uns verbindet, ist das Suchen nach Christus." Sein „Geist der unbedingten Wahrhaftigkeit, die nur ein Leuchter sein will für das Licht der Wahrheit, dieser Geist des rücksichtslosen Ernstes, der die Sünde Sünde nennt und durch die Zucht des Willens zur Freiheit der Natur und des Kindes führt, dieser Geist der großen Liebe, der alles beiseite setzt um des Einen willen, was not tut, und der die Menschen verbindet, nur darum, weil sie verbunden sind in Gott, dieser Geist, der seine Wahrheit und seine Liebe bewährt in Dienst und Opfer, nach dem Sinnbild des frommen täglichen Brotes, dieser Geist gibt unserer Jugendbewegung ihren Sinn. Ohne ihn ist es ein sinnloses Auf- und Ineinander, ein aufgeregtes Bewegtsein, aber keine Bewegung. Noch wagen wir nicht zu sagen, was wir so gerne sagen möchten: Christus ist der Sinn unserer Jugendbewegung; aber wir sagen, was wir sagen dürfen und sagen müssen: Ohne Christus ist die Jugendbewegung sinnlos und in Christus wird sie ihren Sinn erfüllen".

Was in diesem Vortrag, besser dieser Bekenntnisrede Wilhelm Stählins positives, mit tiefem Ernst verkündetes religiöses Programm ist, das erarbeitet er gleichsam induktiv in seinem umfassenden Werke: „Schicksal und Sinn der deutschen Jugend." (1926 erschienen, 166 S., Lb. 4,50 M.) Ein Buch, das sich nicht mit ein paar empfehlenden Worten charakterisieren läßt. Wir behalten uns eine ausführliche Würdigung vor. Das Buch ist jung und reif, das ist seine Stärke im Gegensatz zu dem überreichen Schrifttum der Jugendbewegung von heute.

Bei der Schau über die Verlagsbücher ist noch zu erwähnen das Büchlein: „Unter der Molstower Linde" von Rita v. Gaudecker (2,50 M.). Es ist nicht glücklich gewählt. Die ringende Jugend von heute wird von den behaglich breit erzählten harmlosen Reminiszenzen einer Dame nicht viel haben.

So viel zeigt aber unsere kurze und, für Stählins Buch, vorläufige Besprechung, daß sich im Treue-Verlag gute Kräfte regen, volkstümliche im besten Sinne. Jg.

Büchereche

§ **Die Wohnung.** Monatsschrift für Bau- und Wohnungswesen. 1. Jahrg., Heft 5. Verlag Mitteldeutsche Heimstätte G. m. b. H., Magdeburg, Wilhelm-Raabe-Straße 5. Bezugspreis: vierteljährlich 1,50 M. — Das vorliegende Heft enthält u. a. einen Aufsatz von Oberregierungsrat Dr. Rüsch: „Das Baujahr 1927", in dem mit Nachdruck die Forderung vertreten wird, daß über das nächstjährige Wohnungsbauprogramm spätestens im Dezember d. J. bei Reich und Ländern völlige Klarheit bestehen muß, wenn nicht wieder, wie leider bisher in jedem Jahre, die beste Jahreszeit für das Bauen ungenutzt vorübergehen soll. — In einem bemerkenswerten Beitrag zum viel umstrittenen Thema „Zwangswirtschaft und Hauszinssteuer" kommt der Geschäftsführer des Deutschen Vereins für Wohnungsreform, Bürgermeister a. D. Schwan, zu dem Ergebnis, daß die völlige Aufhebung der Wohnungswirtschaft erst erfolgen kann, wenn Angebot und Nachfrage auf dem Wohnungsmarkt einander die Wage halten; dieses Ziel sei aber nur durch eine gesteigerte Neubautätigkeit zu erreichen, für die wiederum die Bereitstellung öffentlicher Mittel unentbehrlich sei; die Hauszinssteuer müsse daher zu einer dauernden Geldquelle für den Wohnungsbau gemacht werden. — Einen erfreulichen Ansatz zur Hebung der Wohnkultur in Eisleben zeigen die Ansichten und Grundrisse eines dort im Auftrage der Gemeinde durch die Heimstättengesellschaft Neu-Deutschland erbauten Vierfamiliendoppelhauses. Sehr anschaulich berichtet der Leiter der Siedlungsgemeinschaft „Eigene Scholle" in Halle a. S. über die erfolgreiche Anwendung der genossenschaftlichen Selbsthilfe beim Wohnungsbau.

Mache Dein Kind zu einem gesunden, kräftigen Menschen!

Ernähre es richtig! Gib ihm **„Kufeke"** und frische **Milch!**

Die hervorragenden Eigenschaften von „Kufeke" sind weltbekannt und die erzielten Erfolge unerreicht. Außerdem ist „Kufeke" billig: **nur 3 Pfg.** kostet die Einzelmahlzeit.

Johann Peter Hebel

Eine Jubiläumsbetrachtung.

Von Wilhelm Thielsen.

Er ist zweifelsohne einer unserer allerersten und, was vielmehr besagen will, einer unserer angenehmsten Bekannten. Wenn wir im Lesen gerade so weit gediehen sind, daß wir die Buchstaben zu Wörtern und diese notdürftig zu Sätzen zusammenzustoppeln vermögen, dann wissen wir, wozu all diese Qual soll, wenn es uns nämlich gelingt, aus dem schwarz-weißen Gekrakel die unverwüstlichen Geschichten vom Herrn Kannitverstan oder vom geheilten Patienten herauszuklauben. Zwar so weit ist dann noch keiner von uns, daß er, „wenn es ihm wieder einmal schwer fällt, daß so viele Leute in der Welt so reich sind und er so arm, nur an den Herrn Kannitverstan in Amsterdam, an sein großes Haus, an sein reiches Schiff und an sein enges Grab denkt". — Das geht einem erst später auf. Aber das merkt man, und das hakt sich voll inniger Freude im Gedächtnis fest: „Der Mann aber sagte kurz und schnauzig: „Kannitverstan", und schurrte vorüber." Und an die allerliebsten Geschichten und Schnurren, die Johann Peter Hebel so meisterhaft zu erzählen versteht. Daran knüpft sich dann nach und nach so manches Beschauliche und Erbauliche an, je nachdem der Mensch, der sie liest, zur Beschaulichkeit aufgelegt ist oder nicht.

Also Johann Peter, oder wie man ihn als Kind nannte, Hauspeter, ist stets eine fröhliche Haut gewesen. Das war Gottes Gabe. Hat man ihn je jammern hören, daß sein Vater, der arme Weber und Diener des Majors Iselin in Basel, ihm genommen wurde, als er erst ein Jahr zählte? Hat er sich selbst je bedauert, daß seine Mutter vor seinen Augen in einem Wagen auf offener Landstraße starb, als er selbst erst 13 Jahre alt war? Wie ihr verstorbener Mann es gehalten, so tat sie es auch: Im Sommer war sie in Diensten der Frau Major in Basel, denn auch diese war Witwe geworden. Im Winter webte und spann sie in ihrem Heimatsdorfe, in Hausen an der Wiese, einem freundlichen Nebenflüßchen des Rheines nahe bei Basel. Da, im Spätsommer des Jahres 1773, erkrankte Frau Ursula in Basel. Keine Widerrede half, in der Heimat wollte sie sterben. Aber auf der Landstraße stieß der Wagen an einen Stein. „Peter!" rief die Todkranke. Und als der Knabe sich über die Mutter beugte, da hauchte sie nur noch: „Ich sterbe! Gott sei bei dir!"

Die Frau Major und andere gute Menschen nahmen sich des begabten Knaben an. Der wollte keck ein Pfarrer werden. Aber über der Gottesgelehrtheit vergaß er die schöne Welt ringsum nicht, so daß selbst Frau Iselin den Kopf über seine Ausgelassenheit und seinen Mutwillen schüttelte. Und was die Antwort? „Wisset, Frau Iselin, wenn unser Herrgott nur an Bußgesängen und Trauerliedern seine Lust hätt', dann hätt er wohl Lerche und Nachtigall andre Weisen gelehrt, und er muß ohne Zweifel meinen, rot und blau stünd' besser als schwarz; sonst hätt' er die Blumen nicht so farbig gemalt."

Und so hat er es später dem lieben Gott nachgemacht, hat seinen Dichterpinsel in viele und helle und bunte Farben getaucht, und es wurde fast so schön als wie damals, als der Herrgott den Stieglitz anmalte. Und so ist es eine gar fröhliche und lustige Welt geworden, die Hebel vor unseren Augen abschildert! Besonders hüpft's und springt's, wenn er Alemannisch gebraucht:

Z' Friburg in der Stadt
Sufer ischs und glatt,
Riche Here, Geld und Guet,
Jumpfere, wie Milch und Bluet,
Z' Friburg in der Stadt!

Z' Müllen an der Poscht,
Tausigsapper moscht!
Trinkt me nit e guete Wi!
Goht er nit wie Baumöl i,
Z' Müllen an der Poscht!

Allerdings, seine Dichtungen in der Mundart vermögen doch nur seine Landsleute voll zu genießen. Da ist es denn gut, daß Hebel sich auch der Schriftsprache bedient hat, am schönsten in einer Reihe von Kalenderbeiträgen, die später in dem „Schatzkästlein des Rheinischen Hausfreundes" vereinigt wurden.

Denn Hauspeter war nicht mehr der arme Schlucker geblieben. Ein Pfarrer war er tatsächlich geworden, und was für einer! Der höchste, den es im Badener Ländle gibt: Großherzoglicher Prälat! Und dazu noch ein deutscher Dichter, dem selbst ein Goethe sein Lob nicht versagte! Aber stolz war er darüber nicht geworden, und der Schalk saß ihm jetzt erst recht im Nacken. Auch sein Wiesental liebte er nun erst recht, und weil er nicht dort sein konnte, so war es die Sehnsucht, die jene köstlichen Dichtungen in seiner heimatlichen Mundart schuf.

Aber wir wollten uns ja noch seine lustigen Kalendergeschichten ansehen. Selbst heute noch, also nach über 100 Jahren, liest man sie mit Spannung und Genuß, und bei Reclam kann man sie für wenige Groschen kaufen. Was weiß er nicht alles zu erzählen: Von einer heimlichen Enthauptung, daß einem die Gänsehaut über den Rücken läuft, von einer Granate, die anno 1807 in Kopenhagen hineingeschossen wurde, aber erst anno 1808 losging, von der Justiz in der Türkei und dem Prinzen Carosman Oglu, von Kaiser Napoleon und der Obstfrau von Brienne, von Schwefel-, Blut-, Frosch-, Stein- und Hutregen. Allerhand greuliche Moritaten fehlen auch nicht, ja ein Stück barbarischen Mittelalters lebt noch bei ihm nach. Denn mit welcher Seelenruhe schildert er eine Hinrichtung! „Der Amtmann in Nordheim ließ im Krieg in den neunziger Jahren fünf Gauner henken, und waren's in der ersten Viertelstunde so gut gewöhnt, daß keiner mehr herab verlangte, und je nachdem der Wind ging, exerzierten sie miteinander zum Zeitvertreib, rechts um, links um, ohne Flügelmann." Freilich, anschaulich ist das, und das macht diese Schnurren so unverwüstlich. Da wird in einer Geschichte erzählt, wie sich vor einer Jahrmarktsbude ein Menschenauflauf bildet: „Und es hängte sich an den Stand mit Leuten an, wie ein Bart an einem Bienenkorb. Auf einmal bohrt etwas wie ein Maulwurf durch die Menge. „Was geht hier vor?" fragte der Polizeisergeant, als er sich mit seinen Leuten durch die Menge durchgebohrt hatte. „Was geht hier vor? frag' ich." Oder an anderer Stelle: „Da fuhr der Betrogene, als wenn er auf einer brennenden Rakete geritten wäre, zu dem Fremden zurück: „Au waih, au waih! Ich bin ein betrogener Mann, ein unglücklicher Mann!" — Und fühlt man hier nicht das Leben der ganzen Stadt Leiden pulsieren vor der schrecklichen Pulverexplosion im Jahre 1807? „Man aß zu Mittag und ließ sich's schmecken wie alle Tage. Aber als nachmittags der Zeiger auf dem großen Turm auf halb fünf stand — fleißige Leute saßen daheim und arbeiteten, fromme Mütter wiegten ihre Kleinen, Kaufleute gingen ihren Geschäften nach, Kinder waren beisammen in der Abendschule, müßige Leute hatten Langeweile und saßen im Wirtshaus beim Kartenspiel und Weinkrug, ein Bekümmerter sorgte für den andern Morgen, was er essen, was er trinken, womit er sich kleiden werde, und ein Dieb steckte vielleicht gerade einen falschen Schlüssel in eine fremde Türe — und plötzlich geschah ein Knall."

Nicht minder treffend plaudert er von allem, was da kreucht und fleucht, auch von Blumen und Bäumen und von Sonne, Mond und Sternen. Und gerade diese Betrachtungen sind wegen ihrer unvergleichlichen Anschaulichkeit von unvergänglichem Reiz. Wie kann das auch anders sein, denn er ist der Mann, der einen Augenblick vor einer Eidechse stehen bleibt, „betrachtet ihr grünes Gewand, wenn es schöner als Smaragd an der Sonne schimmert, bewundert ihre unnachahmliche Geschwindigkeit und sieht mit Vergnügen ihren unschuldigen Spielen zu. Dann geht er mit guten Gedanken seines Weges weiter, riecht an seinem Frühlingsstrauß und kann sich nicht genug erschauen an den blühenden Bäumen und farbigen Matten umher".

Daß er ein guter Pädagoge ist, das weiß er auch: „Der geneigte Leser ist nun bereits ein ganz anderer Mann als vor kurzer Zeit, und wenn just einmal im „Wilden Mann" oder in den „Drei Königen" von den Planeten die Rede ist und der Mars wird genannt oder die Juno oder der Jupiter oder der Saturn oder der Uranus, so kann er auch ein Wort mitsprechen bei seinem Schöpplein und ist nicht schuldig zu gestehen, daß er's aus dem Hausfreund hat."

Es bedarf wohl keiner Erwähnung, daß der Leser trotz alles Scherzens von unserem Dichter auch mancherlei über Sinn und Wert des Lebens erfährt. Dem Mutigen gehört die Welt, das ist unseres Dichters fröhliche Devise. Sonst aber „sind wir mit unseren Leiden und Freuden, mit unseren Herzen voll Furcht und Hoffnung, mit unsern Lustgärten und Kirchhöfen in Gottes Hand!"

In dieser Zuversicht schloß er am 22. September 1826 auf einer Dienstreise in Schwetzingen die fröhlichen Augen. Er konnte mit dem Ertrage seines Lebens zufrieden sein, denn er hat das ganze deutsche Volk gelehrt, „daß rot und blau besser stehen als schwarz".

Rudolf Euckens Nachlaß.

Wie verlautet, hat Rudolf Eucken ein fertiges Manuskript hinterlassen, das das Problem der Unsterblichkeit behandelt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260923-10/fragment/page=0005

Provinz und Nachbarländer

Aus unserer Nachbarstadt Halle

Ein Verkehrsturm am Riebeckplatz.

In der Nacht zum Mittwoch ist auf dem Riebeckplatz ein provisorischer Verkehrsturm errichtet worden. Eine kleine Leiter führt auf die geräumige Plattform des Turmes, von der aus der Verkehrsbeamte seine Anordnungen gibt. Das Holzgerüst ist nur ein Provisorium. Es soll später durch ein stabiles Bauwerk ersetzt werden.

Gewerbesteuerzuschlag 550 Prozent

Der Provinzialrat hatte sich in seiner Dienstagsitzung in Magdeburg mit dem Einspruch des Magistrats gegen die Entscheidung des Bezirksausschusses in Merseburg über die Höhe der Gewerbesteuer zu befassen. Die Stadtverordneten hatten seinerzeit die Lohnsummensteuer auf 1000 Prozent und die Gewerbeertragssteuer auf 550 Prozent festgesetzt. Der Regierungspräsident genehmigte diesen Satz nicht, nahm im Etat einige Abstriche vor und ermäßigte die Gewerbeertragssteuer auf 535 Prozent. Der Bezirksausschuß hatte die Klage des Magistrats abgewiesen. Der Provinzialrat gab der Beschwerde des Magistrats statt und setzte die Gewerbeertragssteuer auf 550 Prozent fest. Die Beschwerde des Magistrats wegen der Nichtgenehmigung der Gehaltserhöhung für die Magistratsmitglieder kam nicht zur Verhandlung. Das „Volksblatt“ glaubt, daraus schließen zu können, daß der Magistrat mit Rücksicht auf den Stadtbankskandal auf die Durchsetzung seiner Forderung vorerst verzichtet.

Eine Fabrik vollkommen niedergebrannt

Mehrere 100 000 Mark Schaden.

† Leipzig. In der Nacht zum Mittwoch brach aus bisher unbekannt gebliebenen Gründen in der Isoliermittelfabrik Richard Stumpf Nachf., Inhaber Rudolf Schröder, Leipzig-Plagwitz, Jahnstraße 71, Feuer aus. Der Brand griff mit ungeheurer Schnelligkeit um sich und äscherte die Fabrik bis auf das Kontorgebäude und einen Teil der wertvollen Lagerbestände an Korkplatten vollkommen ein. Der durch Feuer und Wasser angerichtete Schaden läßt sich vorläufig noch nicht genau beziffern, geht aber in die Hunderttausende. Gebäude, Maschinen und Verarbeitungsmaterial sind versichert. Der Betrieb ist vorläufig stillgelegt. Die Belegschaft wird mit Aufräumungsarbeiten beschäftigt, die Fabrik nach Beseitigung der Trümmer von Grund auf neu gebaut.

Das Motorrad im Bach.

† **Gersdorf.** Mittwoch kurz nach Mitternacht verlor der ortsunkundige Chemnitzer Motorradfahrer Hofmann mit einem Sozius in der Kurve bei der Gastwirtschaft „Zum grünen Tal“ die Herrschaft über seine Maschine; er fuhr so heftig gegen das eiserne Brückengeländer an, daß es glatt durchbrochen wurde und das Motorrad mehrere Meter tief in den Lungwitzbach abstürzte. Hofmann wurde schwerverletzt aus dem Bache gezogen und in das Chemnitzer Krankenhaus gebracht. Der Beifahrer hat nur leichte Verletzungen erlitten. Das Motorrad ist vollständig zertrümmert.

Wieder eine verhängnisvolle Schwarzfahrt.

† **Weimar.** Der Kraftwagenführer des Besitzers der „Grünen Apotheke“ in Erfurt, Willy Steinrück, unternahm am Dienstag abend während der Abwesenheit seines Arbeitgebers mit zwei Erfurter Mädchen eine Schwarzfahrt. In der Nähe des Dorfes Waltershausen verlor Steinrück in einer scharfen Kurve die Gewalt über das Steuer, der Wagen fuhr mit großer Wucht gegen einen Baum und überschlug sich. Dabei wurde das eine der beiden Mädchen, die 22jährige Grete Stange aus Erfurt, getötet, das andere, die gleichalterige Paula Brecht aus Erfurt, erlitt lebensgefährliche Verletzungen. Steinrück, den die Polizei in Haft nahm, kam mit dem Schrecken davon. Der Wagen wurde vollständig zertrümmert.

Die Ursache des Apoldaer Großfeuers.

† **Apolda.** Das Großfeuer bei der Firma Nahde, über das wir bereits berichteten, ist auf leichtsinniges Hantieren eines Chauffeurs beim Tanken zurückzuführen. Er tankte seinen Wagen mit einem offenen, benzingefüllten Eimer und stellte auf das Automobil, 25 Zentimeter von der Tanköffnung entfernt, eine brennende Petroleumlampe (!). Die Benzingase entzündeten sich, eine haushohe Stichflamme schlug auf und setzte die Lagergebäude der Speditionsfirma sofort in Brand.

Eine neue Verhaftung in der Kohlenaffäre.

† **Jena.** Wie wir bereits berichteten, sind die beiden Hauptschuldigen in der Kohlenverschiebungsangelegenheit, Hädrich und Blüthner, wieder verhaftet worden. Inzwischen ist aber bereits wiederum eine neue Verhaftung vorgenommen worden. Als der schon seit 30 Jahren bei der Firma Hädrich tätige Buchhalter Zapfe am Dienstag aus Holland zurückkehrte, wurde er sofort festgenommen. Im Laufe der Untersuchung stellte sich heraus, daß Zapfe in die Affäre mit verwickelt ist.

Selbstmord im Walde.

† **Jena.** Ein hiesiger Student wurde, wie der Polizeibericht meldet, im Kospedaer Walde tot aufgefunden. Über die Auffindung der Leiche erhält das „Jenaer Volksblatt“ folgenden Bericht: Anläßlich einer Laufübung (Schnitzeljagd) der Landespolizei, Schar Jena, am Dienstag wurde auch ein Polizeihund als Spursucher verwendet. Im Kospedaer Walde bog der Hund plötzlich von der Schnitzelspur in den Wald ein. Der Hund wurde von seinem Führer, Polizeiwachtmeister Schmidt, erneut auf die Spur angesetzt, führte aber den Führer wiederum in das Gebüsch. Dort lag die Leiche des Studenten, der seinem Leben durch Erschießen ein Ende gemacht hatte.

Todessturz vom Dache.

† **Erfurt.** Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich am Dienstag nachmittag in der Schinkelstraße in Erfurt. Der etwa 45 Jahre alte Klempnermeister Hoentger stürzte infolge eines Fehltritts vom Dache eines dreistöckigen Hauses, auf dem er Ausbesserungsarbeiten vornahm, auf die Straße hinunter und blieb mit zerschmetterten Gliedern tot liegen. Der Verunglückte ist Familienvater.

Eine Köpenickiade.

† **Greiz.** Ein falscher Vollstreckungsbeamter ist im Landkreise Greiz umhergereist und hat angeblich im Auftrage des Rentamtes Gelder einkassiert, natürlich in seinen Säckel. Der etwa 30 Jahre alte Schwindler trat äußerst frech auf, ließ sich die Steuerlisten vorlegen und kassierte die Restbeträge. In einer ganzen Anzahl von Fällen ist ihm dies auch gelungen und eine große Zahl von Landwirten ist durch ihn geprellt worden. Jetzt endlich gelang es, den Betrüger in dem Dorfe Leitlitz bei Zeulenroda festzunehmen. Der Verhaftete ist der Kaufmann Arno Thiele ans Bremswitz bei Stadtroda, der die gleichen Betrügereien mit Erfolg im Landkreise Schleiz und im Landkreise Rudolstadt ausgeführt hat.

Ein Geschirrführer von einem Zuge totgefahren.

† **Blankenstein.** Am Dienstag nachmittag wurde in Kilometer 63,224 der Strecke Triptis—Marxgrün zwischen Blankenstein (Saale) und Lichtenberg (Obf.) durch den Zug 2148 auf dem unbewachten und unbeschrankten Überweg ein mit 2 Pferden bespanntes Fuhrwerk überfahren. Der Geschirrführer Josef Schneider aus Remptendorf wurde dabei getötet. Nach Zeugenaussagen sollen die Pferde vor dem ankommenden Zuge gescheut haben. Die Pferde sind unverletzt. Der Wagen ist zertrümmert.

Zwei Getreideschober verbrannt.

† **Eckartsberga.** Montag abend gegen 10 Uhr gingen die dem Landwirt Ernst Franke, Nieder-Holzhausen, gehörigen, gleich hinter dem Dorfe stehenden zwei Getreideschober in Flammen auf. Der herrschenden Windstille ist es zu verdanken, daß das Feuer auf seinen Herd beschränkt blieb; bei ungünstigem Winde wäre das ganze Dorf in Gefahr gewesen. Es wird Brandstiftung vermutet. 200 Ztr. Weizen und 120 Ztr. Roggen sind verbrannt, der Schaden ist aber durch Versicherung gedeckt.

Gustav-Adolf-Fest in Coburg.

† **Coburg.** Vom 18. bis 20. September fand das Gustav-Adolf-Landesfest in Coburg statt. Das Fest wurde vom Sankt Moritz eingeläutet. In der Begrüßungsversammlung hielt Pfarrer D. Steinlein, Ansbach, den Festvortrag zum 75. Jubiläum des Vereins. Als Prediger fungierten Pfarrer Kutter, Füssen, Oberkirchenrat Kreisdekan Prieser, Bayreuth, und Militärgeistlicher Pfarrer Dr. Plitt, München. Verschiedene Diasporageistliche erstatteten Berichte, und P. Funke aus Barmen berichtete über das Evangelium in Spanien. In der Lutherkapelle auf der Feste Coburg hielt Oberkirchenrat Kreisdekan Rüdel eine Morgenandacht. Ein Gemeindeabend mit musikalischen Darbietungen und ein Ausflug auf das Sommerschloß Rosenau verschönten das Fest.

Tod infolge Blutvergiftung.

† **Zellschen.** Wie leicht Unachtsamkeit die schlimmsten Folgen haben kann, mußte die 17jährige Gertrud Bindermann erfahren und mit dem Leben büßen. Sie hatte sich eine Verletzung am Finger zugezogen und ihr weiter keine Achtsamkeit geschenkt. Bald stellten sich nach einigen Tagen Gliederschmerzen und allgemeines körperliches Unwohlsein ein. Der Arzt ordnete die Überführung in das Zeitzer Krankenhaus an. Am gleichen Tage aber verstarb sie schon an den Folgen der Blutvergiftung. Fern der Heimat wurde sie am vergangenen Montag auf dem Kistritzer Friedhofe beerdigt.

Zwei Pferde von einer Lokomotive zermalmt.

† **Eilenburg.** Ein Unglücksfall ereignete sich auf der Kleinbahnstrecke Schildau—Mockrehna. An einem Bahnübergang hinter Probsthain überfuhr ein Landwirt aus Doberschütz das Gleis mit seinem mit 2 Pferden bespannten Wagen. Dabei wurde ein Pferd von der Lokomotive erfaßt und zermalmt, das andere Pferd mußte infolge seiner schweren Verletzungen abgeschlachtet werden. Der Führer konnte sich retten. Den Bahnbeamten trifft keine Schuld.

Schröder legt doch Revision ein.

† **Magdeburg.** Der Verteidiger des Raubmörders Schröder, Rechtsanwalt Zaeper in Magdeburg, hat Mittwoch nachmittag im Auftrage Schröders die Revision gegen das Todesurteil eingelegt. Gründe sind dem Revisionsantrag noch nicht beigegeben worden. Das wird erst geschehen, wenn dem Verteidiger das Urteil schriftlich zugestellt sein wird, was noch einige Wochen dauern kann. Allerdings darf angenommen werden, daß die schriftliche Zustellung des Todesurteils an die Verteidigung angesichts der Eigenart des Falles beschleunigt wird. Der eingereichte Revisionsantrag ist also lediglich erfolgt, um die Frist zu wahren.

Mit Lysol vergiftet.

† **Quedlinburg.** Der Hegemeister fand am Sonntag vormittag auf dem Reviergang im Unterholz nahe des Weges von der Lauenburg nach Friedrichsbrunn eine weibliche Person im Alter von 22 Jahren, die sich seit einiger Zeit in Stecklenberg zur Kur aufhält, und nur noch schwache Lebenszeichen von sich gab. Der Arzt stellte fest, daß das Mädchen, die er als Patientin behandelt hat, sich mit Lysol vergiftet hatte. Ehe das Krankenauto kam, war das junge Mädchen bereits verschieden.

Die Wohnungsbeschaffung in der Provinz Sachsen im Jahre 1925

Wenn man die Wohnungsbeschaffung in der Provinz Sachsen im Jahre 1925 betrachtet, dann zeigt sich, daß sie erfreulicherweise ganz erheblich größer war als im Jahre vorher. Leider mußte man trotz der großen Wohnungsnot die Erfahrung machen, daß im Jahre 1924 die Wohnungsbeschaffung in den meisten preußischen Provinzen erheblich niedriger war als im Jahre 1923. Die Provinz Sachsen macht davon eine rühmliche Ausnahme, denn hier wurden auch 1924 mehr Wohnungen geschaffen als 1923. Im ganzen wurden in der Provinz Sachsen an neuen Wohnungen geschaffen 1925: 9377, im Jahre 1924: 6204 und im Jahre 1923: 5191. Im Jahre 1925 wurden in der Provinz Sachsen 11 346 neue Gebäude errichtet. Davon sind aber nur 4990 Wohnhäuser und davon wiederum 4624 Kleinhäuser mit je ein bis zwei Wohnungen, 1924 wurden nur 3041 und 1923 nur 2338 neue Wohnhäuser gebaut. In diesen neuen Wohnhäusern wurden zusammen geschaffen 1925: 8329, im Jahre 1924: 5314 und 1923: 3977 neue Wohnungen. Ferner wurden durch Umbauten neue Wohnungen gewonnen im Jahre 1925: 1624, im Jahre 1924: 1173 und 1923: 1431. Dahingegen gingen durch Brände, Abbruch, Umbauten usw. verloren 1925: 259 Wohnhäuser und damit 576 Wohnungen, 1924: 192 Wohnhäuser mit zusammen 283 Wohnungen und 1923: 136 Wohnhäuser mit zusammen 217 Wohnungen.

Der Wohnungsbeschaffung durch Umbauten ist ein zeitliches Ziel gesetzt. Denn seit 7 bis 8 Jahren sucht man auf diese Weise neue Wohnungen zu gewinnen. Dadurch wird die Zahl der Häuser, die sich zum Umbau eignen, immer kleiner, und schließlich muß diese Art der Wohnungsbeschaffung auch einmal ihr Ende erreichen. Wenn aber die Bautätigkeit im Jahre 1926 und in den folgenden Jahren weiter so zunimmt wie im Jahre 1925 und wenn namentlich die Hauszinssteuern restlos ihrer eigentlichen Bestimmung zugeführt werden, dann ist Hoffnung vorhanden, daß das furchtbare Gespenst der Wohnungsnot auch in absehbarer Zeit völlig gebannt wird.

Reinhold Werther, Lüneburg.

Rundfunk

Freitag, 24. September.

Leipzig. Wellenlänge 452 Meter.

Allgemeine Tageseinteilung.

3—4 Uhr: Übertragung von Königswusterhausen.
4—4.30 Uhr: Leseproben aus den Neuerscheinungen auf dem Büchermarkte.
4.30—6 Uhr: **Nachmittagskonzert.**
6.30—7 Uhr: Dr. Kunath: „Reiseeindrücke aus dem Trentino.“
7—7.30 Uhr: Prof. Adolf Winds: „Tongemäßes Sprechen.“
7.30 Uhr: Wettervoraussage.
7.45 Uhr: **„Iphigenie in Aulis“**, Oper in drei Akten von Chr. W. von Gluck.
Anschließend: Pressebericht, Sportfunk und **Tanzmusik.**

Heideröslein

Roman von E. von Adlersfeld-Ballestrem.

2. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Indes näherte sich ein Diener der Gartenhalle mit eben angelangten Postsachen. Hochfelden nahm ihm gleich die Zeitung ab und las daraus rasch hintereinander vor.

„Gesucht werden Bonnen, Kindergärtnerinnen, Kutscher, verheiratet und unbeweibt, Gärtner, Erzieherinnen, Köche, Kammerjungfern, Küchenjungen — das ist nichts für dich, Rose. Alles nichts. Wir müssen dich in die Zeitung rücken lassen: Eine junge Dame von angenehmem Äußeren usw.“

„Muß das dabei stehen?“ fragte Rose verwundert.

„Hm, ja, ich denke“, sagte Hochfelden und rief dann aus: „Ah, ah, hört, hier steht's mit gesperrter Schrift: ‚Für eine ältere Dame wird unter vorteilhaften Bedingungen eine Gesellschafterin gesucht, welche neben der Kenntnis der englischen und französischen Sprache auch angenehm vorzulesen versteht. Persönliche Vorstellung bei Frau von Willmer in St. erwünscht‘.“

„Das ist was für mich“, rief Rose lebhaft.

„Willmer — Willmer —“, sagte Hochfelden sinnend, „wo habe ich denn den Namen gehört? Ein Willmer stand bei meinem früheren Regiment, es müßte seine Witwe sein, denn er ist tot. Nun, meinetwegen, Rose, versuche es mal damit.“

*

Es war zwei Tage später; der Ort der Handlung ist eine kleine, aber elegante Wohnung der schönen Residenzstadt St., zwar nicht prunkvoll, doch hübsch eingerichtet, und die wenigen, aber wertvollen Stiche und Gemälde an den Wänden, sowie die reichen Topfgewächse auf eleganten Blumentischen machen sie ausgesucht behaglich.

Die Inhaberin dieses angenehmen Heims war Frau von Willmer. Ihr Taufschein gab ihr dreißig Lebensjahre, aber ihr Aussehen ließ höchstens auf fünfundzwanzig schließen, — eine schlanke, große Gestalt, ein blasses, regelmäßiges Gesicht, von glattem, tiefschwarzem Haar umrahmt, tiefdunkle Augen, sanft und madonnenhaft, das war der erste Eindruck ihrer Erscheinung. Um den etwas zu schmalen Mund fliegt mitunter ein hochmütiger Zug, aber sonst ist alles an ihr wellenförmig, anschmiegend und sanft. Seit drei oder vier Jahren Witwe, lebte Frau von Willmer in St. und gern versammelte sie die bedeutendsten Künstler, Gelehrten und Diplomaten um sich. Man kam gern zu ihrem Empfangsabend; denn sie verstand die Kunst, eine liebenswürdige Wirtin zu sein, sie war sogar beliebt bei den Frauen, was viel sagen will; denn unsere lieben Mitschwestern vertragen es schwer, wenn es einem weiblichen Wesen einfällt, für etwas anderes Interesse zu haben als für selbstgestopfte Strümpfe, Küchengeheimnisse und Klagen über Dienstboten. Es war sogar unter den Damen bekannt, daß Frau von Willmer heimlich ästhetische Aufsätze schrieb, die in gelesenen Zeitungen gedruckt wurden — und doch war sie in Frauenkreisen beliebt, also ein noch blaueres Wunder als das andere.

Eine Frau, die schreibt, ist für andere weibliche Wesen ein Gegenstand mindestens des Mißtrauens; eine, die sich den ganzen Tag putzt, reitet, über alle Hecken setzt, bis zum Wahnsinn tanzt, malt, Flügel spielt, singt, raucht und vielleicht sogar das Cello streicht, ist ein wahrer Engel gegen eine Frau, die schreibt. Man sieht sie von der Seite an, forscht, ob sie Schuhe mit niedergetretenen Absätzen trägt, ob die Nähte ihrer Handschuhe und Kleider geplatzt sind, ob der Mittelfinger ihrer rechten Hand den bedeutungsvollen Tintenfleck zeigt, und trifft dies alles einmal zu, dann zuckt man die Achseln — es ist einmal so und nicht anders. Ist aber ganz das Gegenteil der Fall — dann wehe dir erst recht, armes Opfer!

Frau von Willmer besaß, wie gesagt, trotz aller Ungewöhnlichkeiten den Vorzug, bei ihren Mitschwestern beliebt zu sein, selbstverständlich mit Vorbehalt; denn in den Kaffeekränzchen, dem Eldorado aller Klatschbasen, behauptete man auch mitunter, Frau von Willmer kleide sich allzu elegant, und die madonnenhafte Sanftmut, in die sie sich hülle, sei auch nur „so so“.

Olga von Willmer saß in ihrem Wohnzimmer und las. Sie stützte den klassisch kleinen Kopf in ihre weiße, wohlgepflegte Hand und nur ein kurzer Aufblick verriet hin und wieder, daß sie über das Gelesene nachdachte. Das Buch, das ihre Aufmerksamkeit fesselte, war kein Roman, auch keine ästhetische oder wissenschaftliche Abhandlung — es war einfach ein Kontobuch mit Linien und Ziffern und schien auf mehrere Jahre zurückzuführen; die Posten, Ziffern und Tage waren von Olgas eigener zierlicher und runder Handschrift eingetragen. Sie las langsam Zeile für Zeile dieses zur Unterhaltung wenig geeigneten Buches, und mit der größten Genauigkeit prüfte sie die deutlichen Ziffern. Zuweilen machte sie auch mit einem Stift einzelne Vermerke und war gerade damit beschäftigt, als sich leise die Tür öffnete und ihr Stubenmädchen hereintrat und meldete, daß eine Dame sie zu sprechen wünsche, „von wegen der Anzeige in der Zeitung“. Olga nickte mit dem Kopf und erhob sich.

Während das Mädchen hinaus ging, schloß Frau von Willmer ihr Buch in ein Fach ihres Schreibtisches und blieb davor so lange stehen, bis ein erneutes Auf- und Zugehen der Zimmertür ihr verriet, daß sie nicht allein sei. Nun wendete sie sich mit einer unbeschreiblich hochmütigen Bewegung des Kopfes um und stand der in Schwarz gekleideten Gestalt eines jungen Mädchens gegenüber — Rose von Fels.

„Ich komme, um mich für die von Ihnen ausgeschriebene Stelle einer Gesellschafterin anzubieten, gnädige Frau“, begann Rose etwas beklommen; denn Olga musterte sie so von oben herab, daß sie am liebsten wieder umgekehrt wäre.

„Nicht ich suche eine Gesellschafterin“, sagte Frau von Willmer, „sondern ich bin beauftragt, eine solche für meine Tante, Frau van der Lohe, zu verpflichten. Leider konnte ich keine der bisherigen Bewerberinnen annehmen, ihr Französisch war schlecht und ihr Englisch abscheulich. Sie sprechen beides?“

„Ja“, entgegnete Rose einfach.

„Bitte, lesen Sie mir etwas vor“, fuhr Olga fort und reichte Rose das erste beste Buch, das auf dem Tische lag.

Rose öffnete es, las den Titel und die ersten Sätze der ersten Seite, etwas leise anfangend, aber dann sicherer werdend, bis sie unterbrochen wurde.

„Gut, recht gut“, sagte Frau von Willmer, „ich möchte nun aber auch Ihr Englisch hören.“

Rose nahm stumm das ihr dargereichte Lederbändchen entgegen — Longfellows Gedichte, schlug das Buch aufs Geratewohl auf und fand das reizende Gedicht: „The open window“, das sie bis zum Schluß vortragen durfte.

Olga von Willmer fand es für gut, diesmal ihren Beifall nicht auszusprechen. Sie nickte anerkennend und fragte:

„Sie haben jedenfalls Empfehlungen bei sich, Fräulein — wie war doch gleich Ihr Name?“

„Ich heiße Rose Eckhardt.“

Sie war mit ihrem Vormund übereingekommen, den Mädchennamen ihrer Mutter anzunehmen.

„Und was meine Empfehlungen anbetrifft, so habe ich nur eine“, setzte Rose hinzu und reichte Frau von Willmer ein Schreiben, das diese genau zu prüfen begann. Herr von Hochfelden hatte seinem Mündel dies Empfehlungsschreiben mitgegeben, das ein Zeugnis über ihre Fähigkeiten sowie ein paar warme Worte über ihren Charakter enthielt.

„Ihre Empfehlung genügt, Fräulein Eckhardt“, sagte Olga nach einer Pause, „Sie gestatten, daß ich sie meiner Tante zusende, von der Sie selbst Antwort erhalten werden. Wohl nach Hochfelden?“

Rose sagte zu und befand sich nach wenigen Minuten auf der Straße. Sie zweifelte kaum, daß Frau van der Lohe sie annehmen würde, aber dennoch schlich plötzlich in ihr junges Herz ein leises, unnennbares Bangen vor der weiten, großen, fremden Welt, in die sie mit einemmal gedrängt wurde, doch dieses natürliche Gefühl konnte ihren festen Entschluß und ihren Mut nicht erschüttern.

Während sie zurück nach Hochfelden fuhr, schrieb Frau von Willmer folgende Zeilen an ihre Tante:

„Nachdem ich die seltsamsten Gestalten, die sich um die Stelle einer Gesellschafterin bei Dir beworben haben, abgewiesen hatte, meldete sich heute ein junges Mädchen, dessen Zeugnis ich Dir mitsende. Die Kleine scheint mir ganz annehmbar, ihre Aussprache der fremden Sprachen ist gut. Willst Du wissen, wie sie aussieht? Ich glaube, sie ist eher klein als groß, hat rötlichblondes Haar und dunkle Augen. Ich kann wirklich nicht sagen, ob sie hübsch oder häßlich ist, sie war sichtlich befangen, und das beeinträchtigt immer etwas. Die Stimme dieses Fräuleins Eckhardt ist sanft, klar und musikalisch. Wenn Du befiehlst, bringe ich sie gleich mit, wenn ich nach Eichberg komme.

Wen treffe ich dieses Mal bei Euch? Ich vermute den unvermeidlichen Leßwitz! Ist die kleine Carola auch bei Dir? Ich habe sie recht gern, obgleich sie sehr vorlaut sein kann. Liebste Tante, ich wollte, Du wüßtest, wie sehr mein Herz mich nach Eichberg zieht! Es ist nicht das prächtige Landhaus, nicht die landschaftlich so schöne Umgebung — es ist ein unnennbares Etwas! Grüße die kleine Carola und meinetwegen auch Herrn Leßwitz, von Herzen grüße mir aber Vetter Jo! Ich küsse Dir die Hand, teure Tante, und bin stets Deine Dich herzlich liebende und verehrende Nichte

Olga von Willmer.

*

Mondbeglänzte Zaubernacht,
Die den Sinn gefangen hält.
Tieck.

An einem schönen, sonnenhellen Maitage sagte Rose von Fels der Heimat Lebewohl, und schwer genug wurde ihr das Scheiden! Ehe der Hochfeldensche Wagen sie zur Eisenbahn brachte, durchschritt sie noch einmal den geliebten Wald in seiner frischen, neuen Blätterpracht und nahm Abschied, trocknen, brennenden Auges, und tapfer biß sie die Zähne zusammen, um den hervorbrechenden Tränen zu wehren. Doch als sie zu der uralten Eiche kam, unter deren Schatten sie sooft mit ihrem Vater gesessen und hinein ins blühende, grünende Land geschaut, da warf sie sich nieder ins Moos und weinte leise vor sich hin.

Allgemach versiegte die Flut dieser Tränen, die ihr das schwere Herz erleichtert hatten, und als drunten im Dorf die Kirchturmuhr die Stunde schlug, die ihre letzte in der alten Heimat war, da sprang sie entschlossen auf, strich sich das wirre Haar aus der Stirn und vertilgte die verräterischen Spuren in ihren Augen — dann lief sie schnell hinab nach Hochfelden. Vom Forsthaus hatte sie schon gestern Abschied nehmen müssen; denn der Nachfolger ihres Vaters war eingezogen und hatte Besitz ergriffen von den lieben, alten, vertrauten Räumen.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260923-10/fragment/page=0006

Turnen - Sport - Spiel

Leichtathletik

Mehrkampfvereinsmeisterschaft des Saalegaues

Die Leichtathletiksaison nähert sich ihrem Ende. Mit den Frühjahrswaldläufen, Straßenläufen und Großstaffelläufen begann der Betrieb im Freien. Erstlings- und Anfänger-Sportfeste leiteten die Bahnsaison ein, die in den Jugend-, Gau-, Verbandsmeisterschaften und schließlich den Deutschen Meisterschaften ihren Höhepunkt erreichten, umrahmt von den verschiedenen Mitteldeutschen oder Nationalen Sportfesten. Wie schon in den letzten 2 Jahren, so wurde auch in diesem Jahre vom Gauathletikausschuß des Saalegaus mit der Ausschreibung der Mehrkampfvereinsmeisterschaft der Versuch gemacht, die in den Vereinen geleistete Trainingsarbeit am Schluß der Saison noch einmal der Öffentlichkeit vor Augen zu führen. Wir bringen deshalb nachstehend die Durchschnittsleistungen unserer Merseburger Vereine und im Vergleich dazu die Punktzahlen der übrigen Vereine:

Herren

	100	5000	Hochsprung	Weitsprung	Diskus	Kugel beid.
A-Kl.						
99	12,7 (49)	18:00 (59)	1,46 (39)	5,49 (38)	21,43 (10)	12,95 (9)
VfL.	12,3 (57)	19:54 (27½)	1,47 (40)	5,30 (33)	24,77 (17)	16,22 (28)
B-Kl.						
Gr.-Kayna . .	11,8 (70)	18:51 (49)	1,56 (51)	5,71 (44)	24,76 (17)	15,86 (26)
C-Kl.						
Marathon-Neu-Rössen	13,4 (18½)	19:01 (47)	1,38 (31)	4,83 (11)	21,95 (11)	14,36 (19)

Nach der Gesamtwertung der Herrenklasse führt also der SV. 99 knapp vor VfL. mit nur 1¾ Punkten Vorsprung. Die Reihenfolge ist folgende: 1. Halle 96 mit 305 P., 2. SV. 99 Merseburg mit 204 P., 3. VfL. Merseburg mit 202¼ P., 4. 98 Halle mit 194¼ P.

In der B-Klasse führt Kayna mit 257 P. vor PSV. Halle mit 219 P.

In der Gruppe der Alten Herren führt VfL. mit 52 Punkten vor Sportverein 99.

In der Jugendklasse 08/09 hat 99 mit 299 Punkten vor VfL. mit 215 Punkten die Oberhand. Den Hauptvorsprung holten sich die 99er hier in der 200-Meter-Konkurrenz, in der sie mit 78 Punkten vor VfL. mit 54 Punkten führen. Auch der Hochsprung zeigt eine Differenz von 20 Punkten zugunsten von 99.

Eine starke Überlegenheit hat der Sportverein 99 in der Jugendgruppe 10/11, in der er mit 345 Punkten an zweiter Stelle vor dem VfL. mit 234 Punkten rangiert. Seine Hauptüberlegenheit liegt auch hier in den Laufkonkurrenzen, doch ist auch der Unterschied im Hochsprung, Weitsprung und vor allem im Speerwerfen beträchtlich.

Bei den Knaben 12/13 führt 99 mit nur 4 Punkten Vorsprung.

Im Jahrgang Knaben 14 und später zeigt der VfL. eine bedeutende Überlegenheit mit 130 Punkten vor 99 mit 94½. Die Hauptüberlegenheit des VfL. in dieser Klasse liegt im Schlagballwerfen, in dem der VfL. mit 52 vor 26¼ Punkten führt. Sehr beachtenswert sind die Leistungen der Knaben 14 und später von Groß-Kayna, die mit 145 Punkten eine größere Punktzahl erreichten als die Merseburger Vereine in der A-Klasse.

Im Wettbewerb der Damen führt der VfL. mit 71 Punkten vor 99, wobei das Hauptübergewicht auf der Überlegenheit der VfL.-Damen im Kugelstoßen beruht.

Dagegen zeigt sich in der Gruppe Mädchen 10/11 eine starke Überlegenheit der 99er mit 155¾ Punkten vor VfL mit 118¾ Punkten. Nur im Weitsprung führen die Mädchen des VfL., in allen übrigen Konkurrenzen, vor allem im 100-Meter-Lauf, aber auch im Kugelstoßen und Schlagball, ist eine starke Überlegenheit der 99er vorhanden.

In der Gruppe Mädchen 12 und später liegt wieder der VfL. einwandfrei in Führung mit 141 Punkten vor 81 Punkten des Sportvereins 99. Bedeutsam ist der Erfolg der Damen von Marathon Neu-Rössen in dieser Klasse, die mit 149 Punkten von den Vereinen des Bezirks Merseburg an der Spitze stehen.

Das Gesamtpunktverhältnis ist folgendes:

A-Klasse: 1. 96, 1971 Punkte; 2. 98, 1732 Punkte; 3. 99, 1629 Punkte; 4. VfL., 1508 Punkte; 5. Wacker, 590½ Punkte.

B-Klasse: 1. PSV. Halle, 1423 Punkte; 2. Kayna, 447 Punkte; 3. Sportfreunde, 338 Punkte; 4. Hockeyklub, 259½ Punkte; 5. Landsberg, 207 Punkte.

C-Klasse: 1. Marathon Neu-Rössen, 505½ Punkte.

Im Vergleich zu den vorjährigen Verhältnissen können die Merseburger Teilnehmer von einem Fortschritt in jeder Beziehung sprechen.

Bei Berücksichtigung der Tatsache, daß den hallischen Vereinen eine viel größere Auswahl zur Verfügung steht, ist der Abstand gegen die hiesigen Vereine als so gut wie nicht vorhanden anzusehen. In der B- und C-Klasse sind die Leistungen Kaynas und Marathons als ganz hervorragend anzusprechen, denn außer dem PSV. Halle wagte sich kein hallischer Verein in mehreren Klassen an den Start. Dies alles ist nur eine Bestätigung der Meinung, daß der Bezirk Merseburg im Saalegau in vieler Beziehung auf leichtathletischem Gebiet viel intensiver arbeitet, als der hallische Bezirk. H.

*

Der Dank Dr. Peltzers.

Dr. Peltzer, Stettin, bittet folgenden Dank bekanntzugeben:

Anläßlich meines Sieges über Wide und Nurmi sind mir erneut aus dem In- und Auslande wieder so viele herzliche Bezeugungen der Mitfreude an meinen Sporterfolgen zuteil geworden, daß ich unmöglich allen Vereinen, Verbänden, Einzelpersönlichkeiten und begeisterten Jugendlichen persönlich schriftlich danken kann. Die vielen Glückwünsche sind mir aber ein Zeichen des Vertrauens und ein Ansporn, weitere Sportleistungen für Deutschlands Ansehen in der Welt zu erstreben. Auf diesem Wege sage ich also allen meinen herzlichen Dank für alle Glücksagungen. Dr. Otto Peltzer.

Deutschlands Olympiaaussichten.

Das Mitglied des amerikanischen Komitees für das Olympia, John P. Mac Govern, der soeben von einer Europareise zurückkehrte, erklärte:

„Deutschland wird nicht nur einen harten Kampf mit Finnland um den zweiten Platz liefern, sondern auch den Vereinigten Staaten den ersten ernstlich streitig machen. Die deutschen Läufer weisen eine vorzügliche Mannschaft von Hürdenläufern und ausgezeichnete Mittelstreckenläufer auf, wofür Peltzer ein eindringliches Beispiel ist. Seid also auf der Hut vor Deutschland!"

Mac Govern glaubt, daß Deutschland die Vereinigten Staaten im Sport übertreffen werde, infolge des großen Wertes, welcher im ganzen Lande auf die sportliche Betätigung der Schuljugend gelegt wird.

Deutsche Leichtathletinnen starten in Paris.

Da Deutschland nunmehr auch in den internationalen Frauensportverband aufgenommen ist, war die deutsche Sportbehörde in der Lage, einer Einladung nach Paris zu einem Frauensportfest am 3. Oktober Folge zu leisten. Ursprünglich war ein Frauenländerkampf Deutschland—Frankreich geplant, der jedoch wegen verschiedener Schwierigkeiten nicht zustande kam. So treten nur sechs Sportlerinnen Wittmann (Sportklub Charlottenburg), Haux und Reuter (Sportklub Frankfurt 1880), Henoch (Berliner Sportklub), v. Bredow (Brandenburg Berlin) und wahrscheinlich Voß (Berliner Sportklub), die Reise nach Paris an.

Fußball

Vom Merseburger Fußballderby.

Am 3. Oktober erreicht Merseburg mit der Ortsrivalen-Begegnung VfL.—Sportverein 99 fußballsportlich seinen Höhepunkt in der Herbstspielzeit. Fand bisher das erste Spiel jeder Saison zwischen diesen beiden Gegnern stets auf dem VfL.-Platz statt, so erfährt diese Regel diesmal eine Ausnahme. Der 99er-Sportplatz ist Schauplatz des Herbst-Derbys, zu dessen Leitung nicht Hohl, wie in der Terminliste angegeben, sondern Nilius, Halle, bestellt worden ist.

Das Fazit der bisherigen 6 Punktspiel-Begegnungen der Merseburger Ligavereine, die im Spieljahr 1923/24 mit dem Aufstieg des Sportvereins in die oberste Spielklasse begannen, zeigt den VfL. mit einem Punktverhältnis von 8:4 im Vorteil. Das erste Treffen gewann der Sportverein, drei Spiele fielen an den VfL. und zwei nahmen einen unentschiedenen Verlauf, und zwar jedesmal mit dem gleichen Torergebnis von 1:1.

*

Der Protest im Spiel Borussia—Merseburg 99.

Es wird vielerseits nicht bekannt sein, daß das erste Verbandsspiel unseres Sportvereins, das er in Halle gegen die Borussia nach schwerem Kampfe mit 6:4 gewann, einen Protest seitens der unterlegenen Partei zur Folge hatte, der unseres Erachtens allerdings sehr fadenscheinig ist. Die Borussen protestierten gegen angeblich „falsche Entscheidungen" des Schiedsrichters, der „einige" Abseitstore als regulär anerkannt haben soll. Der Einspruch der Hallenser wird am kommenden Montag verhandelt. Natürlich ist der Ausgang dieser Affäre für unsere 99er von hoher Bedeutung. Im ungünstigsten Falle wäre das Spiel zu wiederholen. Mit diesem Urteil wäre allerdings gleichzeitig auch das Urteil über die Fähigkeiten des Schiedsrichters gesprochen.

Kraftsport

Breitensträter gegen Clement.

Der Professionalkampftag, der am Freitag, dem 24. September, in Bremen stattfindet, bringt neben der Begegnung Breitensträter—Clement noch zwei weitere interessante Treffen. In der Weltergewichts-Ausscheidung kämpfen Kündig (Hamburg) und Vorkauf (Bremen), der deutsche Leichtgewichtsmeister R. Naujocks wurde mit dem Hamburger Hans Kruse gepaart, der als äußerst harter und starker Kämpfer gilt und Naujocks vor eine nicht leichte Aufgabe stellen wird.

Beim Boxkampf tödlich verletzt.

Am vergangenen Mittwoch wurden im Gewerbehaussaale in Dresden die sächsischen Polizeimeisterschaften im Ringen, Boxen und Jiu-Jitsu ausgetragen. Dabei erhielt im Boxkampf ein Leipziger Polizeiwachtmeister von seinem Gegner einen so heftigen Schlag, daß er sich eine Gehirnerschütterung zuzog, an deren Folgen er jetzt im Krankenhause verstorben ist.

Wintersport

Wintersportvorbereitungen in Thüringen.

Für den kommenden Sonnabend und Sonntag hat der Thüringer Wintersportverband seine diesjährige Jahresversammlung nach Weimar einberufen. Neben den üblichen Formalitäten — Geschäftsbericht, Vorstandswahl, Arbeitsplan — stehen zwei bedeutsame Punkte auf der Tageskarte: Anschluß an den deutschen Eislaufverband und ein Antrag des Wintersportvereins Suhl, der dahin geht, daß in Zukunft keine Verbandsveranstaltungen mehr in Oberhof abgehalten werden sollen. Der Grund zu diesen Boykottbestrebungen, die von einer Anzahl führender Wintersportler unterstützt werden, liegt in kleinen Mißstimmigkeiten aus dem vorigen Winter, hauptsächlich jedoch in Differenzen in der Quartier- und Preisfrage. Die Thüringer Skimeisterschaft 1926/27 ist aus diesem Grunde schon für Lauscha vorgesehen.

70 000 Skiläufer

im Deutschen Ski-Verband.

Die ungünstige Wintersportwitterung des vergangenen Winters hat sich in der raschen Aufwärtsbewegung des Deutschen Skiverbandes stark fühlbar gemacht. Die sprunghafte Zunahme der Mitglieder kam ziemlich zum Stillstand. Die Gesamtzahl der Mitglieder stellt sich auf rund 60 000, wozu noch etwa 13 000 Jugendliche kommen. Den stärksten Landesverband bildet der Schwäbische Schneelaufbund mit 8800 Mitgliedern. Dann folgen der Skiverband Sachsen mit 8300, der Bayerische Skiverband mit 8000, der Schlesische Skibund mit 7500, der Skiklub Schwarzwald mit 7000, der Oberharzer Skiklub mit 4000, der Skiklub Sauerland mit 3700, der Norddeutsche Skiverband mit 3200, der Allgäuer Skiverband mit 3100, Thüringen mit 2700, Mitteldeutschland mit 1300 sowie der Landesverband Eifel mit 830 Mitgliedern. Natürlich ist die Zahl der skilaufenden Deutschen um ein Vielfaches größer als die rund 70 000 sportlich Organisierten.

Verbindl. Nachrichten

Saalegau.

(Verbindliche Mitteilungen.)

Spiel Nr. 118. Neumark I—Kayna I (Haas, Spfr.) findet in Kayna statt. Busch. Biebach.

*

Gau-Athletikspiel-Ausschuß.

(Verbindliche Mitteilung Nr. 7.)

1. Marathon Neu-Rössen zieht seine I. Herrenelf zurück. Sämtliche angesetzten Spiele sind zu streichen. Die bereits ausgetragenen Spiele werden als ungültig erklärt.
2. Spiele Nr. 42 und Nr. 59 beginnen um 5 Uhr.

Gau-Athletikspiel-Ausschuß des Saalegaues.
Oswald. Th. Körner.

*

Saalegau.

(Verbindlich.)

1. Von den Vereinen wird es neuerdings vielfach gehandhabt, daß sie ihre finanziellen Verpflichtungen auf die Mitglieder umlegen und ausscheidende Mitglieder mit den auf sie entfallenden Vereinsschuldenanteilen zur schwarzen Liste melden. Diese Forderung der Vereine wird von den Verbandsbehörden künftig nur dann als eine rechtmäßige angesehen werden, wenn eine nach der Satzung der Vereine notwendige Vereinstagung einen entsprechenden Beschluß gefaßt hat und hierdurch erforderliche Satzungsänderungen der Vereine durch den Satzungsausschuß im VMBV. genehmigt worden sind.
2. Weiter mehren sich die Fälle, daß Vereine von ausscheidenden Mitgliedern noch für das ganze laufende Geschäfts- bzw. Kalenderjahr Vereinsbeiträge fordern. Auch hierbei ist das unter 1 Satz 2 Gesagte Voraussetzung für die Berechtigung dieser Forderung.

Busch. Schlegel.

Leitung: Franz Rößner.
Verantwortlich: Dr. phil. Siegfried Berger für den politischen Teil, Kunst und Feuilleton; Franz Gomm für Provinz, Lokales und Vermischtes; Dr. rer. pol. Hanns Thormann für Volkswirtschaft und Sport; Kurt Rößner für den Anzeigen- und Reklameteil, sämtlich in Merseburg.
Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Rückporto ist in jedem Falle beizulegen.
Berliner Vertretung: Walter Aßmus, Berlin-Wilmersdorf, Laubacher Str. 35.
Druck und Verlag der Firma Th. Rößner in Merseburg.
Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Schont die Anlagen!
Werft keine Papierabfälle und ähnliches auf die Erde!

Radio-Ecke

Der ideale Empfänger.

Das wollen wir gleich verraten, daß dieser ideale Empfänger in Wirklichkeit auf der Berliner Ausstellung nicht zu sehen war, soviel Geräte dort auch zur Schau gestellt waren. Aber in unseren Gedanken ist dieser Idealempfänger beim Beschauen der großen Anzahl von Apparaten erstanden. Daß der äußere Rahmen des Empfängers so sein müßte, daß er aber auch tatsächlich überall, ohne die Umgebung zu stören, aufgestellt werden könnte, liegt auf der Hand. Am besten eignete sich dazu ein in verschiedener Holzart herzustellender Kasten, bei dem sowohl die Lampen wie allenfalsige Spulen ebensowenig zu sehen sein dürften wie das eingebaute Voltmeter und mehr als höchstens ein halbes Dutzend bester Skalenscheiben. Was die technische Ausstattung anlangt, so müßte, wenn irgend möglich, in diesem Kasten auch das tadellos funktionierende Netzanschlußgerät und sogar der trichterlose Holzlautsprecher eingebaut sein, so daß also in einer einfachen, vornehmen Ausstattung alles Notwendige vereint wäre.

Und nun die Hauptsache: der Apparat müßte im wahrsten Sinne des Wortes kinderleicht bedienbar sein. Die Abstimmfähigkeit müßte so gut sein, daß man wenige hundert Meter vom starken Ortssender entfernt alle europäischen Stationen klangrein und lautstark im Lautsprecher empfangen könnte. Es müßte also jedenfalls ein Sperrkreis eingebaut sein. Sehr zu wünschen wäre auch, daß die ganze Apparatur völlig metallisch gekapselt oder zum mindesten mit Schutzblechen zwischen den einzelnen Kreisen ausgerüstet wäre. Schließlich müßte das Gerät den Empfang der Wellen von 10 Meter an bis hinauf zu 4000 Meter Wellenlänge gestatten, natürlich ohne Auswechslung von Spulen. Auch die Auswechslung von Spulenkästen wäre schon zuviel, und es käme für die Umschaltung auf die einzelnen Wellengruppen nur ein Schalter in Betracht. Der Niederfrequenzverstärker müßte in seinen letzten Stufen als Widerstandsverstärker gebaut sein und eine möglichst große Klangreinheit gewährleisten. Das wären so ungefähr in den Hauptumrissen die Forderungen, die an ein Idealgerät gestellt werden müßten. Leider wird es einstweilen noch wenige geben, die unsere Frage, wer es bauen will, mit einem lauten Ja beantworten wollten und könnten, und dann würde noch die große Frage kommen, wer kann es zahlen. Wir glauben aber bestimmt, es würde doch eine ganze Reihe von Freunden und Abnehmern sich finden. Aber was soll das alles heißen: daß wir mit der Vielgestaltigkeit der Geräte, wie wir sie in Berlin sehen durften, immer noch auf dem falschen Wege sind, weil wohl jedes seine Vorteile, aber auch jedes wieder andere Mängel hat. Es sind immer noch zu viele, und auch in dieser Richtung wären Normalisierungsbestrebungen am Platze, genau wie bei den Lautsprechern, deren Massenproduktion nicht imponieren kann. Ja, die Ausstellung war ein Erfolg der deutschen Funkindustrie, der Erfolg wird aber nur bleiben, wird sich nur dann noch steigern, wenn wir auch unsere Lehren aus dem, was ist, ziehen, und da sagt uns die 3. Große Deutsche Funkausstellung: trotz allem Fortschritt immer noch zuviel an Quantität, zuwenig an Qualität.

*

Die besten Kristalldetektoren.

Bei Kristalldetektoren spielt die Größe des Kristalls keine Rolle, wohl aber die Struktur, d. h. der Umstand, ob er fein- oder grobkörnig ist; feinkörnige Kristalle sind vorzuziehen. Gelegentlich ist versucht worden, Kristalldetektoren zu zweien oder dreien hintereinander zu schalten, um auf diese Weise eine bessere Gleichrichtung zu erzielen; der Versuch ist zwecklos, denn die damit verbundene Vergrößerung des Widerstandes hebt den erzielten Vorteil auf.

*

Empfangsstörungen.

Krachen im Apparat ist in der Regel auf schadhafte Elemente in der Anodenbatterie zurückzuführen. Um sich über die Ursache klar zu werden, schaltet man Antenne und Erde ab, und stellt fest, ob das Krachen trotzdem anhält. Ist das nicht der Fall, so hat man es mit atmosphärischen Störungen zu tun, gegen die man kaum ankämpfen kann. Kracht der Apparat aber auch abgeschaltet, so liegt der Fehler in der Anodenbatterie. Die Eingrenzung der Fehlerquelle geschieht dadurch, daß man die Einzelelemente Stück für Stück mittels eines dicken Drahtes kurz schließt und feststellt, ob das Krachen während des Kurzschlusses aussetzt oder schwächer wird. Hat man so die Schädlinge gefunden, so werden sie entweder dauernd kurz geschlossen oder entfernt. Der Spannungsausfall ist durch Zuschalten einer entsprechenden Anzahl frischer Zellen wettzumachen.

*

Verhütung der Oxydation von Messing- und Kupferklemmen.

Oxydierte, mit Grünspan überzogene Klemmen sind häufig die Ursache mangelhafter Kontakte oder hoher Übergangswiderstände, die die Lautstärke herabsetzen und oft unangenehme Störungsgeräusche hervorbringen. Um das Oxydieren zu verhindern, werden die Klemmen gelb gebrannt. Die Klemmen werden zunächst mit feinem Schmirgel abgeschliffen und darauf mit Benzin abgewaschen. Nun dürfen die Klemmen nicht mehr mit der Hand angefaßt werden. Man tauche sie in eine Lauge, die folgendermaßen anzusetzen ist: Man gibt zu 20prozentiger Salpetersäure Kochsalz bis zur Sättigung und schüttet ungefähr 15 Gramm gewöhnlichen Schnupftabak in die Lösung. Die Klemmen werden in diese Lösung eingetaucht und hinterher sofort unter fließendem Wasser gut abgespült. Mit vorher etwas angewärmtem Sägemehl werden sie dann gründlich trocken gerieben; so behandelte Klemmen oxydieren nicht mehr.

*

Radio-Hauszentralen.

Es ist nicht so kompliziert, wie es mancherorts geschildert wurde, ein ganzes Haus mit Radioempfang auszurüsten. Ein alter Funkfreund schreibt darüber: Eine derartige Anlage ist in meiner Wohnung seit Dezember 1925 montiert. Sie erfüllte, ja übertraf alle in sie gesetzten Erwartungen und kann als außerordentlich praktisch bezeichnet werden.

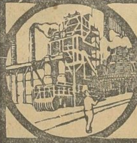
Von den Telephonbuchsen des Apparates, an Bananensteckern befestigt, zweigt eine isolierte Litzen-Doppeldrahtleitung (wie sie beim elektrischen Licht üblich ist) ab, welche in die in der Wohnung montierten kleinen Porzellan-Lichtsteckdosen münden. Diese Steckdosen sind, um die Mauern zu schonen, an der oberen Ecke des Türrahmens angebracht. Obwohl in jedem Zimmer nur je eine Steckdose montiert wurde, ist es trotzdem möglich, an jeder beliebigen Stelle des Raumes den Radiodarbietungen zu lauschen.

Es findet hierbei eine zirka 5 Meter lange Zuleitungsschnur Verwendung. An deren einem Ende ist ein sogenannter Lichtstecker, welcher in die Steckdose hineingeschoben wird, am anderen Ende eine kleine Porzellandose mit zwei Buchsen, in denen sich die beiden fünffachen Telephonverteiler befinden, welche zum Anstecken der an der Telephonschnur angebrachten Stifte dient, befestigt.

Eine solche Zuleitungsschnur ist transportabel und kann in jedem Raum, wo eine Steckdose sich befindet, verwendet werden. Sie eignet sich besonders für solche Radiofreunde, die in jedem Raume nur je eine Steckdose wünschen und auf eine möglichst unauffällige Montage der Anlage Wert legen. Die derzeitige Gesamtlänge der Telephonanschlußleitung beträgt zirka 30 Meter. Versuche zeigten jedoch, daß bei Bedarf auch bei 60 Meter oder noch längeren Leitungen dasselbe zufriedenstellende Resultat erzielt wurde. Auch die Lautstärke zeigte absolut keinerlei Veränderung.

Es ist daher sehr leicht möglich, nicht nur allein Wohnungen, sondern auch ganze Häuser in diesem Sinne einzurichten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260923-10/fragment/page=0007



Industrie · Handel · Wirtschaft

Stabilisierung der deutschen Holzmarktlage

Aber unzureichende Preise.

W. K. Die Besserung der deutschen Wirtschaftslage hat am Holzmarkt zu einer Belebung der Umsatztätigkeit geführt. Zwar werden Befürchtungen laut, welche sich in der Richtung bewegen, daß die sich anbahnende Stabilisierung der Holzmarktlage eine erträgliche Situation nicht herbeiführen könne, da die im Gegensatz zu normalen Zeiten ungewöhnlich großen Rundholzbestände einen Preisdruck verursachen müßten; dem steht jedoch gegenüber, daß die Durchführung des von den Behörden aufgestellten Planes zur Verminderung der Arbeitslosigkeit auf den Holzverbrauch belebende Rückwirkungen zeitigen muß. Bemerkenswert erscheint in dieser Beziehung, daß zunächst die Schleuderangebote bereits am deutschen Holzmarkt ein Ende gefunden haben, wie denn das gesamte Geschäft sich allmählich wieder in festeren Bahnen abwickelt.

Die deutschen Holzeinfuhrziffern für den Monat Juli legen übrigens beredtes Zeugnis von der Besserung der deutschen Holzmarktlage ab.

Berücksichtigt man, daß Deutschland im Juli des Vorjahres 840 000 Tonnen Erzeugnisse der Forstwirtschaft eingeführt hat gegenüber einem Import von 610 000 Tonnen im Juli d. J., so zeigt es sich, daß das Geschäft den normalen Umfang noch nicht wieder erreicht hat. Im einzelnen bezifferte sich die Nadelrundholzeinfuhr Deutschlands im Juli auf 133 000 Tonnen, die Einfuhr an Nadelschnittholz auf 82 000 Tonnen und an Schleifholz auf 228 000 Tonnen. Von den 133 000 Tonnen Nadelrundholz lieferte Polen 51 000 Tonnen, Finnland 35 000 Tonnen, die Tschechoslowakei 29 000 Tonnen, Österreich 8000 Tonnen und die baltischen Staaten 4000 Tonnen. Gegenüber der vorjährigen Nadelrundholzeinfuhr springt der Ausfuhrrückgang der Tschechoslowakei sowie die Exportsteigerung Polens und Finnlands besonders in die Augen. Anfang 1925 lieferte die Tschechoslowakei noch 109 000 Tonnen Nadelrundholz; Polen begnügte sich damals mit 17 000 Tonnen, Finnland sogar mit 1000 Tonnen. Die Ursachen der Verschiebung wurzelten in den zu hohen tschechoslowakischen Preisforderungen einerseits und dem finnländisch-deutschen Handelsvertragsabschluß andererseits.

Deutschlands Juli-Einfuhr an Nadelschnittholz bezifferte sich, wie bereits erwähnt, insgesamt auf 82 000 Tonnen. Es entfielen auf Finnland 20 000 Tonnen, Schweden 15 000 Tonnen, Polen 13 000 Tonnen, Tschechoslowakei 12 000 Tonnen, Amerika 5000 Tonnen, Österreich 4000 Tonnen, Rußland 3000 Tonnen und auf die baltischen Randstaaten 2000 Tonnen. Die polnische Einfuhr ging in Nadelschnittholz gegenüber den Vormonaten also wesentlich zurück. Eine 50prozentige Steigerung hatte wieder Finnland aufzuweisen. Die tschechoslowakische Einfuhr nach Deutschland fiel gegenüber dem ersten Vierteljahr 1925 um denselben Prozentsatz. In das Einfuhrgeschäft in Schleifholz haben sich hauptsächlich Polen und Finnland geteilt. Von den insgesamt eingeführten 228 000 Tonnen lieferte Polen 105 000 Tonnen, Finnland 81 000 Tonnen, die Tschechoslowakei 19 000 Tonnen, die baltischen Randstaaten 8000 Tonnen und Rußland 2000 Tonnen.

Die Importpreise per Waggon = 10 000 Kilogramm geben übrigens über die Preisentwicklung am deutschen Holzmarkt interessanten Aufschluß. Der Preis für Nadelrundholz bezifferte sich im März 1925 noch auf 495 Mark; im Juni desselben Jahres wurde der Höchstpreis von 544 Mark bezahlt. Seit April d. J. sind die Nadelrundholzpreise dann unaufhörlich gefallen, und zwar von 446 Mark auf 350 Mark. Die Einfuhrpreise der Nadelschnitthölzer haben eine abweichende Preisentwicklung aufzuweisen gehabt. Im März stellte sich der Einfuhrpreis auf 1105 Mark, im September 1925 auf 1234 Mark, im Februar 1926 auf 1156 Mark, im Mai und Juni auf 1054 Mark. Im Juli war dann infolge der Nachfrage ein leichtes Anziehen der Preise zu verzeichnen; die Notiz stellte sich auf 1083 Mark.

Die zukünftige Preisentwicklung hängt natürlich wesentlich von der Entwicklung der gesamten europäischen Holzmarktlage ab. Von Bedeutung wird es auch sein, ob die Bestrebungen, welche sich in deutschen Holzwirtschaftskreisen geltend machen, angesichts der anhaltenden Verschleppung der deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen die Einfuhr von Rohholz aus Polen mit Ausnahme des Schleifholzes bis zur Wiederherstellung eines erträglichen Zustandes völlig zu sperren, in die Tat umgesetzt werden können. Bedenklich würde es auch um die Zukunft hinsichtlich der Preise bestellt sein, falls es Rußland nicht gelingen sollte, die für 1926/27 geplante Holzmehrproduktion auf dem russischen Inlandsmarkt unterzubringen.

+ **Montag Einführung der Reichsbahn-Vorzugsaktien.** Wie wir hören, ist die Einführung der Reichsbahn-Vorzugsaktien in den amtlichen Berliner Börsenverkehr für kommenden Montag in Aussicht genommen. Der jetzt veröffentlichte Zulassungsprospekt beschränkt sich in seinen Angaben über den finanziellen Stand der Reichsbahn lediglich auf die bereits bekannte erste Ertragsbilanz 1925. Neu ist eine spezifizierte Aufstellung der in dieser Bilanz mit 6,5 Mill. Mark ausgewiesenen Beteiligungen, die die Bahn nach ihrer Umwandlung in eine A.-G. erworben hat. Es handelt sich dabei um folgende Posten: 3 Mill. Aktien Deutsche Verkehrs-Kreditbank, 1,6 Mill. in Kuxen der Gewerkschaft Bach, 1,5 Mill. Aktien Bayerische Kraftwerke, 1,6 Mill. Aktien Rheinische Seeschiffahrts-A.-G., 100 000 M. Geschäftsanteil an der Mitteleuropäischen Reisebüro-G. m. b. H. Ferner besitzt die Gesellschaft 5 Mill. Aktien der Mitropa, und zwar teils in eigenem Besitz, teils durch die Transkontinent A.-G. Die Vorzugsaktien sind für mündelsicher erklärt worden; bekanntlich hat das Reich die Garantie der 7prozentigen Vorzugsdividende übernommen.

Erwerbsgesellschaften

Mansfeld A.-G. für Bergbau und Hüttenbetrieb in Eisleben. Die Gesellschaft baut zur Zeit auf dem wiedereröffneten Röhrigschacht bei Wettelrode einen Stollen von Wettelrode nach dem Süden, um festzustellen, in welcher Mächtigkeit dort die Kupfererze anstehen. Wenn die Ergebnisse günstig sind, soll die Förderung der Kupfererze wieder in verstärktem Maßstabe aufgenommen werden.

Caesar & Loretz A.-G. Halle a. S. Wie verlautet, ist die Gesellschaft zur Zeit gut beschäftigt. Das Inlandgeschäft geht flott, auch der Export von Drogen nach dem Ausland ist zufriedenstellend. Die Gesellschaft exportiert hauptsächlich nach dem europäischen Ausland, dann aber auch nach Süd- und Nordamerika. Der Abschluß liegt noch nicht vor.

Deutsche Solvay-Werke A.-G. in Bernburg. Die Gesellschaft hat auf ihrem Chlorkaliumwerk in Solvayhall die gesamte Belegschaft ausgesperrt wegen Differenzen über die weitere Leistung von Akkordarbeit.

Weitere Aufkäufe von Braunkohlenwerken durch den Farbentrust? In mitteldeutschen Bergbaukreisen verlautet, daß der Farbentrust plant, die Gewerkschaft Jacobsgrube bei Staßfurt, welche über bituminöse Braunkohle verfügt, zu erwerben. Von maßgebender Seite der J. G. Farbenindustrie wird dieses Gerücht als unzutreffend erklärt. Es scheinen jedoch Verhandlungen über den Erwerb dieser Grube geführt zu sein, die noch zu keinem endgültigen Ergebnis führten.

Die AEG. teuft neue Schachtanlagen bei Radegast. Die AEG., welche von den Rütgerswerken die Grube Minna-Anna in Weißandt bei Cöthen erworben hat, läßt zur Zeit in dem Felderbereich dieser Grube zwischen Weißandt und Radegast zwecks Gewinnung bituminöser Braunkohle einen neuen Schacht abteufen. Mit der Errichtung einer großen Braunkohlenverschwelungsanlage durch die der AEG. gehörende Kohlenveredelungs-G. m. b. H. in der Nähe von Cöthen wird in Bälde gerechnet.

Zum russischen Vertrage der J. G. Farbenindustrie. Zu dem neuen Vertrage zwischen der J. G. Farbenindustrie und der Sowjetregierung wird dem Ost-Expreß von der Berliner Sowjethandelsvertretung auf Anfrage mitgeteilt, daß das Abkommen einen Komplex mehrerer Verträge darstellt, deren erster Teil in Moskau ausgearbeitet worden ist und sehr eingehend die Frage der technischen Hilfeleistung seitens der J. G. Farbenindustrie beim Aufbau der Farbenindustrie in der Sowjetunion erörtert. Die kommerziellen Verträge sehen große Lieferungen für drei Jahre vor, bei denen in erster Linie Farben, in zweiter Linie andere chemische Produkte in Frage kommen. Die Lieferungen erfolgen auf Grundlage der Weltmarktpreise.

Befriedigender Geschäftsgang der A.-G. für Beton- und Monierbau. Wie verlautet, ist der Gesellschaft kürzlich der Bau der zweiten Schachtschleuse für den Mittellandkanal in Anderten bei Hannover übertragen worden. Diese Schleuse ist die größte Europas und enthält 220 000 Kubikmeter Eisenbeton. Ferner baut die Gesellschaft, der „Bauwelt" zufolge, auch die Elbhalle auf dem Magdeburger Ausstellungsgelände.

Quer durch die Wirtschaft

Amerika. Der amerikanische Automobilfabrikant Chrysler glaubt, daß die Preise für Kraftwagen im Laufe des nächsten Halbjahres um zirka 10 Prozent steigen müssen, weil die Gestehungskosten (Rohmaterial, Maschinen und Löhne) gewachsen sind. Amerika müsse aber versuchen, diese Erhöhung für den Exporthandel nicht fühlbar zu machen, sondern die ausländischen Märkte um jeden Preis erobern und halten.

Deutschland. Im deutschen Bergbau hat die Zahl der entschädigungspflichtigen Unglücksfälle so zugenommen, daß umgerechnet auf den Arbeitstag jeden Tag 35,2 Personen verletzt und 5,6 Personen getötet werden.

Südafrika. Die Gesamtförderung in südafrikanischen Diamanten belief sich im ersten Halbjahr d. J. auf 1 328 575 Karat im Werte von 4 483 500 Dollar. Die Jahresförderung wird auf 10 Millionen Dollar geschätzt, was einen Rekordertrag bedeutet.

Rußland. Der Lokomotivenbestand der Sowjeteisenbahn ist ca. 19 000 Stück; er hat sich gegen 1913 verdreifacht. Die Zahl der Personenwagen ist 29 000, die der Güterwagen 432 000.

Devisen, Börsen, Märkte

Amtliche Devisenkurse.

(In Reichsmark) — Ohne Gewähr

	23.	22.		23.	22.
Buen. Aires 1 Peso	1.70	1.7[illegible]	Jugoslavien 100 Din.	[illegible].41	7.415
Japan 1 Yen	[illegible]	2.043	Kopenhagen 100 K.	111.41	111.35
Konstantinop. 1 t Pfd.	2.185	.18	Lissabon 100 Escud	21.475	21.525
London 1 Pfd. Sterl.	[illegible].355	20.341	Oslo 100 Kr.	91.8	91.84
Newyork 1 Dollar	4.1925	4.193	Paris 100 Franken	11.67	11.50
Rio de Jan. 1 Milr.	[illegible]	.633	Schweiz 100 Franken	81.0	81.01
Amsterdam 100 G.	168.01	7.92	Sofia 100 Leva	3.045	3.047
Athen 100 Drachm.	4. 4	5.09	Spanien 100 Pes.	63.9	63.74
Brüssel 100 Franken	11.18	11.9	Stockholm 100 Kr.	112.[illegible]8	112.03
Danzig 100 Gulden	[illegible]	1.355	Budapest 10 T. Kr.	[illegible]	5.837
Helsingfors 100 f. M.	[illegible]	.543	Wien 100 Schilling	[illegible].14	[illegible].12
Italien 100 Lire	[illegible].6	15.33			

Berliner Börsenbericht vom 23. September.

Während die Aktienmärkte still liegen, betätigt sich die Spekulation in vermehrtem Umfange auf dem Anleihemarkte, auf dem erhebliche Umsätze in Türken, Rumänen und Serben bei weiteren Kurssteigerungen stattfinden. Die Kursentwicklung ist jedoch hier nicht ganz einheitlich. In manchen Rentenpapieren sind leichte Abschwächungen festzustellen. Für Kriegsanleihen hat sich das Interesse vergrößert, sie erreichen heute bei großen Umsätzen den Kurs von 0,53. Wertbeständige Anleihen und Vorkriegspfandbriefe unverändert bei stillem Geschäft. Auf den Aktienmärkten bröckelten die Kurse auf allen Gebieten einschließlich der Schiffahrts- und Bankaktien weiter ab. Über 1 Prozent gingen die Rückgänge nur bei einigen führenden Papieren hinaus, Julius Berger 3 Prozent, Voigt und Häffner 5 Prozent niedriger. Die meisten Waggonfabrikaktien lagen schwach. Maschinenfabrikaktien konnten vereinzelt Besserungen bis zu 1 Prozent durchsetzen. Im Verlaufe traten wesentliche Kursverschiebungen nicht ein. Die Geldverhältnisse blieben unverändert leicht.

Leipziger Börse vom 22. September.

Bei geringen Umsätzen traten am Aktienmarkt vorwiegend Kursrückgänge ein, die sich jedoch im allgemeinen in engen Grenzen bewegten und nur bei Schiffahrtswerten mehrere Prozent betrugen. Dagegen zeigte der Rentenmarkt freundlichere Haltung, namentlich Staatsanleihen unter Bevorzugung von Kriegsanleihe.

Tendenz: Still.

An der hallischen Börse war der Geschäftsgang heute recht schleppend. Nur für Bankaktien, die auf alter Basis gehandelt wurden, und einige Spezialwerte, bestand Nachfrage. Montanwerte lagen gedrückt. Am Industriemarkte wurden Ammendorfer gesucht, die 1 % über Berliner Kurs steigen konnten, ferner Halle Malz und Halle Maschinen. Auch für Gottfried Lindner bestand reges Interesse. Im Freiverkehr kamen nur in Kaliwerk Krügershall einige Umsätze zustande.

Die heutigen Notierungen

(Mitgeteilt von der Commerz- und Privat-Bank Merseburg.)

	23. 9.	1. 9.			1. 9.
Bank-Aktien.			Moritz Jahr A.-G.	13.–	13.–
Hallescher Bankverein	125.–	125.–	Gebr. Jentzsch	47.–	48.–
Hall. Effekt.- u. Wechselbk.	–.–	–.–	Kaiserbad Schmiedeberg	50.–	–.–
Gew.- u. Handelsbank	60.–	60.–	Körbisdorfer Zuckerfabrik	–.–	–.–
Landkredit-Bank	90.–	90.–	Kyffhäuserhütte	60.–	60.–
Zörbiger Bankverein	60.–	60.–	Gottfried Lindner	45.–	44.50
Bergw.-Akt. u. Kuxe.			Schraplauer Kalkwerk	40.–	40.–
Hall. Pfännersch. A.-G.	113.25	114.7[illegible]	Stadtmühle Alsleben	59.–	58.25
Prehl. Braunk. A.-G.	155.–	155.–	G. Bester Sped.	47.25	47.50
Riebeckische Montanw. A.-G.	150.–	151.25	Wegelin & Hübner	95.25	96.–
Werschen Weißenf. Brk.	165.50	166.	Zeitzer Maschinenfabrik	–.–	–.25
Bruckdorf-Nietl. Bergb.	300.–	300.–	Zuckerraff. Halle	65.–	68.–
Industrie-Aktien.			Halle-Hettstedter-Bahn	50.–	48.–
Ammendorfer Papierf.	176.–	175.–	**Freiverkehr.**		
Cröllwitzer Papierf.	111.–	111.–	Apt (Petrol. Ind.)	–.–	–.–
Cönnerner Malzfabrik	100.–	100.–	Bankverein Artern	–.–	–.–
Eilenburger Katt.-Manuf.	70.–	6[illegible].	Bernburger Saalmühlen	–.–	–.–
Eisenwerk Brünner	22.–	21.	Bühring Landsberg	26.–	25.–
Zimmermann & Co.	12.–	[illegible]	Caesar & Loretz	7.–	7.–
Glauziger Zuckerfabrik	83.–	83.–	Czarnowanzer Glas	48.–	48.–
Hallesche Malzfabrik	143.	143.	Kaliwerk Krügershall	110.–	115.–
Hallesche Maschinenfabrik	143.50	14[illegible].	Mansfelder Bergbau	112.–	115.–
Hallesche Röhrenwerke	73.–	63.	Micifa (Mitteld. Zig.-F.)	–.–	–.–
Hildebrandsche Mühlenw.	54.50	54.50	Portl. Zementf. Saale	10[illegible].–	101.–

Berliner Produktenbörse.

(Für 1000 Kilo)	23.	22.	Für 100 Kilo	23. 9.	22. 9.
Weizen, märk.	260–264	262–266	Futtererbsen	23.00–29.00	23.00–29.00
Roggen, märk.	210–215	212–217	Peluschken	–	–
Sommergerste	205–247	205–24[illegible]	Ackerbohnen	–	–
W.- u. Futterg.	–	–	Wicken	–	–
Neue Winterg.	170–175	170–175	Blaue Lupinen	–	–
Hafer, märk.	170–183	171–184	Gelbe Lupinen	–	–
Mais, lok. Berl.	184–186	184–186	Seradella	–	–
(Für 100 Kilo)			Seradella, alte	–	
Weizenmehl	36.00–38.50	36.25–38.7[illegible]	Rapskuchen	14.40–14.6[illegible]	14.40–14.60
Roggenmehl	30.25–32.[illegible]	30.50–32.50	Leinkuchen	19.00–19.2[illegible]	19.00–19.20
Weizenkleie	10.00	10.0[illegible]	Trockenschnitzel	9.40–9.7	9.40–9.70
Roggenkleie	10.80	10.80	Soja-Schrot	19.30–19.8[illegible]	19.30
Raps, 1000 kg	310	310	Torfmelasse	–	–
Leinsaat, 1000 kg	–	–	Kartoffelflocken	18.20–18.80	18.20–18.80
Viktoria-Erbsen	43.00–50.00	43.00–50.00	Rüben	–	–
Kl. Speiseerbsen	32.00–36.00	2[illegible].00–[illegible]			

Leipziger Schlachtviehmarkt vom 23. September.

Auftrieb: 93 Rinder (6 Ochsen, 22 Bullen, 48 Kühe, 17 Färsen), 727 Kälber, 363 Schafe, 1009 Schweine; zusammen: 2192 Tiere. Preise: Bullen 1. Kl. 53—56, 2. 53—56, 3. 45—52; Kühe 2. Kl. 46—55, 3. 35—44, 4. 25—35; Färsen 2. 54—57; Kälber 2. Kl. 89—90, 3. 82 bis 88, 4. 76—81, 5. 60—74; Schafe 1. Kl. 61—62, 2. 61—62, 3. 48—60, 4. 40—47; Schweine 1. Kl. 87, 2. 88, 3. 86—87, 4. 85—86, 5. 84—85, 6. 81—84, 7. 78—80. Geschäftsgang: Bei Rindern, Kälbern und Schafen langsam, bei Schweinen glatt. Überstand: 56 Schafe.

Berliner Metallnotierungen.

(100 kg in RM.)	22. September	21. September
Elektrolytkupfer wire bars (180 kg in RM.)	[illegible]	[illegible]
Originalhüttenrohzink (Pr. f. freien Verk.)	6[illegible].50–69.50	[illegible]–69.50
Remelted-Plattenzink	6[illegible].00–61.00	60.00–61.00
Originalhüttenaluminium, 98–99 Prozent	210.00	210.00
Desgl. in Walz- und Drahtbarren, 99 Prozent	214.00	214.00
Reinnickel, 98–99 Prozent	340.00–350.00	340.00–350.00
Antimon-Regulus	125.00–130.00	120.00–125.00
Silber in Barren ca. 900 fein (für 1 kg)	[illegible]	[illegible]

Kurszettel

Börsen vom 22. September 1926 — Mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank.

Reichsbankdiskont 6 Prozent

Berliner Börse

	22. 9.	21. 9.
Deutsche Anleihen.		
Dtsch. Goldanl. kl. v. 85 Doll. 1–5	100.–	100.–
dto. gr. Stck. v. 85 Doll. 10–1000	95.95	96.–
Dt. Doll.-Schatzanw.	–.–	–.–
8–15 % Dt. Reichssch. K 28 (f. 1 Mill.)	0.25	–.25
5 % Dt. Reichsanl. (Kriegsanleihe)	0.50	0.49
4 % dto.	0.47	0.46
3½ % dto.	0.47	0.46
3 % dto.	–.–	0.51
Sparprämienanl.	2.28	0.27
4 % Preuß. Consf.	0.47	0.46
3½ % dto.	0.47	0.46
3 % dto.	0.51	0.51
4 % Sächs. Prov.-Anleihe 5–7	–.–	–.–
3 % Sächs. Prov. Schuldverschr.	96.–	95.50
4, 3½, 3 % Landschaftl. Zentral-Pfandbriefe	15.10	14.40
4, 3½, 3 % Sächs. landschftl. Pfdbr.	14.40	13.80
4½ % Bad. Anilin-Obl. v. 19	4.25	4.25
4½ % Donnersm. Obl. v. 19	–.–	–.–
4½ % Dyckerh. & Widm. Obl. v. 20	–.–	–.–
5 % Engelh. Br. Obl. v. 22	–.–	–.–
4½ % Höchst. Farb. Obl. v. 19	–.–	–.–
4½ % Schulth. Patz. Obl. v. 20	–.–	–.–
6 % Dtsch. Zuckerwertanleihe	12.72	12.75

	22. 9.	21. 9.
5 % Elektr. Zw. Mitteld.	4.10	4.12
5 % Neckar-Goldanl.	19.–	18.9
10 % Prov. Sächs. ld. Gold-Pfandbr.	100.75	100.60
5 % Prov. Sächs. ld. Roggen-Pfandbr.	7.01	7.–
5 % Sächs. Goldk.-Anleihe	82.–	81.–
6 % Zuckerkrd. Gold	84.50	84.50
Bahnaktien.		
Elektr. Hochbahn	106.75	106.72
Österr. Staatsbahn	21.25	21.50
Balt. Ohio	99.–	99.55
Canad Pac.	67.50	70.–
Halberst.-Blankbg.	50.25	50.–
Halle-Hettstedt	53.–	52.25
Schiffahrtsaktien.		
Deutsch-Austr.	147.–	148.–
Hamburg-Amerika	162.–	163.85
Hansa Dampfsch.	187.–	192.–
Kosmos	151.50	152.–
Nordd. Lloyd	159.–	162.50
Rolandl.	–.–	–.–
Verein. Elbeschiff.	52.–	53.25
Bankaktien.		
Barmer Bankv.	128.25	132.85
Berl. Handelsges.	218.50	217.75
Braunschw. Bank	93.–	92.–
Comm.- u. Priv.-B.	140.50	141.–
Darmstädt. u. Nat.	225.50	226.75
Deutsche Bank	167.50	170.–
Disconto-Bank	163.	164.75
Dresdener Bank	141.25	142.–
Hall. Bankverein	125.–	125.–
Leipz. Cred.-Anst.	125.50	127.25
Mitteld. Creditb.	137.50	138.25
Reichsbankant.	152.50	153.–
Sächs. Bank	139.–	138.50
Wiener Bankverein	6.–	6.–
Brauerei-Aktien.		
Engelhardtbrauerei	161.–	162.–
Schult. Patzenhofer	86.50	270.–

Industrie-Aktien.	22. 9.	21. 9.
Accumulatoren	147.85	147.75
A. E. G.	156.50	153.50
Ammend. Papier	175.–	175.–
Anhalter Kohlen	90.–	90.–
Aschaffenb. Zellst.	–.–	128.50
Augsburg.-Nürnb. Maschinen	88.–	90.25
Bamag. Meguin.	41.–	43.–
Barop. Walzwerk	14.50	14.–
Basalt	79.–	79.–
J. Berger	195.–	197.–
Bergmann Elektr.	152.50	156.–
Berlin-Gub. Hut	224.85	225.20
Berl. Holz-Kontor	70.60	70.–
Berl. Karlsr. J.-W.	105.50	108.50
Beton- u. Monierb.	83.–	83.–
Bing-Werke	62.50	65.12
Bochumer Guß	150.–	152.–
Braunk. u. Brikett	140.–	149.–
Braunschw. Kohlen	169.–	171.–
Buderus Eisenw.	92.–	93.–
Busch Waggon	63.50	67.–
Byk Guldenw.	73.–	73.12
Calmon Asbest	46.25	46.–
Charl. Wasser	108.75	110.50
Chem. Buckau	102.–	102.
Chem. Heyden	116.–	112.–
Chem. Gelsenkirch.	91.–	91.25
Chemn. Spinnerei	74.–	–.
Conti. Caoutsch.	114.25	115.85
Cröllw. Papier	110.50	113.
Daimler Motoren	78.25	81.12
Dtsch. Atl. Tel.	75.–	73.
Dtsch. Lux-Bergw.	150.50	151.25
Dtsch. Erdöl	138.25	139.–
Dtsch. Kabel	101.50	103.25
Dtsch. Kali	112.–	115.–
Dtsch. Masch.	100.25	102.–
Dtsch. Petroleum	75.–	75.–
Dtsch. Werke	96.50	96.–
Dtsch. Wolle	66.–	6[illegible].35
Dürrkopp Werke	60.25	61.–
Dyckerh. u. Widm.	75.50	77.50
Dynam. Nobel	132.–	133.–
Eilenburg. Kattun	75.–	–.–

	22. 9.	21. 9.
Elektr. Lieferungsg.	144.–	144.50
Essen. Steinkohlen	148.–	150.50
Fahlberg List	91.50	91.75
Feldm. Papier	136.–	138.–
Fröbeln Zucker	75.–	77.–
Gelsenk. Bergw.	162.–	163.25
Genth. Zucker	0.50	0.50
G. f. el. Untern.	172.–	172.–
Glauz. Zucker	[illegible]5.–	84.–
Görlitz. Waggon	22.50	23.50
Gothaer Waggon	27.–	–.–
Greppiner W	136.–	135.–
Gruschwitz Textil	67.50	68.–
Hackethal	90.75	92.12
Hall. Maschinen	145.–	145.25
Hammersen & Co.	114.60	112.25
Hansa Lloyd	55.25	56.–
Harp. Bergbau	161.25	161.25
Hartm. Masch.	44.25	43.60
Held & Francke	78.–	79.75
Hildebrand Mühl.	55.25	55.–
Hirsch-Kupfer	113.–	113.–
Hoesch Stahlw.	134.–	134.50
Hohenlohe	19.35	19.75
Holzmann, Ph.	124.50	125.75
Humboldt, Masch.	63.50	63.–
J. G. Farbenind.	275.25	278.–
Ilse Bergbau	159.–	160.–
Kahla Porzell.	86.–	85.–
Kal. Aschersleb.	137.25	136.–
Karstadt A.-G.	124.50	121.25
Kattow. Bergbau	–.–	–.–
Kirchner & Co.	100.–	98.50
Klöckner Werke	114.50	115.50
Köln-Neuessen	141.–	140.75
Köln-Rottweil	137.25	136.50
Körbisdorfer Zucker	–.–	–.–
Gebr. Körting	92.75	93.75
Kyffh. Hütte	61.85	61.–
Lahmeyer & Co.	139.85	140.–
Laurahütte	5[illegible].35	53.50
Leonhard Braunk.	1[illegible]7.–	112.–
Leopold Grube	107.–	108.50
Linke Hoffmann L.	85.–	87.25
Loewe, Ludw.	184.–	187.–
Lorenz, C. A.-G.	108.–	110.75

	22. 9.	21. 9.
Mannesmann Röhr.	138.	133.35
Mansfeld. Bergb.	111.50	114.–
Maschinenf. Buckau	109.–	109.–
Maschinenf. Kappel	11.–	11.–
Mix & Genest	116.–	116.–
Motoren Deutz	66.85	68.–
Motoren Mannh.	40.–	41.75
Nationale Auto	85.–	86.50
Norddeutsch. Kabel	110.–	108.50
Norddeutsche Wolle	144.85	144.75
Oberschles. Eisenb.	72.–	73.50
Oberschles. E.-Ind.	86.–	87.–
Oberschles. Koksw.	112.–	112.75
Orenstein & Koppel	106.75	109.75
Ostwerke	236.50	–.–
Phönix Bergbau	116.35	117.85
Phönix Braunk.	87.–	87.25
Pinsch A.-G.	111.50	114.25
Pittler A.-G.	131.25	131.25
B. Polack	93.75	92.25
Pöge, Elektron	91.50	94.25
Polyphon	95.–	95.75
Rhein. Braunk.	215.50	218.–
Rhein. Elektrizit.	135.50	135.50
Rhein. Metall.	–.–	–.–
Rhein. Sprengstoff	98.–	100.–
Rhein. Stahlw.	151.–	153.–
Riebecksch. Montw.	149.50	151.–
Rombacher. Hütte	13.50	13.60
Rositzer Braunk.	80.–	82.50
Rositzer Zucker	73.–	78.75
Rütgerswerke	114.50	115.50
Sachsenwerke	109.85	111.25
Salzdetfurth-Kali	165.25	168.75
Sangerh. Masch.	121.50	120.–
Sarotti Schok.	149.85	151.75
Scheidemandel	38.75	39.25
Schering chem.	192.–	192.75
Schles. Textil	54.–	55.–
Schles. Zink	–.–	–.–
Schneider, Hugo	63.25	63.25
Schubert & Salzer	166.–	165.75
Schuckert Elek.	136.25	133.–
Schulz jun.	107.50	108.50
Sieg. Solingen	58.25	58.50
Siemens & Halske	195.75	193.25

	22. 9.	21. 9.
Staßfurter chem.	65.–	64.–
Stett. Chammotte	86.–	86.–
Stock Motor	–.–	–.–
Stöhr. Kammgarn	154.8	158.–
Stöwer Nähmasch.	84.25	85.–
Ver. Glanzst. Elb.	272.25	275.–
Ver. Kohle Borna	72.25	72.–
Ver. Thür. Metall	67.–	67.12
Wanderer W.	168.–	170.–
Wegelin & Hübener	95.75	96.–
Wernsh. Kg. Sp.	60.–	60.25
Werschen-Weißenf.	165.50	165.–
Westeregeln Alkali	144.50	146.–
R. Wolff	52.–	54.–
Wrede Mälzerei	137.50	137.50
Zeitzer Masch.	144.–	147.50
Zellst. Waldhof	180.–	180.25
Zwickauer Masch.	43.50	42.50
Freiverkehr.		
Adler Kohle	47.–	46.–
Becker Kohle	–.–	–.–
Brown Boveri	–.–	134.–
Kabel Rheydt	161.–	158.–
Chem. Zeitz	–.–	–.–
Schebera	7[illegible].–	75.25
Adler Kali	35.–	35.–
Halle Kali	–.–	–.–
Krügershall	109.50	109.50

Leipziger Börse

	22. 9.	21. 9.
Adca	126.75	126.75
Comm. u. Priv.	140.50	141.
Sächs. Bank	138.75	138.7
Sächs. Bodencr.	135.50	135.50
Altenbg. Landkr.	90.50	89.–
Kasseler Jute	150.–	150.–
Chromo Najork	78.–	79.50
Concord. Spinn.	88.50	88.50
Cröllwitz. Papier	115.–	115.–
Dermatoid-W.	58.–	58.–
Dt. Eisenhandel	77.–	78.–
Gautzsch Kg.	68.–	68.25
Geraer Jute A.	282.50	282.50
Glauziger Zucker	84.–	85.–

	22. 9.	21. 9.
Halle Zimmerm.	13.–	12.5
Halle Pfänner	113.–	112.50
Halle Zucker	70.–	70.–
Hupfeld	25.–	5.25
Köstner Karl	41.–	41.–
Krietsch Mühle	22.50	23.50
Landkraft Leipzig	87.50	87.5
Leipz. Baumw.	170.–	170.–
Leipz. Bier Rieb.	118.–	119.–
Leipz. Buchb. Fr.	55.50	57.50
Leipz. Kammg.	121.–	121.–
Leipz. B. Zimmerm.	115.–	115.–
Leipz. Wollk.	104.–	104.–
Lindner Gottfried	44.50	45.–
Mansfeld	112.–	113.0
Naumann	103.75	103.75
Nordd. Wolle	143.50	144.50
Paradiesbetten	145.–	145.–
Peniger Masch.	51.–	53.–
Pittler Werkz.	131.–	131.–
Polyphon	96.50	95.50
Prestow.	111.–	111.25
Rauchw. Walter	87.–	87.35
Riquet & Co.	107.50	108.25
Rositz Zucker	75.	75.–
Sachsenwerk	110.6	[illegible]
Schubert & Salzer	164.50	163.50
Sonderm. & Stier	–.–	–.–
Stöhr & Co.	114.50	157.–
Textil Clavies	6.7	6.75
Thür. Gas	104.75	105.59
Tittel & Krüger	150.–	150.–
Tränkner & Würzer	63.–	63.–
Wotanwerke	42.–	43.–
Zeitzer chem.	–.–	–.–
Zittauer mech. Web.	12.50	12.50
Freiverkehr.		
Bachmann & Ladewig	95.–	95.–
Eitner Hans	45.–	45.–
Leutke Piano	–.–	–.–
Pöge Elektr.	–.–	91.–
Richter Steinbau	10.20	10.20
Seidel & Naumann	60.–	6[illegible].–
Thür. Zucker Waschl.	21.30	21.50
Wollhaar Hainichen	–.–	–.–

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260923-10/fragment/page=0008

APOTHEKER RICH. BRANDT'S SCHWEIZER PILLEN

Schlechte Verdauung
Stuhlverstopfung
schädigt
Körper und Geist.
Apotheker Rich. Brandt's
Schweizerpillen
das altbewährte Abführmittel
regulieren die Darmtätigkeit, wirken mild, zuverlässig und blutreinigend.
Extr. Senn. pat. 1,5 Extr. Achill. mosch. - Aloes - Absynth. aa 1,0 Extr. Trif. - Gentian 0,5 Pulv. rad. Cent. Trif. aa q. s. f. pil. 50

Für die uns zu unserer **Vermählung** erwiesenen Aufmerksamkeiten und Geschenke sagen wir hierdurch unseren herzlichsten Dank.

Hugo Kretschmar und Frau
L. geb. Stürze

Merseburg, 23. September 1926.

Für die uns anläßlich unserer **Vermählung** erwiesenen Aufmerksamkeiten und Geschenke sprechen wir allen hierdurch unseren herzlichsten Dank aus.

Albert Schmidt u. Frau
Hedwig geb. Bolze

Pretzsch, im September 1926.

Am 21. September starb nach langem Leiden der Schuhmachermeister

Ferdinand Stange

Veteran 1866, 1870/71 im Alter von 81 Jahren

Die trauernden Hinterbliebenen

Bischdorf, den 22. September 1926.

Die Beerdigung findet Freitag vormittag 11 Uhr statt.

Heliosbad
Weißenfelser Straße 9
Fernruf Nr. 1081
Ab 1. Oktober bedeutend erweitert!
Licht-, Moorerde-, Wechselstrombäder :-: Diathermie — — Höhensonne — —
Neu renoviert!

Einfach möbliertes Zimmer für 2 Herren mit Mittagstisch frei. **Moltkestr. 14.**

Monteur sucht
Zimmer oder Schlafstelle
Ang. u. 846 a. d. Gesch. d. Bl.

Wohnungstausch
Biete an in Merseburg 3-Zimmerwohn. m. Zubeh.
Suche in Naumburg gleiche oder größere.
Ang. u. 847 a. d. Gesch. d. Bl.

Kleines Zimmer
zu Büroswecken im Mittelpunkt d. Stadt gesucht. Ang. u. 844 a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Suche leere Stube
Angebote unter 843 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Hausplan
Nähe Stadtpark, ab 1. Oktober z. verpachten
Paul Hetzer
Merseburg,
Gr. Ritterstraße 9.

Verkaufe oder verpachte
6 Morgen Feld
(unterm Denkmal)
Richard Keck, Markröhlitz.

Kinderwagen
preiswert zu verkaufen. Zu erfragen in der Gesch. d. Bl.

Sofort! Sofort!
Darlehn
innerhalb weniger Tage zu 1% Monatszins an Kaufleute, Landwirte, Beamte und Anestellte in sicherer Position durch
E. Dicke, Magdeburg
Fürstenufer 18. Tel. 42 22.

Allgemeiner Turnverein e. V.

Unsere Turnstunden finden ab **Sonnabend, d. 25. Sept. 1926** wieder in der **Turnhalle** (Brauhausstraße) statt. Alles Nähere daselbst. **Der Vorstand.**

Alle Schlesier
werden zu der am Sonntag, den 26. d. M., nachm. 5 Uhr, stattfindenden
Versammlung
in Siebers Restaurant (Hallische Str.) herzlichst eingeladen.
Verein heimatv. Oberschlesier.

Achtung
Militär-Röcke
Militär-Mäntel
Winterjoppen
5—8 Mark
Fausthandschuhe 0,50 M.
G. Lukas
Sand 1. — Telephon 181.

Ia fr. Seefisch
empfiehlt
Emil Wolff
Merseburg u. Neuröffen.

Futterfeste Absatzferkel
zu verkaufen.
Trebnitz Nr. 16.

Handschuhe
Leder und Stoff
J. G. Knauth & Sohn

Ortsverband der Schreber- u. Kleingarten-Vereine Merseburg a. S.
Sonntag, den 26. September 1926 im Casino
große Obst- u. Gemüse-Ausstellung
und große Dahlien-Sonderschau
verbunden mit **Prämiierung und Verlosung**
Eröffnung 11 Uhr —:— Eintritt kostenlos für jedermann —:— Schluß 7 Uhr

Wollen Sie beim Einkauf von
Lebensmitteln
gut und billig bedient werden, machen Sie einen Versuch bei
Wilh. Kötteritzsch Nachf.
Gotthardtstraße 21 — Fernruf 258

Morgen, Freitag, nachmittags 4 Uhr,
aus eigener Hausschlächterei
ff Gehacktes und frische Bratwurst
Sonnabend, vormittags 10 Uhr.
ff Wellfleisch und frische Wurst

Aufpolsterarbeiten u. Sofas u. Matratzen werden schnell und gut ausgeführt. **P. Harnisch,** Delgrube 1.

10 Mk. zahlt Hersteller, wenn „Riesolda" nicht in 5 Min. bei **Mensch** und **Tier Kopf-, Filz-, Kleiderläuse** Flöhe (Brut) vertilgt. Bestes Radikalmittel gegen **Wanzen.** Verk. Friseur **Wenzel,** Db. Burgstr. 6.

Hängen Sie Tischtücher der Länge nach zum Trocknen

Verwenden Sie ebensoviel Sorgfalt auf Ihre Tischwäsche wie auf Ihre feinen Röcke und Spitzen! Feine Leinwand ist im Waschen fast so empfindlich wie diese!

LUX ist zum Reinigen feiner Gewebe wie geschaffen. Die LUX-Flocken ergeben einen kräftigen Schaum, der den Schmutz vollkommen herauslöst ohne jegliches Reiben.

Verlangen Sie gratis unser LUX-Waschbuch!

Doppelgroße Packung 90 Pfg.
Normalpackung 50 Pfg.

Sehr preiswert

feine Molkerei-Butter Marke „Muschel" Stück **95 Pf.**
Emmentaler Schweizerkäse feinste fette . . . Pfund **160 Pf.**

Bei mir macht's die Qualität!

Ich kaufe nur bei
J. H. Krause

Kauft direkt von der Fabrik, Ihr spart ein Vermögen
Auf Teilzahlung!

Metallbetten	von M. 27.— an
Holzbetten	von M. 25.— an
Auflegematratzen	von M. 13.— an
Stahlfedermatratzen	von M. 12.— an
Chaiselongues	von M. 35.— an
Federbetten	von M. 27.— an
Kleiderschränke, zweitürig,	von M. 65.— an

Auflege- und Stahlfedermatratzen nach Maß.
Tische, Stühle und dergl. bei 10 M. Anzahl. und wöchentlich 5 M. Abzahl. 10% Rabatt b. Barzahl.
Küchen, alle Farben.
Komplette Schlafzimmer, spottbillig.
Fabriklager: Nur Neumarkt 22. Vertreter: E. Grät.

Morgen Freitag
Hausschlachten
Max Kriegenherdt,
Hallische Straße Nr. 71.

Heute
Schlachtefest
Wilhelm Allerit
Amtshäuser 17.

Freitag
Schlachtefest
A. Tepper, Db. Breite Str. 18.

Morgen
Schlachtefest
ff Schweinsknochen
Pfund 50 Pf.
Paul Trettin,
Merseburg, Bahnhofstr. 10

Gasthaus z. Eigenheim
Clobicauer Straße 90
Morgen Freitag
Schlachtefest
von 8 Uhr an Wellfleisch und Gehacktes.

Morgen Freitag
Schlachtefest
Otto Kliebe
Inhaber Gustav Terne
Große Sixtilitraße Nr. 12.

Reparaturen
Nähmaschinen und Sprechmaschinen
schnell, gewissenhaft, preiswert.
Max Schneider,
Mechaniker-Meister,
— Schmale Straße 19. —

Honig
Garant. reiner Bienen-Blüten-Schleud.-Honig 10 Pfd.-Dose franko Nachn. M. 11.-, halbe M. 6.50. Verlangen Sie Gratisprobe. Nichtgef. nehme zurück. **Fendt,** Honigversand **Hemelingen** 177 (Hann.)

Geige (30 Mk.)
mit Etui u. Bogen verkauft
Geipel, Groß-Kayna
Schulstraße 15.

Sparen und doch **gut gekleidet** sein?
Willst Du das, kaufe bei
Rulffes ein!

Grundehrl. Mädchen s. bei **ält. Ehepaar** b. belch. Anspr. Gtellg. Zeugnisse vorhanden. Angebote unter 845 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Sauberes Mädchen, das schon in Stellung war, zum 1. 10. gesucht.
Weiße Mauer 8, II.

Wirth's die Seife
Mandel- und Fliederseife
3 Stück **nur 50 Pf.**

Obstverkauf
Pflaumen, Aepfel, Birnen (Winterware)
steht zum Verkauf
Obere Breite Str. 4.

Niederschlesische Zeitung
NZ
Meistgelesene und bedeutendste Mittagszeitung Niederschlesiens
Eingeführt in Industrie- und Handelskreisen, in der Landwirtschaft und dem Bürgertum
Für die Kundenwerbung in Niederschlesien unentbehrlich
Hohe Rentabilität aller Anzeigen
Großer Stellenmarkt
Kostenanschläge u. Probenummern unverbindlich vom Verlag in
Görlitz
Hirschberg Hoyerswerda

Freitag Schlachtefest
Gust. Müller
Delgrube 3.

Freibank
Städtischer Schlachthof
Freitag und Sonnabend
Fleischverkauf

Elektrische Bügeleisen
Paul Rudolph
Lindenstraße 6.

Henko Bleich-Soda
gibt weiches Wasser!
Weiches Wasser sichert billiges Waschen

Sie brauchen eine **Arbeitshose**
Hildebrandt liefert billigst!

Kurt Schmidt / Merseburg
Grosses Lager pa. preiswerter
Bayr. Schnür-, Halb- und Lang-Stiefel
wasserdicht — handgearbeitet
Garantie für Sitz und Haltbarkeit
Ständig Eingang neuester Modelle
Am Neumarktstor 2

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260923-10/fragment/page=0009

Lichtspiel-Palast „Sonne"

Das große Doppelprogramm ab Freitag, den 24. September

Der neue, große, deutsche Kolonial-Spielfilm in 8 Akten.
Gestalten des Films:
Erich Kaiser-Titz, Otz Toller, Carl de Vogt, Hans Albers, Ernst Pittschau, Olaf Fjord, Frieda Richard, Grete Reinwald, Ana Wanja, Fritz Kampers u. andere bedeutende Künstler.

Die rote Maus!

Eine Novelle von Rudolf Meinert in 5 Akt. mit der guten deutschen Besetzung:
Aud Egede Nissen, Paul Richter, Margarete Kupfer, Fritz Spirer, Charles Willy Kayser und Hessel Orla.

Deulig-Woche 35: Das Neueste aus aller Welt

Anfang tägl. 5½ u. 8 Uhr. Sonntag 3 Uhr: **Große Jugend- u. Kindervorstellung.**

Union-Theater

Freitag — Montag
Das große Doppelprogramm

Ein Hochsee-Sensationsfilm in 7 Akten.
Die Handlung fesselt und hält d. Publikum in unerhörter Spannung!

Heiß brennt die Liebe, kennt nicht Schrecken, nicht Gefahr!
Eine Liebesgeschichte aus der 30. Etage:

Amor im Wolkenkratzer

Ein Sensations-Lustspiel eines schwindelfreien Liebhabers in 6 Akten.

Trianon-Woche Nr. 34

Anfang täglich 5½ und 8¼ Uhr. Sonntags 4½ Uhr.

Kammer-Lichtspiele

Große Ritterstraße Nr. 1.

Freitag—Montag

Der Postmeister
6 Akte nach der gleichnamigen Novelle von Alexander Puschkin 6 Akte

Hergestellt durch die Film-Genossenschaft **„Meschrabpom-Russ" in Moskau.**
In der Hauptrolle:
Iwan Moskwin, Rußlands berühmter Tragöde vom Künstlertheater in Moskau.
Was sagt die Berl. Presse zu dem Meschrabpom-Russ-Film **„Der Postmeister".** Sie ist hingerissen, begeistert, entzückt!

Dazu **„The Fox"**
Großes Westernschauspiel in 5 Akten mit Harry Carey in der Hauptrolle.
Kassenöffnung 6 Uhr, Anfang ½7 und ½9 Uhr
Sonntag 5 Uhr.
Arbeitslose haben zur 1. Vorstellung f. 30 Pf. Zutritt
Sonntag nachm. 2 Uhr: **Gr. Kindervorstellung** mit **The Fox.**

Prima Weinäpfel
gibt billig ab
Obstbude am Wettiner Hof
Franz Reinhardt
Daselbst ab 1. Oktober in großen u. kleinen Posten viele
schöne Sorten Winterobst

Roland Freitag **Schlachtefest**
Spezialität: Würzburger Hofbräu, Engelhardt hell.
Freitag, Sonnabend und Sonntag: Konzert.
Arthur Schröter.

Hoffischerei Morgen Freitag **gr. Schlachtefest**
Von 9 Uhr an **Wellfleisch und Gehacktes.**
Abends, von 7 Uhr an **Unterhaltungsmusik**
Stimmung! Stimmung!

Schuhwaren!
Die Preise sind konkurrenzlos billig
Täglich neue Eingänge. Täglich neue Eingänge.
Biete unter anderen an:
Herren-Sonntags-Schnürstiefel, weiß gedopp. **9,90**
Herr.-Sonntags-Schnürhalbschuh, w. gedopp. **9,50**
Damen-Spangenschuh, moderne Form . . . **6,50**
Damen-Lackspangenschuh . . . **9,90**
sowie sämtliche Artikel in größter Auswahl.
Richard Schmidt jun., Schuhmachermeister Seitenbeutel 3 und 5.

Letzte Rennen in Halle
Sonnabend, den 25. Sept.
Sonntag, den 26. Sept.
nachm. 2 Uhr
9 Flach- u. 6 Hindernisrennen
41 000 M. Geldpreise u. 18 Ehrenpreise

Brennholz
(Schwellen) hat fuhrenweise abzugeben
Otto Lingesleben
Lagerplatz Weißenfelser Chaussee.

Schwedische Preißelbeeren
hochfein in Qualität
sind eingetroffen bei
Emil Wolff
Merseburg Neu-Rössen

Unübertroffen an Auswahl, Passform und Eleganz

Der große Modeschuh aus Ia. Lackleder mit Blockabsatz, auch mit L. XV. 7.75

Herren-Halbschuh eleg. Form weiß gedoppelt 7.50

GEBR. GOLDMANN
Merseburg, Kleine Ritterstraße 4

Flotte Stenotypistin
perfekt in Stenographie und Maschinenschreiben, sowie mit allgemeinen Büroarbeiten vertraut, von größerem Bauunternehmen in Leuna per sofort gesucht. Angebote unter 9947 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Funkenburg.
Jeden Freitag und Sonntag von nachmittags 4 Uhr ab
Hausball
Bei Humor u. stimmungsvollem Jazzband-Orchester.
Tanz frei! Heitere und fidele Stunden. Tanz frei!

Sonder-Angebot!

Anzüge für Herren in haltbarer Qualität von Mk. **24.00** an

Winter-Mäntel . . . . . von Mk. **30.00** an

Sport-Anzüge . . . von Mk. 23.- an
Windjacken . . . . von Mk. 12.- an
Hosen . . . . . von Mk. 4.75 an

A. Gaitzsch
Nur Neumarkttor 2 Merseburg a. S. Nur Neumarkttor 2

Kartoffelflocken
Kraftfuttermittel
Herbstdünger
Saat-Winterweizen, 1. anerk. Abstammung Raeckes Sieghart
Saat-Winterweizen, 1. anerk. Abs. Breustedts Dickkopf
Saat-Winterweizen, 1. anerk. Abstammung Lemkes Obotriten
Saat-Roggen, 1. Abstammung Petkuser
Saat-Wintergerste, 1. anerk. Abs. Engelens mittelfrühe
preiswert bei
Friedrich Lehmann
Getreide-Geschäft
Merseburg a. S. Bad Lauchstädt

Prima Speisekartoffeln
Wir empfehlen frei Halle, Ammendorf und Merseburg
feinste gelbfleischige
(Industrie oder Odenwälder Blaue)
gut sortierte Ware
Je Ztr. 3.50 Mk., rote Centifolia je Ztr. 3.00 Mk.
Posten von 30 Ztr. an werden **frei Haus** gefahren
Zuckerfabrik Körbisdorf A.-G.
Körbisdorf bei Merseburg

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260923-10/fragment/page=0010

Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2,– Mark, fällig bei Abholung frei Haus. Abholerkarte halbmonatlich 0,95 Mark. Postbezug 2,– Mark monatlich ohne Zustellgebühr. Einzelnummer 10 Pfennig, Sonnabends 20 Pfennig.
Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.
Geschäftshaus: Kleine Ritterstraße 8.
Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg
Amtsblatt des Stadt- und des Landkreises Merseburg
mit den wöchentlichen Beiblättern „Illustrierte Beilage", der Unterhaltungsbeilage „Am häuslichen Herd" der vierzehntägigen Beilage „Garten, Land und Herd" und dem zwanglos erscheinenden Chronist von Merseburg

Anzeigenpreise: Für den achtgespaltenen Millimeterraum 10 Pfennig; im Reklameteil 40 Pfennig; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Pfennig Aufschlag. – Familienanzeigen besonders ermäßigt. – Rabatt nach Tarif. – Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. – Belegnummer wird berechnet.
Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags.
Fernruf: Redaktion 324, Geschäftsstelle 325.
Postscheckkonto: Leipzig 39 070.

Nr. 223 | Donnerstag, den 23. September 1926 | 53. Jahrgang

Amerika gegen Abrüstungskomödien

Die bisherigen Ergebnisse der zur Vorbereitung der Abrüstungskonferenz abgehaltenen Kommissionsberatungen sind bekanntlich so kläglich gewesen, daß man von Ergebnissen eigentlich gar nicht sprechen konnte. Man verhandelte über theoretische Begriffe wie den einer Verteidigungsrüstung, über die Definierung dessen, was zur Rüstung überhaupt zu zählen sei, und dabei hat sich eine höchst ungerechte Gleichstellung der aktiven Armeen der Länder mit allgemeiner Wehrpflicht und der Länder mit Berufsheeren ergeben. Selbstverständlich ist die Nichtberücksichtigung des Reservoirs ausgebildeter Reservisten sachlich gänzlich unberechtigt, und es zeigte sich schon in diesen Beschlüssen, daß die militärischen Sachverständigen der Landgroßmächte, insbesondere Frankreichs und Italiens, aber auch der mittleren Mächte wie Polens, der Tschechoslowakei usw., durch eine scheinbar sehr theoretische Konstruktion geschickt ihren heutigen Rüstungsstand vor dem drohenden Abbau zu bewahren wußten. Auf Grund eines englisch-französischen Kompromisses verzichtete zwar Frankreich auf seine Theorie von der potentiellen Kriegsenergie, also von der Einrechnung aller möglichen bloß möglichen Dinge, die zuletzt jeden Maßstab für eine wirkliche Abrüstung zerstört hätte; aber gerade dieses Kompromiß sicherte den Franzosen wieder die Zustimmung Englands bei den oben genannten Beschlüssen, und Deutschland blieb mit Amerika in der Minderheit. Man mußte damals sich fragen, ob denn auch nur ein Bruchteil dessen, was man sich unter Abrüstung vorstellen muß, nach solchen Vorarbeiten, die in Wahrheit nur Schutz vor der wirklichen Abrüstung waren, durchgeführt werden könne.

Nunmehr hat Amerika, dessen Regierung schon mehrmals ihre Unzufriedenheit mit den bisherigen Ergebnissen geäußert hatte, und das auch in der Abrüstung zur See mit seinen Plänen allein geblieben ist, einen Vorstoß gemacht, der in seiner Offenheit nichts zu wünschen übrig läßt. Schon auf der Völkerbundsversammlung war die bisherige Arbeit der Abrüstungsausschüsse mit Recht scharf kritisiert worden; der amerikanische Delegierte auf der vorbereitenden Kommission, Gibson, hat nunmehr Anträge unterbreitet, die dieser Kritik durchaus entsprechen. Er stellte fest, daß die Gesamtheit der Fragen ohne jede Beeinflussung durch politische oder wirtschaftliche Erwägungen erledigt werden müsse, und daß das Militärkomitee die Pflicht habe, in einer besonderen Erklärung über seine Beschlüsse die Vorteile und Nachteile der verschiedenen, auch der schließlich abgelehnten Programme objektiv auseinanderzusetzen. Da dieser Antrag nur dann praktisch Erfolg haben kann, wenn man ihn rückwirkend macht, da er gerade durch die bisherigen Beratungen und ihre Methoden herausgefordert worden war, so verlangte Gibson in einem zweiten Antrag glatt die Revision der gesamten bisherigen Arbeit der Ausschüsse. Es ist klar, daß dieser Antrag wie eine Bombe einschlug, und daß einer der Hauptschöpfer der bisherigen Konstruktionen, der italienische General de Marinis, es sehr aufgeregt als unmöglich bezeichnete, die ganze monatelange Arbeit rückgängig zu machen. Da aber Gibson auf seiner Stellungnahme beharrte und es klar wurde, daß er einen gemessenen Auftrag seiner Regierung habe, so brachte Lord Robert Cecil einen Vermittlungsantrag ein, daß der erste Teil des Gibsonschen Antrages, der sich auf die künftige Arbeit bezieht, angenommen, der zweite, der sich auf die bisherige bezieht, abgelehnt werden solle. Aber man darf wohl annehmen, daß Amerika sich damit nicht zufrieden geben wird. Die amerikanische Politik ist meist kühl und zurückhaltend; um so bedeutsamer ist es, wenn sie einmal zur Demonstration übergeht. Überraschend konnte eigentlich der Antrag Gibsons nicht wirken; denn schon mehrmals ist, wie gesagt, offiziell die Meinung des Weißen Hauses kundgegeben worden, daß der bisherige Verlauf der Abrüstungsberatungen gänzlich unbefriedigend sei.

Die Frage, vor der die Abrüstungsdelegationen jetzt stehen, ist, ob sie an den bisherigen Methoden festhalten und damit zugeben wollen, daß sie an das wirkliche Problem der Abrüstung nicht heranwollen, oder ob sie den immerhin auch aus finanziellen Gründen sehr gewichtigen Einspruch Amerikas beachten wollen. Oft schon hat die amerikanische Öffentlichkeit bei der Behandlung des Schuldenproblems erklärt, man könne Schuldennachlässe nicht den Staaten gewähren, die ihre Rüstung in kostspieliger Weise ausbauen. Da das Schuldenproblem nach wie vor zur Debatte steht und selbst in Amerika über die Möglichkeit einer Revision der bisherigen Abkommen eifrig diskutiert wird, so könnte der amerikanische Einspruch immerhin einige Wirkung haben. Was sich in Genf, gegen eine aus Amerika, Deutschland und kleineren Staaten bestehende Minderheit, bisher vollzogen hat, war, verglichen mit dem klaren Sinn der Abrüstung und den im Völkerbundsstatut enthaltenen Abrüstungspflichten, in der Tat nur eine Komödie, deren Geschicklichkeit nichts daran ändert, daß es eben eine Komödie ist.

Verminderung der Besatzungstruppen am Rhein

Die beginnenden Abtransporte

Wie unserer Berliner Vertretung aus dem besetzten rheinischen Gebiet gemeldet wird, haben dort in den letzten Tagen Abtransporte französischer Truppen nach Frankreich begonnen. Nachdem Ende August eine halbe französische Jägerbrigade in einer Stärke von 700 Mann deutsches Gebiet verlassen hat, handelt es sich jetzt um die Besatzungsverminderung, die vor den Genfer Verhandlungen zwischen Briand und dem deutschen Botschafter in Paris, Herrn von Hoesch, besprochen worden ist. Bei diesen Besprechungen hatte Briand im Auftrag der französischen Regierung erklärt, daß im Laufe des Monats September eine Verminderung der französischen Truppen im Rheinland in Höhe von etwa 5 bis 6000 Mann erfolgen soll.

Es darf nunmehr angenommen werden, daß diese zugesagte Besatzungsverminderung jetzt durchgeführt wird. Sie wird zweifellos eine Erleichterung für das besetzte rheinische Gebiet bringen, wenngleich auch die deutschen Forderungen auf eine Herabsetzung der Besatzung in Höhe der Chiffre normeaux noch nicht erfüllt worden sind.

Heute Stresemanns Rückkehr

Der Reichsaußenminister hat am Mittwoch abend Genf verlassen, um am Donnerstag nachmittag in Berlin einzutreffen. Am Freitag wird vermutlich die

Kabinettssitzung

stattfinden, in der Stresemann, wie schon am Dienstag Briand, seiner Regierung den Bericht über Genf und über die Besprechung von Thoiry erstatten muß. Das Kommuniqué, das seinerzeit nach der Besprechung ausgegeben wurde, sieht diese Berichterstattung und die Einholung der Zustimmung der Kabinette ausdrücklich als Bedingung für die weiteren Verhandlungen vor. Wenn in Paris angekündigt wird, daß die Verhandlungen in den ersten Oktobertagen weitergehen werden, so ist vermutlich

der 4. Oktober der früheste Termin,

da am 2. Oktober Stresemann sein großes Referat auf dem Kölner Parteitag der Deutschen Volkspartei halten wird.

Bei den kommenden Beratungen des Reichskabinetts wird zweifellos auch die **Frage der Obligationen der Reichsbahn** eine Rolle spielen. Um Mißverständnisse zu vermeiden, muß erklärt werden, daß das Kapital der auf Grund des Londoner Abkommens von 1924 neugebildeten Deutschen Reichsbahngesellschaft 26 Milliarden Mark beträgt. Davon sind 13 Milliarden Stammaktien, die im Besitz des Reiches als Garantie seines Eigentums an der Reichsbahn verblieben, und 2 Milliarden Vorzugsaktien, die nach dem Dawes-Plan verkauft werden können. Davon sollte ursprünglich die Reichsbahngesellschaft 500 Millionen dem Reiche für Reparationszwecke überlassen; das Reich hat indessen die Reparationszahlungen auf anderem Wege vorgenommen und die Vorzugsaktien behalten. Drei Viertel dieser Aktien besitzt die Reichsbahn als Kapital für werbende Anlagen. Für Reparationszwecke sind ausschließlich nur 11 Milliarden, der Rest der gesamten Obligationen bestimmt, und diese 11 Milliarden wurden in einem Stück dem Treuhänder für die Reparationen übergeben. Sie sind vom vierten Reparationsjahr ab, also angefangen von dem im September 1927 zu laufen beginnenden Reparationsjahr, mit 5 Proz. zu verzinsen und mit 1 Proz. zu tilgen. Der jetzt allseits erörterte Plan bezieht sich nun nicht auf die Vorzugsaktien und auch nicht auf die Gesamtsumme der dem Treuhänder übergebenen Obligationsmenge, sondern auf 2 Milliarden dieser Obligationen, die vom Reparationsagenten auf den privaten Markt geworfen werden sollen, damit Frankreich aus diesen Anteilen Sicherheiten für eine Frankenstabilisierungsanleihe machen kann. Die Zinszahlung für diese 2 Milliarden, von denen dann 1,2 Milliarden für Frankreich abfielen, würde also, statt an den Reparationsagenten, an die Privatbesitzer der auf den Markt geworfenen Obligationen zu zahlen sein.

Die Schwierigkeit liegt dabei zunächst darin, daß **der Reparationsagent im Falle einer Gefährdung der deutschen Währung durch Zahlungen das Recht hat, die Zinszahlung einstellen zu lassen,** ferner darin, daß der Zinssatz für den privaten Geldmarkt zu gering ist, daß also der Begebungskurs der auf den Markt geworfenen Obligationen so viel niedriger sein werde, als das Nominale, daß eventuell eine größere Summe verlangt werden würde. Ein französischer Sachverständiger verhandelt augenblicklich über die Modalitäten dieser Finanzoperation, die zunächst Deutschland keine höheren Opfer auferlegen würde, die aber in ihrem praktischen Verlauf noch so ungeklärt ist, daß im ganzen heute nur von unverbindlichen Vorbesprechungen die Rede sein kann. Entscheidungen sind natürlich noch nirgends gefallen.

Stresemanns Abschiedsrede

Genf, 23. Sept. (Eig. Drahtm.) Dr. Stresemann empfing vor der Abreise in der Mittagsstunde die in Genf anwesenden Pressevertreter aller Nationen. Er erklärte, daß er gekommen sei, Abschied zu nehmen, da er nach Berlin zurückkehren müßte, wohin ihn die Einberufung des Ministerrates früher als beabsichtigt rufe. „Ich bin in den letzten Tagen über meine Genfer Eindrücke vielfach gefragt worden. Ich mache kein Hehl daraus, daß es Eindrücke der Genugtuung sind. Das gleiche glaube ich auch für die Mitglieder der deutschen Delegation sagen zu können. In allen Fragen, die uns beschäftigt haben, ist die deutsche Delegation stets einer Auffassung gewesen. Daraus mögen Sie die Gewähr entnehmen, daß die von uns verfolgte Politik sich stützen kann auf die große Mehrheit des Parlaments und darüber hinaus aber besonders auf die große Mehrheit des deutschen Volkes. **Ich habe es abgelehnt, in der Beurteilung der Wahlen zum Völkerbundsrat von deutschfreundlichen oder deutschfeindlichen Völkern zu sprechen.** Ich habe empfunden, daß diejenigen Unrecht haben, die davon sprechen, daß der Völkerbund der Ausdruck sei von Mächtekonzernen, die ihn vollkommen beherrschen. Ich muß jedoch noch Gelegenheit nehmen, **zu einigen Gerüchten Stellung zu nehmen,** die hier gerade in Ihrem Kreise sich geltend gemacht haben sollen, in bezug auf eine Ansprache, die ich gestern vor der deutschen Kolonie gehalten habe. Ich habe darauf hingewiesen, daß wir in Genf einen großen Schritt vorwärts gekommen sind. Ich habe diesen großen Fortschritt darin gesehen, daß in den Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland heute nicht mehr verhandelt würde über die Ziffer von Besatzungstruppen oder die Verminderung dieser Besatzung um irgendeine Ziffer, sondern

um die ganze Frage der Rheinlandräumung,

und weiter um die Frage der Rückkehr des Saargebietes zu Deutschland. Ich habe darum keine Indiskretionen begangen, da mir Havasmeldungen über den gestrigen französischen Ministerrat vorliegen, in denen ganz offen von diesen Fragen gesprochen wurde, und ich habe im Zusammenhang mit der Regelung der Saarfrage gesprochen von dem **Selbstbestimmungsrecht der Völker, damit die voraussichtlich stattfindende Abstimmung im Saargebiet über seine Rückkehr zu Deutschland andeutend.**

Meine Herren, was ist daraus gemacht worden? Ein Mailänder Blatt soll heute angeblich davon sprechen, daß ich die Eingliederung Österreichs und die Annektion von Tirol an Deutschland gestern verkündet hätte, und es wird gefragt, ob das alles mit Herrn Briand in Thoiry durchberaten worden sei. Thoiry war sehr schön; psychologisch und, wie ich hoffe, auch in der Politik. Aber wenn Sie glauben, daß dort Europa verteilt worden ist und irgendeine Neuregelung beschlossen worden ist, dann bitte **überschätzen Sie den Umfang nicht, den diese Diskussion gehabt hat.** Ich glaube, wir alle können uns vom Geiste des Völkerbundes aus **der Fortschritte freuen, die die Verständigung der Nationen gemacht hat seit dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund, und ich freue mich besonders des Fortschrittes, den die Besserung der Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland macht, weil ich darin den Kern der großen Frage der europäischen Verständigung sehe.** Aber gerade wer diese Verständigung will, der möge sie nicht stören durch solche Sensationen und durch solche Gerüchte, die in den Tatsachen keinerlei Bestätigung finden. Man hat an mich die Frage gerichtet, ob Deutschland einen ständigen Vertreter in den Völkerbund delegieren würde. Ich darf darauf erwidern, daß das nicht in der Absicht der deutschen Regierung liegt und daß ich Wert darauf lege, die Vertretung im Völkerbundsrat selbst zu führen, um auf diese Weise auch die persönlichen Beziehungen zu verstärken, die mich mit den Persönlichkeiten verbinden sollen, deren große Erfahrungen bisher den Völkerbund geführt haben und mit denen ich zusammen zu arbeiten habe. Ich glaube deshalb auch annehmen zu dürfen, daß ich in beiden Tagungen des Völkerbundes und des Völkerbundsrates, soweit sie in Genf stattfinden, Gelegenheit haben werde, wieder hier zu sein."

Er schloß mit einem deutschen „Auf Wiedersehen!"

Breitscheid dankt Stresemann

Bei einem von den parlamentarischen Mitgliedern der deutschen Delegation veranstalteten geselligen Beisammensein mit den übrigen Delegationsmitgliedern und einem kleineren Kreis von Gästen hielt der Abgeordnete Dr. Breitscheid (SPD.) eine Rede über die Zusammenarbeit zwischen den parlamentarischen Mitgliedern und der Delegationsführung. „Wir hoffen", so sagte Dr. Breitscheid u. a., „dem Ziele näher gekommen zu sein, und damit auch dem Willen des deutschen Volkes entsprochen zu haben. Dieses Ziel sei die Sicherung des europäischen Friedens in dem ein gleichberechtigtes Deutschland neben den anderen Mächten stehe. Mit diesem Ergebnis seien alle einverstanden, und er fühle sich veranlaßt, dem Reichsaußenminister **den Dank der parlamentarischen Delegationsmiglieder für vertrauensvolle Zusammenarbeit auszusprechen."**

Hierauf sprach

Dr. Stresemann

seinen Dank für die Ausführungen Dr. Breitscheids und seine Freude über den schönen Ausklang gemeinsamer Arbeit aus. Der Minister dankte für die wertvolle Unterstützung, die dem gemeinsamen Werke aus der Zusammenarbeit zwischen beamteter und parlamentarischer Delegation zuteil geworden sei. Diese Mitwirkung der Volksvertieter habe in vollem Umfange das gehalten, was er sich bei ihrer Inanspruchnahme davon versprochen habe. Dr. Stresemann schloß mit dem Hinweis darauf, daß er für die Verschiedenheiten der Methoden und die Kritik an ihnen volles Verständnis habe, und mit dem Wunsche, daß es in der Frage des außenpolitischen Weges, den Deutschland beschritten und weiterzugehen habe, keine Parteien geben möge."

Später nahm Stresemann nochmals das Wort und sagte u. a.:

„Heute ist das Wichtigste, die Souveränität auf deutschem Boden wiederherzustellen. Sind wir dabei ein Stück vorwärts gekommen? Das Ruhrgebiet und die erste Zone sind geräumt. Hier in Genf haben wir dafür gekämpft, daß die Besatzung abgebaut wird, da sie nach unserem Eintritt in den Völkerbund sinnlos geworden ist. Wir erhoffen die Befreiung des Saargebietes, das so schnell als möglich zu seinem Vaterlande zurückkehren will.

In Kürze werden wir ein deutsches Rheinland haben, wie es gewesen ist.

Wenn wir dafür eine neue finanzielle Belastung auf uns nehmen, — was bedeutet sie dem Errungenen gegenüber? Ehre und Freiheit sind entscheidend. Wir wollen den anderen Nationen wieder frei ins Auge sehen können, und ich glaube, wir haben hier in Genf in dieser Richtung einen großen Schritt vorwärts getan."

Stresemann beim Reichspräsidenten

Berlin, 23. Sept. (Radio WTB.) Wie die „B. Z." wissen will, wird Stresemann noch heute abend dem Reichspräsidenten Bericht erstatten. Dem Empfang wird wohl auch der Reichskanzler beiwohnen.

Eine [illegible] Rheinland

Köln, [illegible] „Kölnischen Zeitung" em[illegible] unmittelbar vor seiner A[illegible] Zeitung", um ihm folge[illegible] in dem ich Genf verlasse[illegible] des Rheinlandes, unter[illegible] arteitag der Deutschen V[illegible] Gedenkens zu sagen. W[illegible] Tage von geschichtlicher [illegible] Zeitspanne mit so vielen [illegible] dlungen erfüllt. Aber [illegible] war unser Blick unaufh[illegible] nlandes gedachten wir [illegible] rüßt, in den Saal der V[illegible] einland gehörte auch u[illegible], auf deren großen Bede[illegible] beruht, auf die ich hier [illegible] einische Bevölkerung, di[illegible] Hingebung an das groß[illegible] dieser denkwürdigen Ge[illegible] e und Hingebung unve[illegible] lage bildete, auf der hie[illegible] t gearbeitet werden konn[illegible]

[illegible]

Berli[illegible] cke Aschersleben—Halbe[illegible] üler gestern nachmittag in der Nähe der Station Gatersleben einen Anschlag, dessen Auswirkung glücklicherweise noch verhütet werden konnte. Sie legten eine Anzahl größere Steine auf die Gleise. Auf einem Gleise schichteten sie sogar einen Steinwall von 5 Meter Länge auf. Der Personenzug Halle-Halberstadt überfuhr jedoch die Hindernisse, ohne zu entgleisen. Der Lokomotivführer, der durch die heftigen Erschütterungen der Lokomotive aufmerksam wurde, erstattete auf der Station Gatersleben Meldung. Sofort entsandte Beamte beseitigten die Hindernisse und nahmen die jugendlichen Täter, die sich auf der Böschung versteckt hatten, fest.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260923-10/fragment/page=0011
DFG